Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Band: 141 (1996)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung
Heft 1
11. Januar 1996

SLZ

MONATLICH

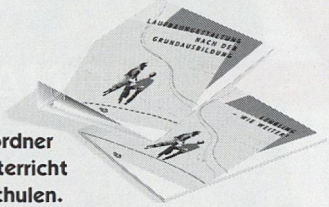
Rq 4566

Abschied von den Hellebarden – Geschichtsunterricht im Wandel

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA
BIBLIOTECA NAZIUNALA SVIZRA

Lehr- und Arbeitsmittel zu Berufswahl und Laufbahngestaltung

NEU!



Ein Lehrerordner für den Unterricht an Berufsschulen. Und das Schülerheft dazu.

Laufbahngestaltung nach der Grundausbildung: Unter diesem Titel haben wir im Hinblick auf erste Schritte zur gezielten Laufbahngestaltung einen Lehrerordner geschaffen. Er enthält Arbeitsblätter, Vorbereitungs- und Auswertungshilfen mit themenbezogenem Material wie Folienvorlagen, Wirtschaftsinfos usw. **Lehrling – wie weiter?**, das Schülerheft dazu, ist inhaltlich auf den Lehrerordner abgestimmt und eignet sich für Klassenunterricht oder Selbststudium.

Wegweiser zur Berufswahl 7. Auflage 1995

Mit einer verkauften Auflage von über 70'000 Exemplaren gehört dieses Arbeitsheft zu den beliebtesten Berufswahlhilfen. Und zu den bewährtesten: Nachdem es der Verein Jugend und Wirtschaft 1985 mit der Goldenen Schiefertafel ausgezeichnet hat, wurde es laufend aktualisiert. Der Wegweiser ist lernpsychologisch durchdacht aufgebaut: Fragen, Tests und Anleitungen motivieren zur aktiven Auseinandersetzung mit Berufs- und Lebenszielen. Das **Berufswahlbegleiter-Set** enthält einen Wegweiser und 7 Blöcke mit je 50 Arbeitsblättern aus dem Heft.

NEU!

Berufswahlschau 96 auf CD-ROM

Die Berufswahlschau umfasst Informationen über Grundausbildungen und Weiterbildungswege, Berufsbilder auf der Basis der FAB-Kurzdok, berufs- und ausbildungsbezogene Fotos, Adressen und Literaturtips. Die CD-ROM ist dreisprachig (d/f/i), bietet vielfältige Sortier- und Suchfunktionen, ermöglicht den Ausdruck vieler Informationen und läuft auf Windows oder Mac.

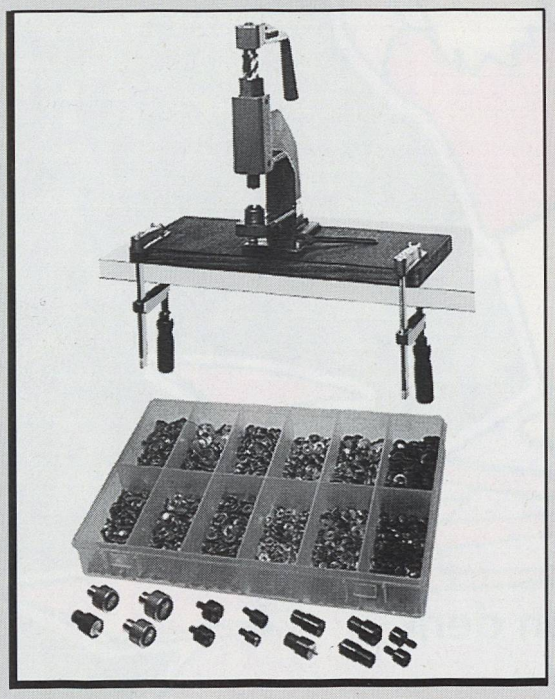
Die Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler (BWP)

Die Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler, Beratung und Verlag AG (BWP), wird von den dipl. Berufs- und Laufbahnberatern **Reinhard Schmid** und **Claire Barmettler** geführt. Mit ihrem eigenen Beratungs- und Seminarkonzept begleiten sie Jugendliche und Erwachsene in der Berufs- und Laufbahnplanung. Die BWP ist mit ihren meist dreisprachigen Berufs- und Laufbahnhilfen führend in Entwicklung und Produktion autodidaktischer Instrumente. Sie ist Koordinations- und Produktionsstelle von beruflichen Kurzinformationen auf Printmedien und elektronischen Medien. Die BWP arbeitet eng mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung zusammen.

Auskunft über Preise, Klassenrabatte und detaillierte Unterlagen gibt es bei:
Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler
Beratung und Verlag AG
Marktgasse 35, 8180 Bülach
Tel. 01 860 95 95, Fax 01 860 95 15

Patronat und Vertrieb:
Schweizerischer Verband für Berufsberatung

DRUCKKNOPF- UND ÖSEN KLEINSORTIMENT FÜR SCHULEN



Brero
BRERO AG CH - 2560 NIDAU
TEL. 032 / 25 60 83 • FAX 032 / 25 89 46

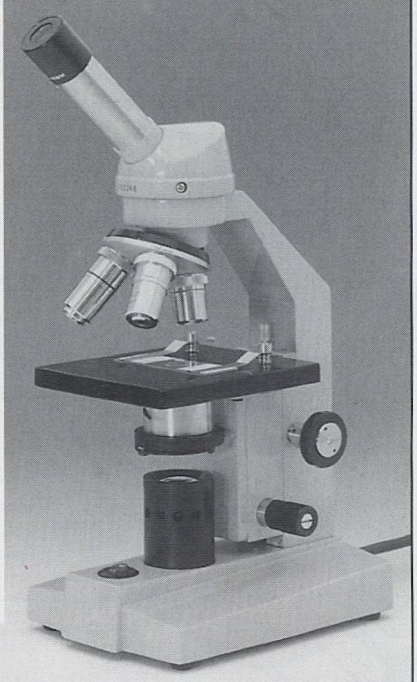
z. B. CM-112 Fr. 610.–

Für einen lebendigen und anschaulichen Unterricht in Botanik und Zoologie sind Stereolupen und Mikroskope unabdingbar.

Kein Text, keine Vorlage, kein Bild kann das unmittelbare Erleben und Begreifen ersetzen.

Bei uns finden Sie das geeignete Instrument für Ihre Schüler – zu einem äusserst attraktiven Preis.

Verlangen Sie die ausführliche Dokumentation. Sie werden überrascht und begeistert sein.



WEIDMANN + SOHN
Gustav-Maurer-Strasse 9
8702 Zollikon
Telefon 01-391 48 00

WESO®
Die lupenreine Optik.

Inhalt

Leserseite 3

Die Zukunft der «SLZ» 3
Gedanken des neuen Chef-Redaktors Daniel V. Moser.

Geschichtsunterricht 4

Unter Druck geraten 4
Geschichtsunterricht – gestern und heute. Daniel V. Moser zeigt auf, wie sich Zeitgeist und Geschichtsverständnis in den Geschichtslehrmitteln niedergeschlagen haben.

Abschied von den Hellebarden 7
Das Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz geht neue Wege: Es spürt dem Alltag unserer Vorfahren zwischen 1300 und 1800 nach. Unter dem Leitsatz «Geschichte ist Bewegung» führt Peter Pfrunder, Coleiter, durch dieses neue Haus des Schweizerischen Landesmuseums

Wozu Geschichte? 11
Kolumne von Angelo Garovi, Staatsarchivar

Lehrmittel und Literatur zum Thema Geschichte 10

Privatisierung 16

Brainstorm International 16
Eine Schule wirbt für sich. Schulentwicklung: Modell Privatisierte Volksschulen

Von wegen Privatschulen… 18
Hans Rudolf Boss wehrt sich aufgrund seiner Erfahrungen gegen die Privatisierung der Volksschulen.

Wollen wir wirklich alles privatisieren? 20
Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik warnen vor der Privatisierungs-Euphorie. Ein Tagungsbericht.

Buchbesprechungen 24

Mathematik 26

Mathematik an Volksschulen und in der Berufsschule 26
Auszüge aus dem Bericht über das XV. Mathematikforum.

Lehrmittel zum Thema Mathematik 29

Magazin 31

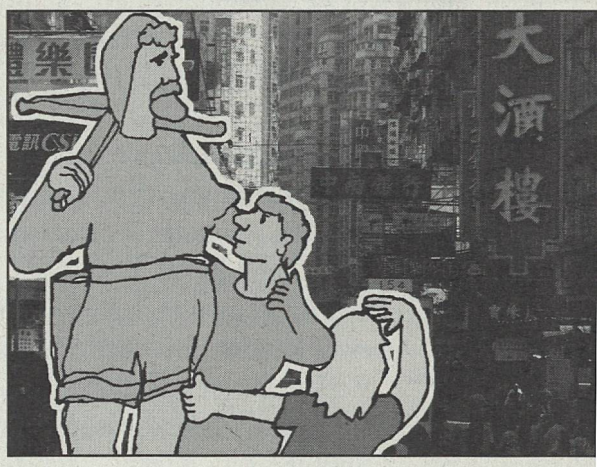
Letzte Meldungen, Berichte und interessante Hinweise. 32

Schlusspunkt: «unterwägs sii» 40
Vom faszinierenden Gedanken zum klassenübergreifenden Projekt.

Editorial

«unterwägs sii» – der Schlusspunkt dieses Heftes soll für einmal auch Einstieg sein, nicht nur für jene, die die «SLZ» von hinten nach vorne lesen. Unterwegs sein, sich bewegen zwischen Altem und Neuem, bedingt Auseinandersetzung und letztlich auch Veränderung. Eine ständige Herausforderung, der sich die Schule stellen muss: zum Beispiel in der Diskussion zwischen Volksschule und Berufsschulen bezüglich Mathematikunterricht.

Aber: «Lernen wir nichts aus der Geschichte?» lautet die ketzerische Frage des Kolumnisten in diesem Heft. Immerhin, die Kontroversen im Vorfeld zur CH 91 oder um die Europa-Abstimmungen haben unsere bislang unerschütterlich im Glauben an heldenhafte Urahnen wurzelnde Selbstherrlichkeit endgültig entlarvt. Im Sog der pluralistischen politischen Kräfte, die sich nicht mehr einfach in liberal, konservativ oder sozialistisch einteilen lassen, steht auch der Geschichtsunterricht: er soll Zusammenhänge und Entwicklungen aufzeigen, übernational und interdisziplinär, und zu bewusster Kontroverse mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft führen.



Unterwegs sein bedeutet sich für einen Weg entscheiden, wachsam sein vor Sackgassen. Hochaktuelles Beispiel: Ruf nach Privatisierung öffentlicher Dienste, im besonderen der Schule.

Unterwegs sein heisst auch anderen begegnen, ein Wegstück gemeinsam gehen. Wir begrüssen heute unseren neuen Chefredaktor Daniel V. Moser, der Sie, liebe Leserinnen und Leser, ab Februar begleiten wird. Er ist Ihnen im letzten LCH-Bulletin vorgestellt worden, in dieser «SLZ» lernen Sie ihn etwas näher kennen. Ihm wünschen wir besonders einen guten Start und uns allen ein erfolgreiches Jahr.

Ursula Schürmann-Häberli

1996

Unterwegs

EINLADUNG

AN ALLE
LEHRERINNEN UND LEHRER
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER
DES 5. UND 6. SCHULJAHRES

VERKEHRSSICHERHEITS-WETTBEWERB
IMPULSE

Was wird erwartet?
Gefragt sind Klassenarbeiten, die im Zusammenhang mit der Verkehrssicherheit stehen. Die Form der Arbeit ist frei (Plakat, Spiel, Song, Videoclip, Comic, Sketch usw.).
Einsendetermin: 31. März 1996

Was gibt es zu gewinnen?

1. Die Schülerinnen und Schüler der Klassen, welche am Wettbewerb teilnehmen, erhalten - solange Vorrat - als erstes Dankeschön eine praktische Dokumentenmappe mit Klemmleiste.
2. Es gibt keinen ersten Preis! Stattdessen werden 150 Schulklassen ausgelost, die je zwei Kinder mit einer erwachsenen Begleitperson an ein zweitägiges schweizerisches Verkehrserziehungs-Fest delegieren dürfen.
3. 50 weitere Schulklassen erhalten je einen Klassensatz des ilz-Lehrmittels « Strasse und Verkehr 3 ».

Die genauen Wettbewerbsbedingungen können mit dem Talon angefordert werden.

✂➔----------

Unsere Klasse möchte am Verkehrserziehungs-Wettbewerb « *Impulse* » mitmachen. Wir bitten um Zusendung der Wettbewerbsbedingungen. Als erstes Dankeschön werden wir im Februar 1996 die Dokumentenmappen erhalten.

Wir sind _____ Schülerinnen und Schüler.

Klasse: _____

Lehrperson: _____

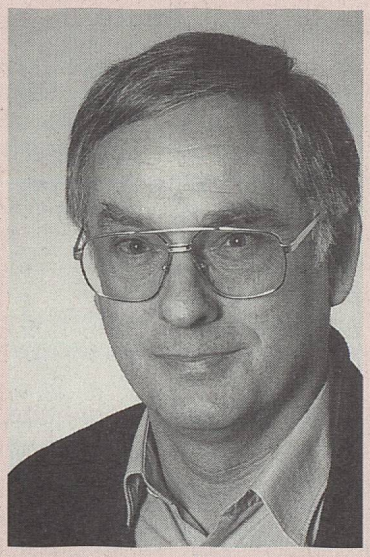
Schulhaus: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____ _____

Talon einsenden an: Touring Club der Schweiz
Wettbewerb « Impulse »
Postfach
1196 Gland

Die Zukunft der «SLZ» – Gedanken des neuen Chef-Redaktors



Es war der Wunsch der bisherigen Redaktionsmitglieder, dass ich mich gleich selber in der ersten Nummer des neuen Jahres vorstellen möge. Die Leserinnen und Leser sollen dies weniger über biografische Daten, als vielmehr über einige Ideen zur Gestaltung der Zukunft unserer Zeitschrift erfahren.

Vorerst: Es ist mir ein grosses Anliegen, das Konzept der «SLZ» als Monatszeitschrift im Redaktionsteam gemeinsam weiterzuentwickeln. Auf Anhieb scheint dies wenig originell zu sein: Wer spricht heute nicht von Arbeit im Team? Neun Jahre mit Arbeit in einem Autorenteam, das Schulbücher verfasste, haben mich zum überzeugten Anhänger der Gruppenarbeit gemacht. Wenn ein offener, kritischer und sachbezogener Diskussionsstil gefunden wird, dann kann ein Team gerade im publizistischen Bereich hervorragende Resultate erzielen.

Jedes Redaktionsmitglied bringt seine persönlichen Erfahrungen und seine Beziehungsnetze im pädagogischen Bereich in die gemeinsame Arbeit ein. Die Redaktionskommission trägt ebenfalls zu dieser Vernetzung bei. Damit sind wichtige Voraussetzungen erfüllt, um den Informationsaustausch zwischen den Kantonen zu fördern. Wir sollten nicht nur über den Bildungsföderalismus jammern, sondern dessen Chancen vermehrt nutzen, indem wir unsere Kolleginnen und Kollegen über positive oder negative Erfahrungen bei Neuerungen im Schulalltag informieren. Hier sollten wir m.E. auch die Westschweiz und das Tessin vermehrt einbeziehen, gerade weil dort andere pädagogische Traditionen wirksam sind.

Konkrete Erfahrungen anderer sind der Anstoss zum Nachdenken über unsere eigene Schule. Darum geht es mir, wenn ich für einen pädagogischen Informationsaustausch auf europäischer Ebene eintrete. Hier treffen wir einen ausgesprochenen Bildungsföderalismus an, der sich nachgerade für vergleichende Beobachtungen anbietet.

In meinen mehr als 25 Jahren Schuldienst habe ich an der Primar-, Sekundar- und Mittelschule sowie an der Universität unterrichtet. Ich möchte mit meiner Arbeit in der «SLZ» zum gegenseitigen Verständnis der verschiedenen Schultypen und -stufen beitragen. Wir benötigen das gemeinsame Gespräch zwischen allen Lehrkräftekategorien, nicht nur aus gewerkschaftlichen, sondern vor allem auch aus pädagogischen Gründen. Der herrschende Spardruck darf nicht dazu führen, dass wir die einzelnen Schulstufen und -typen zu Lasten der Schülerinnen und Schüler wieder stärker abgrenzen oder flexible Übergänge vermauern, statt neue zu eröffnen.

Ein weiteres Anliegen ist es mir, die Zusammenhänge zwischen theoretischen und praktischen Unterrichtsbeiträgen deutlich werden zu lassen. Unter «Praxis» verstehe ich allerdings nicht unbedingt kopierfertige Arbeitsblätter, da sie mir keine guten Grundlagen für einen persönlichen und engagierten Unterricht zu erbringen scheinen. Praxisbezogene Beiträge sollen den Lehrkräften die Vorbereitungsarbeit erleichtern, Anregungen vermitteln, Möglichkeiten der Kollegiumsarbeit aufzeigen.

Der aufmerksamen Leserin und dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, dass der neue Chefredaktor der «SLZ» eher zu den Reformfreudigen im Lande gehört. Damit setzt er eine Linie fort, die seit Jahren die «SLZ» prägt und die in Übereinstimmung mit dem bildungspolitischen Kurs des LCH steht. Die «SLZ» soll sich meiner Meinung nach durchaus als Verbandsorgan verstehen, ohne obligatorisch das letzte Jota von Verbandsbeschlüssen nachzubeten. In diesem Sinne freue ich mich, zusammen mit den anderen Mitgliedern der Redaktion den Kolleginnen und Kollegen Informationen zu vermitteln und sie damit in ihrer täglichen Schularbeit zu unterstützen.

Daniel V. Moser

Von Menschen und Männern

(Zum Artikel «Entfaltung der Persönlichkeit bei Jugendlichen» von Ueli Kraft, Kurt Häfeli, Urs Schallberger im LCH-Bulletin 21/95, S. 13 ff., «SLZ»-Extra: Berufswahl)

Auch heute noch scheint es möglich und öffentlich akzeptiert zu sein, den männlichen Teil der Menschen als Menschheit generell zu setzen. Oder genauer: drei männliche Wissenschafter schreiben einen Artikel mit dem Titel «Entfaltung der Persönlichkeit bei Jugendlichen», aber sprechen dann im Text ausschliesslich von Lehrlingen und Mittelschülern. Handelt es sich hier tatsächlich um einen Rückfall ins tiefste Patriarchat, wo grundsätzlich nur die männliche Entwicklung erforscht wurde und die Resultate dann als allgemein menschliche Normen verabsolutiert wurden? Es ist fast nicht zu glauben, dass heute eine derartige Auslegung einer Untersuchung in einer aufgeklärten Zeitschrift publiziert würde!

Versuche ich also eine andere Deutung: Die Illustration zum Text führt mich auf eine Spur. Sie zeigt, soweit ich das entscheiden kann, zwei weibliche Wesen. Hat der Zeichner (auch er ein Mann) den Artikel nicht richtig gelesen? Oder überkam ihn nach so viel Männergerede ganz einfach die Lust nach «dem ganz anderen»? Oder – und das wäre eine Variante – haben die drei Forscher tatsächlich männliche und weibliche Jugendliche untersucht, aber es nicht für nötig gehalten (vielleicht der Lesbarkeit halber, wie es oft so überzeugend begründet wird), von Lehrlingen und Lehrtöchtern, von Mittelschülern und -schülerinnen zu sprechen? In diesem Fall war dem Zeichner die Forschungsanlage bekannt, und er tat sein Bestes, um der sprachlichen Einseitigkeit ein Gegengewicht entgegenzusetzen…

Was immer hinter diesem rätselhaften Text steckt, Macho-Gebahren, wissenschaftliche oder redaktionelle Nachlässigkeit, jedenfalls eine in sich unstimmige Sache! Schade fürs Thema, das an sich hoch interessant ist und sich eignen würde, auch geschlechts- resp. sozialisationsbedingten Unterschieden näherzukommen.

Daniela Dittli, Luzern

Unter Druck geraten

Geschichtsunterricht – gestern und heute

In den Anfängen des Geschichtsunterrichts, im 19. Jahrhundert, war das Ziel des neuen Unterrichts wohl eindeutig klar: zu patriotischen Staatsbürgern erziehen. Damit war denn auch die Gewichtung des zu vermittelnden Stoffes schon gegeben. Inzwischen haben sich nicht nur Politiker-Haltungen und Erkenntnisse der Historiker geändert. An unserem Stolz, Schweizer zu sein, nagen durch das Zeitgeschehen genährte Selbstzweifel. Der flammende Patriotismus ist einer nüchterneren Betrachtungsweise gewichen. Daniel V. Moser zeigt auf, wie sich diese Entwicklung im Geschichtsunterricht niedergeschlagen hat, bis hin zu historisch-politischem Unterricht der Zukunft.

Daniel V. Moser

In den Debatten um die Einführung der obligatorischen Volksschule in den regenerierten Kantonen nach 1830 finden wir die ersten Aussagen zum Geschichtsunterricht. Während die meisten anderen Fächer der beruflichen Qualifikation zu dienen hatten, stand in diesem neuen Fach die Erziehung zum patriotischen Staatsbürger im Vordergrund. Regierungsrat Charles Neuhaus begründete im bernischen Grossen Rat 1835 den Geschichtsunterricht wie folgt: *«Es wird wohl auch Ihr Wille sein, dass unsere Jugend mit den Grossthaten unserer Väter bekannt werde (…)*

Kommt z. B. der Staat in den Fall, vom Bürger eine Abgabe zu fordern, (…) so wird der letztere, wofern er keinen Begriff von den Staatseinrichtungen hat, über Ungerechtigkeit schreien, während er bei einiger Kenntnis der Landesgesetze weiss, dass der Staat ihm als Gegenwerth Sicherheit gewährt »[1].

Ähnliche Zielsetzungen des Geschichtsunterrichts finden sich sowohl in anderen liberalen Kantonen wie auch in der katholisch-konservativen Innerschweiz[2].

DANIEL V. MOSER hat in den Fächern Schweizergeschichte und Neuere Allgemeine Geschichte promoviert. Nebst seiner vielfältigen Tätigkeit als Kursleiter und Fachreferent an der Berner Schulwarte, Lehrerfortbildungskursen des Kantons Bern, der WBZ, internationalen Tagungen für Geschichtsdidaktik sowie am Lehrplanprojekt Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern (Arbeitsgruppe Geschichte/Bürgerkunde) hat er seit 1978 einen Lehrauftrag für Fachdidaktik Geschichte am Sekundarlehramt der Universität Bern.

Lehrinhalte für Geschichte im 19. Jahrhundert

Die Lehrpläne dieser Zeit enthielten nur sehr allgemeine Hinweise auf die zu behandelnden Inhalte. Entsprechend den erwähnten Zielsetzungen stand die Schweizergeschichte und die Geschichte des eigenen Kantons im Vordergrund. Als Lehrmittel dienten trockene Leitfäden (mit klaren liberal-freisinnigen oder katholisch-konservativen Deutungen der Geschichte), aber auch Lesebücher mit patriotischen historischen Erzählungen.

Reformpädagogik und Geschichtsunterricht nach 1900

Nach 1910 zeigten sich im Geschichtsunterricht deutliche Einflüsse der Reformpädagogik, sowohl was Zielsetzungen, Inhalte wie auch Unterrichtsmethoden betrafen: Der demokratische Staats- und Weltbürger trat an die Stelle des feurigen Patrioten. Neben den nach wie vor betonten militärisch-politischen Aspekten wurden nun auch solche wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Natur angedeutet. Als Unterrichtsmethoden empfahlen die Schulmänner neben der Erzählung auch die Arbeit mit Bild- und Textquellen sowie mit Objekten. Bei den Lehrbüchern wurden die Leitfäden weitgehend durch die erzählende Darstellung abgelöst, in die nur selten Quellentexte Eingang fanden. Sie implizierten den klassischen Erzählunterricht. Typische Vertreter dieser Lehrbuchgeneration waren die Werke von Eugen Halter («Im Strom der Zeiten»), Franz Meyer («Wir wollen frei sein»), Arnold Jaggi (zuletzt noch in «Geschichte der Schweiz I und II») und André Chevallaz in der Westschweiz[3]. Diese Autoren verstanden sich zudem alle als Exponenten der «Geistigen Landesverteidigung» und deuteten die Schweizergeschichte als Kampf der Demokratie gegen Faschismus und Kommunismus. Gleichzeitig öffneten sie sich für

die Weltgeschichte, die jedoch bewusst von der Schweizergeschichte getrennt wurde.

Reformbewegung um 1970: Neue Lehrmittel, neue Arbeitsformen

Mit der Politik der Entspannung zwischen Ost und West in den siebziger Jahren schwand auch der Druck der «Geistigen Landesverteidigung» auf den Geschichtsunterricht. Impulse aus der allgemeinen Didaktik forderten eine Ablösung der dominanten Lehrererzählung im Geschichtsunterricht durch eine Vielzahl von Unterrichtsformen.

Die Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (NWEDK) lancierte in dieser Zeit das Projekt «Weltgeschichte im Bild»[4]: Gestützt auf Lehrplanempfehlungen entwickelten die Kantone der Region ein gemeinsames Lehrmittel.

«Weltgeschichte im Bild» verstand sich nicht mehr als Leitfaden oder reines Lesebuch, sondern als Lese- und Arbeitsbuch: Längere Lehrtexte wurden durch Quellentexte aufgelockert und mit Grafiken und Bildern ergänzt. Diese Anordnung gestattete sowohl den darbietenden wie den erarbeitenden Unterricht. Neben der vorherrschenden Chronologie versuchte erstmals ein Schweizer Lehrmittel auch thematische Längsschnitte einzubauen und schuf damit neue Ansätze zum Gegenwartsbezug. Welt- und Schweizergeschichte blieben streng getrennt, womit der «Sonderfall Schweiz» nach wie vor betont blieb.

Die Bücher «Zeiten, Menschen, Kulturen»[5] entsprechen dem Typus der Unterrichtsdokumentation: Hier spielen die Lehrtexte nun eine völlig nebensächliche Rolle, im Zentrum stehen Quellentexte und Bilder zu vielen breit angelegten Stoffgebieten. Das Lehrwerk impliziert erarbeitende Unterrichtsformen und die selbständige Arbeit der Schülerinnen und Schüler, beispielsweise in Werkstätten. Es stellt an die Lehrpersonen hohe Anforderungen, müssen diese doch selbständig Unterrichtsziele festlegen, Inhalte auswählen, Lernaufgaben formulieren. «Zeiten, Menschen, Kulturen» trennt nicht mehr zwischen Welt- und Schweizergeschichte.

Näher bei einer Kombination von Lese- und Arbeitsbuch befindet sich das Lehrmittel «Durch Geschichte zur Gegenwart[6]. In einer sehr breiten Darstellung werden in vier Bänden Lehrtexte, Quellentexte, Bilder und Skizzen angeboten, die für jede Unterrichtsform verwendet werden können. Gerade die Breite der Darstellung erfordert auch hier eine Auswahl der Lernziele und -inhalte durch die Lehrkräfte, wenn nicht einfach buch- und lehrerzentriert unterrichtet werden soll. Die Autoren bleiben der Chronologie treu, zeigen aber mit «Rück- und Ausblicken» thematische Längsschnitte auf. Die Gegenwartsbezüge wird man als Modelle verstehen müssen, wie man die Aktualität in den Geschichtsunterricht einbauen kann. Es liegt an den Lehrkräften, sie immer wieder auf den neuesten Stand zu bringen.

Das Lehrwerk «Geschichte 5–9»[7] versteht sich in erster Linie als Arbeitsbuch, obwohl auch es nicht auf Lehrtexte verzichtet. Die verschiedenen Text- und Bildsorten wurden klar getrennt angeordnet, was eine Auswahl erleichtert. Eine Besonderheit dieses Lehrwerkes ist es, dass jeweils nur zwei Stoffgebiete pro Schuljahr thematisiert werden – in einer in anderen Schulbüchern nicht anzutreffenden Ausführlichkeit. Für den Unterricht impliziert dies eine Konzentration auf wenige ausgewählte, vertieft zu behandelnde Stoffe. Die Themenfelder von «Geschichte» sind ebenfalls chronologisch angeordnet, doch weisen auch sie immer wieder vor- und rückwärtsschreitende Längsschnittelemente auf. Neu wird hier stärker die Geschlechtergeschichte berücksichtigt.

Margot Güttingers «Rütlischwur der Eidgenossinnen» zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft: Politik als reine Männersache?

Foto: Schweizerisches Landesmuseum

Lehrpläne nach 1990: Fächerzusammenarbeit und erweiterte Lernformen

Manche Kantone haben in den neunziger Jahren ihre Lehrpläne überarbeitet, wobei in vielen Fällen das Fach «Geschichte» mit anderen traditionellen Fächern (wie Geografie und Naturkunde) zu einem

Foto: Schweizerisches Landesmuseum

Gottvater thront auf dem Erdball. Die Holzskulptur aus St. Gallen (Gnadenstuhl, Ende 15. Jh.) widerspiegelt ein Weltbild, in dem die menschliche Geschichte Teil des göttlichen Heilsplans ist.

neuen Integrationsfach «Mensch und Umwelt», «Realien» oder «Natur-Mensch-Mitwelt» zusammengefügt wurde[8]. Ziel dieser Umgruppierung ist es, die bisher getrennten Fächer zu einer engeren Zusammenarbeit zu verpflichten und damit das «vernetzte Denken» zu fördern. Manche neueren Lehrpläne (z. B. Zürich, Bern) verfeinerten die Zielformulierungen (unter Betonung der zu erreichenden «Fähigkeiten und Fertigkeiten»), liessen dafür bei der Auswahl der Inhalte mehr Spielraum offen. Damit gestatten die neueren Lehrpläne auch vermehrt «erweiterte Unterrichtsformen», wie Lernaufgaben, reziprokes Lernen, Werkstätten, Fallstudien, Projekte usw. Schliesslich werden in den neuen Lehrplänen die Inhalte nur noch mit einigen Worten angedeutet (Zürich) oder auf wenige Themenfelder beschränkt (Bern).

Historisch-politischer Unterricht in der Zukunft

Innerhalb der gesicherten Fachgrenzen und Lektionendotationen fristete der Geschichtsunterricht vielerorts während Jahrzehnten ein ruhiges Dasein. Die Verteidigung der Demokratie gegen totalitäre Systeme bot eine sichere Legitimationsgrundlage. Mit dem Verschwinden der Sowjetunion rückte diese Zielsetzung in den Hintergrund.

Der Zusammenschluss von Geschichte, Geografie und Naturkunde in einem neuen Integrationsfach setzt den historischen Unterricht gleich doppelt unter Druck: angesichts der Umweltproblematik scheinen letztere eine bessere Legitimationsgrundlage zu besitzen. Didaktisch gesehen können sie weit direkter «originale Begegnungen» und «Lebensnähe» vermitteln[9].

Trotzdem besteht kein Grund zur Entmutigung: Mit den oben erwähnten Lehrmitteln (samt den entsprechenden Lehrerkommentaren) kann sich jede Schule eine gute Dokumentationsgrundlage schaffen, die für viele (auch erweiterte) Unterrichtsformen dienlich ist. «Geschichte» und «Politik» sind an sich nach vielen Seiten offene Wissensgebiete und gestatten leicht eine Zusammenarbeit mit Gebieten wie «Geografie» und «Naturkunde».

Der historisch-politische Unterricht muss die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen, aktuelle Ereignisse und gesellschaftliche Strukturen als Ergebnisse längerer Entwicklungen zu erkennen und differenzierte Urteile zu bilden. Dazu gehört insbesondere auch die Einsicht in die wachsende weltweite wechselseitige Abhängigkeit[10].

1 Zitiert nach Pietro Scandola: Schule und Vaterland. Zur Geschichte des Geschichtsunterrichts in den deutschsprachigen Schulen des Kantons Bern. Bern 1986.
2 Vgl. dazu Kurt Messmer: Geschichtsunterricht in der Zentralschweiz: von der Vaterlandskunde zur historischen Lernwerkstatt. In: Guy P. Marchal: Geschichte in der Zentralschweiz, Forschung und Unterricht. Clio Lucernensis 1, Zürich 1994.
3 Messmer (vgl. Anm. 2), Daniel V. Moser: «Geschichte» – ein neues Lehrmittel für den Kanton Bern. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 4/1994.
4 Hans Bühler, Bruno Santini, Hans Utz u. a.: Weltgeschichte im Bild 6–9, 4. Auflage, Buchs AG 1987 ff. (Lehrmittelverlag Aargau), mit ausführlichen Lehrerkommentaren. Eine vollständige Überarbeitung ist geplant.
5 Peter Ziegler: Zeiten, Menschen, Kulturen. Zürich 1977 ff. (Lehrmittelverlag).
6 Helmut Meyer, Peter Schneebeli: Durch Geschichte zur Gegenwart 1–4. Zürich 1986 (Lehrmittelverlag).
7 Daniel V. Moser (Projektleitung): Geschichte 5–9. Bern 1989 ff. (Lehrmittelverlag). Mit ausführlichen Lehrerkommentaren.
8 So «Mensch und Umwelt» in den Kantonen Baselland und Zürich, «Sachunterricht» oder «Realien» in den Kantonen Solothurn, Basel-Stadt, Graubünden und Thurgau. In Bern werden im Fach «Natur-Mensch-Mitwelt» die alten Fächer Religion/Lebenskunde, Geschichte, Geografie, Naturkunde und Hauswirtschaft vereinigt. Der Innerschweizer Lehrplan von 1991 verweist ausdrücklich auf die Zusammenarbeit von Geschichte und Geografie.
9 Dazu ausführlicher der Autor in: «Schulpraxis» 4/1995.
10 Lesenswert zur aktuellen Situation des historischen Unterrichts insbesondere: Jörn Rüsen. Historisches Lernen. Köln, Weimar, Wien 1994 (Böhlau).

Abschied von den Hellebarden

Geschichte ist Bewegung – Das neue Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz erlaubt vielfältige Zugänge zu unserer Vergangenheit

Nach mehrjährigen Vorbereitungsarbeiten ist im Juni 1995 in Anwesenheit von Bundesrätin Ruth Dreifuss in Schwyz ein neues nationales Museum eröffnet worden. Das Forum der Schweizer Geschichte, ein Haus des Schweizerischen Landesmuseums, spürt dem Alltag und den Lebensbedingungen der Menschen nach, die zwischen 1300 und 1800 den Raum der heutigen Schweiz bevölkerten. Als lebendige Stätte des kulturellen Austauschs und der Begegnung will es zu einer offenen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit beitragen. «Geschichte ist Bewegung», lautet sein Leitsatz.

Peter Pfrunder

Wer von der Alten Eidgenossenschaft spricht, ruft unvermeidlich Bilder von Schlachten und Helden oder Namen wie Tell und Winkelried, Morgarten und Sempach in Erinnerung. Was, wenn nicht die altbekannten Schulbuch-Episoden, kann denn ein nationales Geschichtsmuseum zeigen, das dem halben Jahrtausend zwischen 1300 und 1800 gewidmet ist?

Geschichtsbild im Wandel

Geschichte besteht nicht nur aus einer Aneinanderreihung von Daten, spektakulären Ereignissen und hervorragenden Männern. In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben unsere Vorstellungen von der Vergangenheit neue, farbige Facetten erhalten. Forschungsbereiche wie Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Umwelt- und Mentalitätengeschichte, aber auch Fächer wie Archäologie oder Ethnologie rückten den Alltag und die Lebenswelten der breiten Bevölkerung in den Vordergrund. Heute interessieren wir uns für alle sozialen Schichten und Gruppen der Vergangenheit: Frauen und Männer, Junge und Alte, Reiche und Arme, Bergleute und Talleute, Mächtige und Randständige. Und wir greifen bestimmte historische Themen auch aus aktuellem Anlass auf. Welches Verhältnis hatten frühere Generationen zu ihrer Umwelt, welche Ressourcen standen ihnen zur Verfügung? Wie haben sich Menschen gegenüber Menschen verhalten, in Streit und Solidarität? Wie haben sie sich organi-

Forum der Schweizer Geschichte

Hofmatt, Postfach 140, 6431 Schwyz
Telefon 043 24 60 11
Fax 043 24 60 10

Öffnungszeiten:
Di–So 10 bis 17 Uhr
Montag geschlossen

Eintritt: Schulen gratis

Führungen: für Gruppen auf Voranmeldung (Tarife auf Anfrage), Museumspädagogische Angebote nach Absprache (Tarife auf Anfrage).

Das Museum ist rollstuhlgängig.

Die früheste bekannte plastische Darstellung von Tell (Zürich, 1523), nach einer Vorlage aus der Chronik von Petermann Etterlin.

Foto: Schweizerisches Landesmuseum

siert? Wie sind sie mit ihrer eigenen Vergangenheit umgegangen, und zu welchen Zwecken haben sie Geschichte gebraucht – oder missbraucht?

Das Forum füllt eine Lücke

Was von Fachleuten schon seit einiger Zeit erforscht und diskutiert wird, hat freilich bis heute nur teilweise Eingang gefunden in das Geschichtsverständnis der Öffentlichkeit. Das Forum der Schweizer Geschichte will in dieser Hinsicht eine Lücke füllen. Es ist das erste und einzige Museum zur Geschichte der Schweiz zwischen 1300 und 1800, und es setzt sich zum Ziel, gerade die neueren Erkenntnisse der Wissenschaft lebensnah, anschaulich und spannend zu vermitteln. Dabei kann es nicht darum gehen, die endgültige Geschichte der Eidgenossenschaft zu präsentieren. Dazu sind schon Gebäude und Ausstellungsfläche zu klein. Vor allem aber verbietet das Bewusstsein, dass auch unser heutiges Geschichtsbild ständiger Korrekturen bedarf, eine allumfassende und definitive Darstellung der Vergangenheit.

Das Forum der Schweizer Geschichte will vielmehr dazu anregen, die Welt der Vorfahren in eigenen Entdeckungsreisen zu erkunden. Es beruht auf einem Museums- und Ausstellungskonzept, das die Historiker François de Capitani (Schweizerisches Landesmuseum) und Roger Sablonier (Universität Zürich) entwickelt und zusammen mit Walter Leimgruber (Schweizerisches Landesmuseum, Projektleitung) realisiert haben. Sie stützten sich dabei auf die Vorschläge einer Expertengruppe von renommierten Historikerinnen und Historikern der ganzen Schweiz. Mit einer Fülle von Objekten, Spuren und Fragmenten erschliesst das Forum jene Themen, die für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Gesellschaft von grundlegender Bedeutung waren. Und es gibt anhand ausgewählter Schlaglichter Einblick in die Lebenswelten und -bedingungen der Menschen, die zwischen 1300 und 1800 das Gebiet der heutigen Schweiz bevölkerten.

Im Gegensatz zu einem herkömmlichen historischen Museum hält sich das Forum also nicht an einen streng chronologischen Aufbau. Im Vordergrund steht ein thematischer Zugang, bei dem Zeitsprünge durchaus erlaubt sind – wenn sie dazu dienen, anhand einer bestimmten Objektgruppe einen Sinnzusammenhang anzudeuten.

Die Dauerausstellung erstreckt sich über drei Stockwerke, die ganz unterschiedlichen Fragestellungen gewidmet sind:

Mensch und Umwelt

Das Erdgeschoss beleuchtet das Verhältnis der Menschen zu ihrer Umwelt. Fast wie ein Programm für das ganze Haus steht im Eingangsbereich ein grosses Kulturlandschaftsmodell. Es zeigt drei «Momentaufnahmen» einer imaginären Schweizer Landschaft, die sich von 500 bis auf über 2000 m erstreckt. Stichdaten sind die Jahre 1200, 1450 und 1700. So lässt sich verfolgen, wie eine immer dichtere Bevölkerung durch ihren enormen Holzverbrauch grosse Waldflächen zum Verschwinden bringt oder kleine Städte entstehen und wieder verschwinden. Das Mittelland konzentriert sich zunehmend auf Ackerbau, die Berggebiete dagegen auf Viehhaltung. Kleine, bewegte Szenen erläutern, wie die Menschen die vorhandenen Ressourcen nutzten.

Auf der übrigen Stockwerkfläche stehen sich Stadt und Land gegenüber. Eine markante Vitrinenkonstruktion gibt Einblicke in die engen städtischen Lebensverhältnisse, beleuchtet den Markt und die sich spezialisierenden Berufszweige oder die ständige Angst vor dem Feuer. Der grosse ländliche Lebensraum, in dem in unserer Epoche rund vier Fünftel der Bevölkerung ihr Auskommen fanden, wird von verschiedenen Aspekten her untersucht. Die wichtigsten davon sind Landwirtschaft, Transport und Handel, Ressourcen und Energie sowie frühe Formen der Industrialisierung.

Menschen mit Menschen

Das Obergeschoss gilt den Regeln und Formen des Zusammenlebens: Macht und Ohnmacht, Spiel und Gewalt, Verhandeln und Verwalten.

Drei grosse Tische, die zugleich als Ausstellungsfläche dienen, stehen für unterschiedliche Arten von Kommunikation – und laden das Publikum ein, selbst daran teilzunehmen. Behandelt der erste Tisch die eher spielerischen und informellen Versammlungen auf dem Festplatz oder in der Schenke, so zeigt der zweite, wie in Genossenschaften oder Räten Politik betrieben und das soziale Leben geregelt wurde. Der dritte Tisch ist den Symbolen und Ritualen gewidmet, mit denen die regierenden Männergremien Macht demonstrierten und ausübten.

Die Tendenz, Verträge oder Regelungen immer häufiger schriftlich festzuhalten, findet ihren Ausdruck in einem mächtigen Archivschrank mit zahlreichen Schubladen, in dem sich entsprechende Dokumente übersichtlich ordnen liessen. Neben dem Wandel der politischen Strukturen, der zunehmenden Kontrolle durch die Obrigkeit und den gewaltsamen oder friedlichen Strategien der Konfliktlösung stellt das Obergeschoss auch die Vertreterinnen und Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Schichten und Gruppen vor, die das Miteinander und Gegeneinander im Alltag prägten.

Ein separater Bereich befasst sich schliesslich mit der Frömmigkeit im Volk, die für die ganze Epoche von zentraler Bedeutung war. Der jeweils in der Prozession vom Palmsonntag mitgeführte hölzerne Palmesel von Steinen SZ führt eindrücklich vor Augen, wie konkret und bildhaft sich die Religion im Alltag der Vorfahren manifestierte. Um 1200 entstanden, ist die im Forum präsentierte Skulptur das älteste erhaltene Zeugnis für diesen Brauch überhaupt.

Während Jahrhunderten war Holz der wichtigste Rohstoff und Energieträger. Das Modell eines Aargauer Bauernhauses (traditioneller Mehrzweckbau) zeugt vom enormen Holzverbrauch früherer Generationen.)

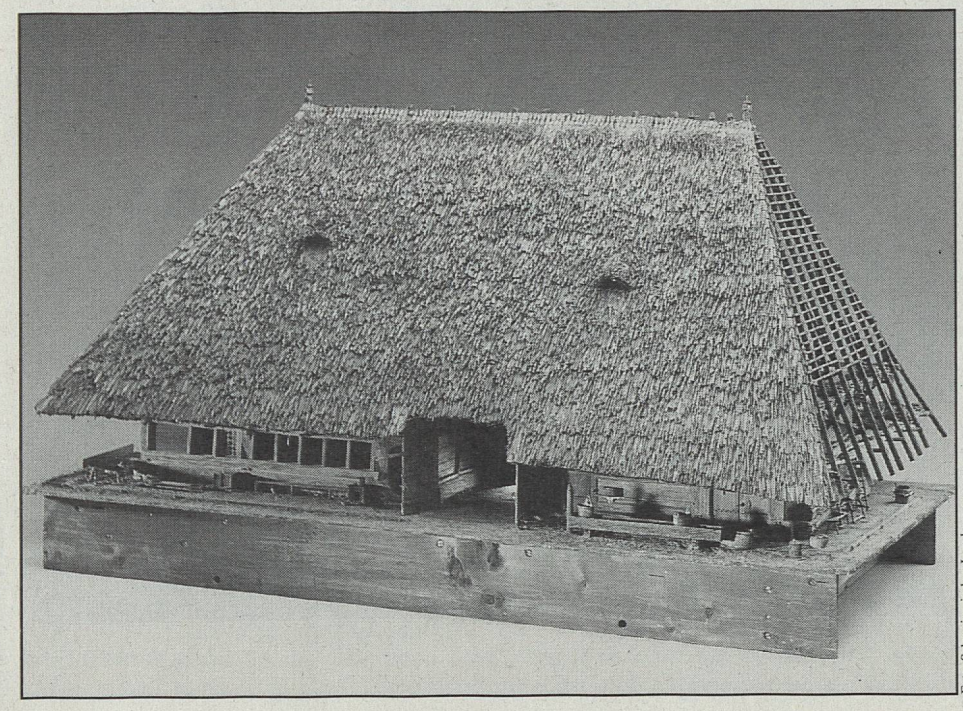


Foto: Schweizerisches Landesmuseum

Foto: Schweizerisches Landesmuseum

Bildhafteer Ausdruck der Frömmigkeit im Volk: Der Palmesel aus Steinen SZ (um 1200), der in der Prozession am Palmsonntag mitgeführt wurde. Er gehört zu den ältesten Zeugnissen für diesen Brauch überhaupt.

Geschichte der Geschichte

Das Dachgeschoss ist nicht nur im wörtlichen Sinn der Überbau des Forums, denn hier geht es um die Geschichte der Geschichte. Die Vorstellungen, die sich die Menschen von der Vergangenheit machen, sind immer zeitbedingt. Vier kreisförmige Installationen präsentieren anhand von bildlichen Darstellungen, Skulpturen, schriftlichen Äusserungen oder Videos die in sich geschlossenen Geschichtsbilder verschiedener Epochen. Sahen die Chronisten des 16. Jahrhunderts die Eidgenossenschaft als Teil eines gottgewollten Heilsplans, so schwärmte zwei Jahrhunderte später die aufgeklärte Elite von den Schweizern als «Volk der Hirten» und von den Bergtälern als Wiege der Freiheit. Das Nationalbewusstsein des 19. Jahrhunderts verhalf den Rütlischwurbildern oder der Tellensage zu neuem Leben und verklärte die Frühzeit der Eidgenossenschaft in Schlachtenfeiern und Heldendenkmälern. Und auch die Geistige Landesverteidigung berief sich auf Bilder und Mythen der Vergangenheit, um Wehrwillen und Zusammenhalt zu stärken. In der Ausstellung symbolisiert ein Bunker die damalige Abkapselung und Isolation von der Aussenwelt.

Dass Geschichte immer neu interpretiert wird, können Besucherinnen und Besucher schliesslich in einer Geschichtswerkstatt erfahren. Am Computer besteht die Möglichkeit, eine mittelalterliche Siedlung auszugraben und die Funde zu deuten, eine Schriftquelle zu entziffern oder ein Chronikbild als historische Quelle zu analysieren.

Verschiedene Vermittlungsebenen

Einen wesentlichen Beitrag zur Vermittlung historischer Sinnzusammenhänge rund um das eigentliche Ausstellungsgut leistet eine breite Palette von Begleitmedien. Diese werden in der Regel auf deutsch, französisch, italienisch, englisch und zum Teil sogar rätoromanisch angeboten und sollen den unterschiedlichen Informationsbedürfnissen des Publikums gerecht werden.

Ausstellungstexte sowie ein reich bebilderter Führer liefern die Basisinformation für einen Rundgang. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich anhand von Beiblättern in einzelne Themen zu vertiefen. Als Ergänzung zu den schriftlichen Medien steht ausserdem eine Reihe von audiovisuellen Hilfsmitteln zur Verfügung. So können Besucherinnen und Besucher an zahlreichen Hörstationen in die Welt der Vorfahren hineinlauschen. Die von Hans Peter Treichler erarbeiteten Minihörspiele beruhen auf historischen Quellen und lassen Wirtinnen und Nonnen, Unternehmer und Handwerker, Raufbolde und Pilger, Scharfrichter und Mörder zu Wort kommen. Eine nach verschiedenen Kriterien befragbare Objektdatenbank soll ebenso zum spielerischen Umgang mit der Geschichte anregen wie etwa die interaktiven Bildschirme über Themen wie Ernährungs- oder Klimageschichte. Im weiteren werden künftig Sonderausstellungen und Veranstaltungen wie Arbeitstagungen oder Kulturanlässe zu einem aktuellen, lebendigen Museum beitragen. Einen hohen Stellenwert hat im Forum der Schweizer Geschichte aber auch die personelle Vermittlung. Die Museumspädagogik und Bildungsarbeit, abgestimmt auf unterschiedliche Voraussetzungen und Altersgruppen, will einem breiten Publikum und insbesondere auch Schulklassen einen Zugang verschaffen zur stummen Welt der historischen Objekte. Ein hochqualifiziertes Team von Führerinnen und Führern oder spezielle Kurse und Animationen für Lehrpersonen und Schulen machen den Besuch im Forum attraktiv und helfen, die «Schwellenangst» abzubauen.

PETER PFRUNDER ist Coleiter, zusammen mit Margrit Wick, des neuen Forums der Schweizer Geschichte in Schwyz.

Ein attraktives Angebot: Museumspädagogik

Unter dem Begriff «Museumspädagogik» werden heute Aktivitäten für alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen verstanden. Das Angebot reicht von Erzählwerstätten für Volksschulkinder über Sonderprojekte für Jugendliche, Fortbildungskurse für Lehrpersonen, Ferienworkshops für Kinder und kulturpolitische Tagungen bis zu Spezialführungen für Seniorinnen und Senioren oder Reisegruppen.

Das Forum der Schweizer Geschichte legt Wert auf ein breites und qualifiziertes museumspädagogisches Angebot. Die Voraussetzungen sind mit der eigens dafür geschaffenen Stelle und einem attraktiven Raumangebot für Schulen und Gruppen gegeben. Als Schwerpunkt wird das Forum der Schweizer Geschichte der Bildungsarbeit prioritäre Beachtung schenken.

Lehrmittel und Literatur zum Thema Geschichte

Barfuss über den Milchbuck

Schritte einer Kindheit, Zürich 1935–1945: Apafi-Fischer, Mary, Th. Gut Verlag, Stäfa, 1995. 232 S. ISBN 3-85717-097-2

Mary Apafi-Fischer erzählt schlicht und anschaulich formuliert Episoden aus ihrem Leben als Zürcher Kind zwischen 1935 und 1945. Das Buch lässt einen verweilen, eigene Kindheitserinnerungen tauchen auf. In den 101 kurzen Erzählungen gelingt es der Autorin, ein lebendiges Zeitbild zu malen. Die kindliche Sicht der Geschehnisse verleiht ihnen eine Nähe, als würde man durch eine Lupe schauen. Dieses Geschichtenbuch ist ein eigentliches Geschichtsbuch – auch für den Unterricht geeignet –, das einen Einblick gewährt in das Leben einer gutbürgerlichen Zürcher Familie während der Vorkriegs- und Kriegsjahre, und das animiert, sich mit seiner eigenen Vergangenheit zu befassen. *ush*

Hirsebarden und Heldenbrei

Comic: Frida Bünzli, Martin Illi, Zytglogge Verlag Bern, 1995. 80 S. ISBN 3-7296-0519-4

Das Buch hält, was sein origineller Titel verspricht: witzige Bildergeschichten aus der Feder der Zeichnerin Frida Bünzli gepaart mit Hintergrundinformationen des Historikers Martin Illi über das Leben im ausgehenden Mittelalter. Ein heiteres Geschichtsbuch, pfiffig aufgemacht und dennoch ernsthaft im Umgang mit Informationen und Quellen. Nicht mit (ohnehin kaum wahren) Heldengeschichten prahlt das Buch, vielmehr zeigt es auf, wie man in der Stadt lebte, was für Kleidervorschriften es gab, wie zerstrittene Ehepaare «therapiert» wurden, erzählt von eigennützigen Jagdverboten oder Weinbauverordnungen der Obrigkeit, oder von den bereits im 17. Jahrhundert aufgekommenen Hundemarken. *ush*

Hexenbrände

Die Schweizergeschichte des Teufelswahns: Franz Rueb. Weltwoche-ABC-Verlag, 1995. 320 S. ISBN 3

Zehntausend Menschen, vorwiegend Frauen, sind ab dem 16. bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts Opfer des Hexenwahns, einem Phänomen des Christentums, geworden. Franz Rueb, Journalist, Texter, Redaktor und Dramaturg, heute freier Autor, sagt mit seiner fundierten Gesamtdarstellung der Kriminalgeschichte der Hexenverfolgungen der da und dort aufgekommenen Hexenromantik den Kampf an. Er gibt Einblick und Übersicht über die Prozesse in den einzelnen Kantonen und untersucht die religiösen, sozialen, wirtschaftlichen, machtpolitischen und kulturellen Hintergründe. Schweizergeschichte, die nur zu oft verschwiegen worden ist. *ush*

Fallstudie Engadin

Angeregt durch die ETH-Fallstudien von Dr. Jürg Müller hat Ernst Maissen, Kantonsschule Pfäffikon SZ, eine Ergänzung und Erweiterung zur Fallstudie «Mobilität» verfasst. Die im Juni 1995 erschienene Fallstudie ist in zwei Hauptabschnitte gegliedert:

Ein erster Überblick erleichtert den Zugang für den Mittelschüler. Schwergewicht: mittelalterlicher Passverkehr.

Im zweiten Teil ermöglicht eine Sammlung von Artikeln im Zeitraum zwischen 1992 und 1995 den Einstieg zur Fallstudie. Zusätzlich zu den Aufgaben rund um das Engadin ist eine Atlasübung mit Lösungen vorgesehen. Die Mappe ist gedacht für Exemplarisches Arbeiten, am Beispiel Engadin.

Fallstudie Engadin, 1995, ist erhältlich zu Fr. 16.– (zuzüglich Porto) bei E. Maissen, Säge 4, 8852 Altendorf, Telefon 055 63 10 24.

Cholfirst: Idylle mit Kriegsspuren

In das Gebiet des Cholfirst, also in den nördlichsten Zipfel des Kantons Zürich, führt die neueste Ausgabe der Reihe «Entdecken und Erleben» der Zürcher Kantonalbank. Wiederum mit einer Zeichnung von René Fehr auf dem Titelblatt liegt sie in allen Geschäftsstellen der Bank sowie im bekannten «Kanton-Züri-Tram» (Nr. 11) auf. Die idyllische Landschaft am Cholfirst mit Wäldern, Rebbergen und Feldern birgt zahlreiche Spuren kriegerischen Geschehens. Älteren Datums sind eine Wallanlage aus der Bronzezeit beim Schlossberg Rudolfstetten und im «Chappelerholz» ein 100 m langer Schützengraben von anno 1799, als sich hier die Franzosen und Österreicher bekämpften. Neueren Datums sind Bombentrichter aus dem Jahre 1944, als die Amerikaner über 500 Brand- und Sprengbomben über dem Gebiet abwarfen. Bomben fielen auch auf

die Stadt Schaffhausen, für deren Bewohner der Cholfirst seiner Nähe wegen ein natürliches Erholungsgebiet darstellt. Ein Kapitel des Faltblattes ist auch dem Kunstleben der Munotstadt gewidmet. Vorgestellt wird das Museum für Gegenwartskunst, das 1984 in der ehemaligen Kammgarnspinnerei eingerichtet wurde und wo konsequent die wichtigsten europäischen und amerikanischen Kunstentwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg gezeigt werden: u. a. die Werke von Joseph Beuys und Bruce Naumann.

Weitere Auskünfte durch: Gabriela Wüthrich, Zürcher Kantonalbank, Marketing und Kommunikation, Postfach, 8010 Zürich, Telefon 01 802 52 14, Fax 01 802 58 08.

Drei neue Werkstätten für die Mittelstufe

Im Verlag ZKM erschienen kürzlich neue, reich bebilderte und ideenreiche Unterlagen für den individualisierenden Unterricht.

Altsteinzeit

In diesem Titel wird das Zusammenwirken von Mensch, Tier und Landschaft (vor 30 000–8000 Jahren) in vielfältigen Aufträgen erfahrbar gemacht. Historische Fakten in der jungen Altsteinzeit werden aufgezeigt, Rätselhaftes aus jener Zeit wird ergründet. Das praktische Erleben bildet in dieser Werkstatt (64 Seiten) ein Schwergewicht. Ideenskizzen im Anhang zeigen auf, wie das Thema erweitert werden kann.

Eidgenossenschaft

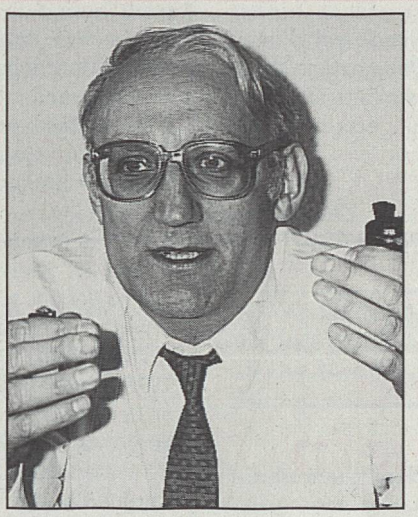
In dieser Werkstatt wird im ersten Teil die Gründungszeit des traditionsgemässen Mittelstufenthemas bis zur achtörtigen Eidgenossenschaft in Form von sechs Kurzwerkstätten behandelt. Das Herzstück des 88seitigen Werkes besteht, nebst Aufträgen, aus mehreren Informationsteilen. Diese stehen den Werkstattkapiteln voran und sind als Hintergrundinformation für die Lehrkraft gedacht. Anhand dieser Seiten lassen sich Einführungslektionen vorbereiten und speziellere Fragen, insbesondere über grössere Zusammenhänge, beantworten.

Römer

Die «Römer»-Werkstatt macht mit über 100 Aufträgen und Auftragsskizzen die Schüler mit dieser faszinierenden Epoche bekannt. In den Bereichen Alltag, Berufe,

Zum Thema

Wozu Geschichte?



Angelo Garovi

geb. 1944 in Sarnen. Studium der Germanistik, Romanistik, Musikwissenschaft und Rechtsgeschichte in Zürich, Bern, Mailand, Florenz und Heidelberg. Staatsarchivar des Kantons Obwalden.

In Jena hielt 1789 ein junger Geschichtsprofessor seine Antrittsvorlesung und sagte: «Fruchtbar und weit umfassend ist das Gebiet der Geschichte; in ihrem Kreise liegt die ganze moralische Welt. Durch alle Zustände, die der Mensch erlebte, durch alle abwechselnde Gestalten der Meinung, durch seine Torheit und seine Weisheit, seine Verschlimmerung und seine Veredlung, begleitet sie ihn, von allem, was er sich nahm und gab, muss sie Rechenschaft ablegen. Es ist keiner unter Ihnen allen, dem Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte; alle noch so verschiedenen Bahnen Ihrer künftigen Bestimmung verknüpfen sich irgendwo mit derselben.» Der Historiker hiess Friedrich Schiller und hat mit seinem Tell-Drama unser Geschichtsbild von der Entstehung der Eidgenossenschaft geprägt. Noch immer zitieren etwa Politiker seine «literarisch-konzipierten» Sätze (Wir wollen frei sein…) und kümmern sich keinen Deut um neuere Forschungen. Der Basler Geschichtsprofessor Werner Meyer meint: «Gerne missbraucht man in der Politik die Geschichte als Steinbruch, um nach Belieben eigene Ideen und Forderungen als historische Verpflichtungen auszugeben… Bei einem solchen Umgang mit der Geschichte ist es nicht verwunderlich, dass aus der Vergangenheit nichts gelernt wird.» Da habe ich oft das Gefühl, wenn ich die Berufung auf die Geschichte seitens gewisser populistischer Politiker höre, nach denen wir seit dem Rütlischwur von 1291 «unabhängig und frei» sind. Immer wieder taucht in der Diskussion um Europa die Behauptung auf, dass wir seit 1291 (der «Rütlischwur» wurde in der ersten Erwähnung im Weissen Buch von Sarnen um 1470 keineswegs mit 1291 in Verbindung gebracht) keine «fremde Herrschaft» geduldet hätten. Das wird in Parallele zur «europäischen Zukunft» gebracht. Das entspricht nicht der historischen Wahrheit. Sogar im Weissen Buch von Sarnen, der wichtigsten Quelle zur Entstehung der Eidgenossenschaft, steht klar und deutlich, dass die eidgenössischen Orte den Herren (und somit auch dem römischen König als «Reichsoberhaupt») «alles gaben, was sie schuldig waren». Anscheinend weiss man auch nicht, dass es König Rudolf von Habsburg war, der noch kurz vor seinem Tode 1291 den Schwyzern das Privileg gab, «eigene Richter» («Landammänner») zu wählen. Übrigens war während des ganzen Mittelalters von der Eidgenossenschaft keine Loslösung vom Römischen Reich, sondern vielmehr die Erhaltung der Reichsunmittelbarkeit erstrebt worden. Auch nach dem Schwabenkrieg betrachteten sich bis 1648 die eidgenössischen Orte formal und ideal als zum «Römischen Reich» gehörend. Die alten Eidgenossen waren übrigens auch nicht unbedingt «Tugendbolde». So schreibt Thomas Morus 1515 über die Eidgenossen: «Nur zum Krieg geboren, suchen sie eifrig nach Gelegenheit dazu; bietet sich eine, so stürzen sie sich mit Gier darauf, rücken in hellen Scharen aus dem Lande, und bieten sich um geringen Sold jedem Beliebigen an, der Soldaten sucht. Nur dieses eine Gewerbe verstehen sie: das Leben zu fristen, indem sie den Tod suchen. Wem sie um Sold dienen, für den fechten sie mit Eifer und unerschütterlicher Treue. Jedoch verpflichten sie sich nicht bis zu einem bestimmten Termin, sondern ergreifen nur unter der Bedingung Partei, dass sie bereits am nächsten Tage zu den Feinden übergehen können, wenn ihnen diese höheren Sold bieten, und schon am übernächsten kehren sie zurück, verlockt durch ein wenig mehr Geld.» Der von Bruder Klaus kritisierte «Eigennutz» war also schon früher eine «Nationaltugend». Lernen wir nichts aus der Geschichte?

Militär, Unterhaltung, Glauben, Handel, Verkehr und Lettera et Numerus erhält man ein lebendiges Bild dieser Zeit.

Gotthard

Berg der Mitte, Berg der Geschichte, Berg des Verkehrs! Die Arbeit am Thema «Gotthard» kann mit Aufträgen zu den Stichworten Saumweg, Rütli und Sagen, Postkutschen, Wilhelm Tell, Eisenbahn usw. leicht gestaltet werden.

Sagen

Viele faszinierende und unbekannte Sagen werden mit viel Phantasie in dieser «Sagen»-Werkstatt auf vielfältigste Arten gelesen, erzählt, gespielt, erfahren oder visuell gestaltet.

Die Werkstätten sind im ZKM-Verlag, Postfach, 8353 Zell, Tel. und Fax 052 48 18 00, erhältlich.

Stadt- und Landmauern

Das Ziel der heutigen Mittelalterarchäologie ist es, ein Gebäude als Einheit vom Fundament bis zum Dach zu untersuchen und die Befunde mit den schriftlichen Quellen zu konfrontieren. Eine Vortragsreihe, die 1993 vom Institut für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit den Verbänden der Denkmalpfleger, Archäologen, Restauratoren und Technologen veranstaltet wurde, befasste sich mit dem Thema «Stadt- und Landmauern». Die Vorträge liegen nun gedruckt und mit bibliografischen Angaben versehen vor.

Stadt- und Landmauern, Band 15/1: Beiträge zum Stand der Forschung
1994, 176 Seiten, Abbildungen, Format A4, gebunden, Fr. 64.–, ISBN 3 7281 2055 3

Neben allgemeinen Themen wie der Bedeutung der Stadtmauer im Recht, den Fragen um die Verflechtung von Stadtmauern und Bettelordensbauten oder der Gestalt und Funktion von Landmauern kommen auch bezeichnende Einzelfälle zur Darstellung. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Kleinstädte sowie die fliessenden Übergänge zwischen Dorf, Flecken und Stadt. Immer wieder wird die alte Frage diskutiert, wodurch letztlich das Wesen der Stadt bestimmt wird und welchen Anteil die Stadtmauer daran hat. Verteidigung, Gebietsmarkierung und Statussymbol sind Funktionsmöglichkeiten, die schliesslich auch für Landmauern in Betracht zu ziehen sind.

(Fortsetzung rechts oben)

Ehemaliges militärisches Geheimnis öffentlich gemacht

Am Rhein bei Reuenthal stehen heute eine voll einsatzbereite Festung aus dem 2. Weltkrieg und ein Militärmuseum zur Besichtigung frei. Ein Betreuer erzählt:

«Als Schweizer wurde ich ganz verlegen! Da sagt dieser holländische Historiker in einer Begeisterung: ‹Reuenthal ist Spitze! Ich habe schon viele Militärmuseen gesehen, aber so etwas noch nicht! Eine vollkommene Festung, richtig einsatzbereit. Daneben funktionstüchtige Waffen mit allem Zubehör. Und Geräte, die man kaum anderswo sehen kann!› Er holte Atem und ich fragte: ‹Ja, und was halten Sie vom Nazi-Raum?› – ‹Oh, das gab es bei uns auch, aber nur hier wird so etwas so offen gezeigt. Das ist mutig!›»

Das Artilleriewerk Reuenthal wurde 1937–39 gebaut. Es war die einzige Festung an der Nordgrenze, die bei Kriegsausbruch bereit war. Der spätere Divisionär Bircher hatte festgestellt: Bei Albbruck-Dogern werden die Wassermassen des Rheins auf deutschem Gebiet zum Kraftwerk geleitet. Der eigentliche Grenzfluss ist ein Rinnsal, das leicht durchschritten werden kann. Um dort einen Angriff zu verhindern, wurden zwei 7,5-cm-Schnellfeuer-Geschütze einbetoniert. Zur Nahverteidigung waren mehrere schwere und leichte Maschinengewehre in drei Türmen zusammengefasst.

Heute kann man die vollständige, intakte Festung besichtigen; nicht nur die Kampftürme, auch Einsatz- und Telefonzentrale, Maschinenraum, Küche, Unterkunft, Operationssaal usw.

In Nebenräumen sind Handfeuerwaffen und Geschütze samt Zubehör und Zielgeräte, Übermittlungs- und Chiffriermittel, Ausrüstungsgegenstände und Orden ausgestellt. Je ein Raum ist der Schweiz, den Alliierten und den Achsenmächten gewidmet.

Eine besondere Attraktion ist der Nazi-Raum. Mit einmaliger Offenheit wird dort gezeigt, wie stark und gut organisiert die Auslanddeutschen und die Fröntler waren.

Das Festungsmuseum Reuenthal ist den Winter durch geschlossen, ansonsten jeden Samstag von 13.30 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt für Erwachsene Fr. 9.–, für Kinder Fr. 4.–. Es liegt im Dorf Reuenthal AG, zwischen Koblenz und Leibstadt. Gruppenbesuche sind auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich. Auskunft über Telefon und Fax 01 301 06 16 oder Festungsverein Reuenthal, Postfach 4293, 8052 Zürich-Birchhof.

Unser Quartier – ein neues Unterrichtsmittel

Vom Berner Heimatschutz herausgegeben, ist kürzlich eine 56seitige, reich bebilderte Broschüre erschienen, die der Entstehung und Entwicklung eines Quartiers gewidmet ist. Das als Lehrmittel mit separaten Arbeitsblättern konzipierte Heft steht in der Tradition der Publikationen «Mein Dorf – Dorfentwicklung und Ortsbildpflege im Unterricht» (1989) und «Unsere Dörfer – Siedlungsentwicklung und Ortsbildpflege in Graubünden: Ein Leitfaden für den Unterricht» (1994). Für den Text zeichnen Christoph Schläppi und Marco Badilatti verantwortlich, zahlreiche Aufnahmen hat wiederum Rolf A. Stähli gefertigt.

«Am Beispiel von Thun wird exemplarisch aufgezeigt, wie unsere Städte und deren Teile entstanden sind, wie sie sich entwickelt haben, welche Probleme sich dabei ergaben und wie wir diesen begegnen können. Die Broschüre beleuchtet die wichtigsten Elemente eines durchschnittlichen Stadtquartiers, seine Innen- und Aussenräume, seine Bauten, seinen Wandel und welche Rolle dabei seinen Bewohnern zukommt» (aus dem Vorwort).

Die beiden ersten Hauptkapitel behandeln die baugeschichtliche Entwicklung der Stadt Thun und ihres Westquartiers, gefolgt von den Darstellungen «Aussenräume im Quartier», «Das Haus im Quartier», «Quartier im Wandel» und «Instrumente der Quartierarbeit»

Bezugsquelle: Berner Heimatschutz, Kramgasse 12, 3011 Bern, Tel./Fax 031 311 38 88

(K)ein Leben mit der Bombe

Am 6. August 1945 wurde über Hiroshima die erste Atombombe abgeworfen. 130 000 Menschen waren sofort tot. Ungefähr dieselbe Anzahl starb in den darauffolgenden sechs Monaten an Verbrennungen und Strahlenschäden. Am 9. August erfolgte ein weiterer Abwurf auf Nagasaki. Auch dieser Angriff forderte zahlreiche Menschenleben. Die Anzahl der Langzeitopfer ist bis heute nicht abschätzbar. Noch immer werden Kinder mit Missbildungen geboren.

Atomwaffen und Atomenergie haben sich in den letzten 50 Jahren nicht nur zu der zentralen Bedrohung des 20. Jahrhunderts entwickelt, sondern die Menschheit auch vor existentielle Fragen gestellt.

Das Materialienheft «(K)ein Leben mit der Bombe. Zur Problematik der Atomwaffen im 20. Jahrhundert» greift die historische und aktuelle Diskussion um Atomwaffen auf und bietet für deren Thematisierung in verschiedenen Unterrichtsfächern vielfältige Materialien. Dabei kommen auch kontroverse Meinungen zu Wort.

ISBN 3-922833-93-4.

Frieden für Europa

Vorschläge, Ansätze, Erfahrungsberichte Das Heft zeigt Möglichkeiten auf, wie und in welchem Rahmen ein Engagement für ein friedensfähiges Europa aussehen kann. Dies beinhaltet auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Arbeit internationaler Organisationen.
Mai 1994, ISBN 3-922833-85-3.

Sicherheitspolitik im neuen Europa

Bestandsaufnahme und aktuelle Entwicklungen

Während auf der einen Seite Rüstungspotentiale abgebaut werden, wird für neu definierte Aufgaben (u. a. Eingreiftruppen) der Streitkräfte weitergerüstet, umgerüstet und modernisiert. Anhand von ausgewählten Fallbeispielen (Bundesrepublik Deutschland, Russland und die GUS) wird die Bedeutung des Militärs in Europa diskutiert und der Stand von Rüstung und sicherheitspolitischen Konzeptionen dargestellt.
Oktober 1993, ISBN 3-922833-81-0.

Krieg in der Zweidrittel-Welt

Opfer, Folgen und die europäische Verantwortung Baustein «für ein friedensfähiges Europa»

Anhand von ausgewählten Fallbeispielen werden Hintergründe und Folgen der Kriege in der Zweidrittel-Welt sowie die europäische Verantwortung dargestellt. Die Publikation enthält viele Karten, Schaubilder, Übersichten, Fotos und einen didaktischen Anhang.
November 1992, ISBN 3-922833-78-0.

«(K)ein Leben mit der Bombe», «Frieden für Europa», «Sicherheitspolitik im neuen Europa» und «Krieg in der Zweidrittel-Welt» sind erhältlich bei: Verein für Friedenspädagogik, Bachgasse 22, D-72070 Tübingen.

Sowjetische Geheimdokumente zum Afghanistankrieg

Strategische Studien Band 8: Pierre Allan, Paul Bucherer, Dieter Kläy, Albert A. Stahel, Jürg Stüssi-Lauterburg (Hrsg.). vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 1995. 832 S. ISBN 3-7281-2207-6

Der Quellenband präsentiert erstmals eine Auswahl geheimer und streng geheimer Dokumente zum Krieg der UdSSR in Afghanistan. Die durch das Archiv des ehemaligen Zentralkomitees der KPdSU freigegebenen Daten geben Aufschluss über die Hintergründe des Einmarsches. Die Originaldokumente stammen aus dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, dem sowjetischen Verteidigungsministerium und dem KGB.

In Vorbereitung: Band 15/2, Katalog
1995, ca. 150 Seiten, Abbildungen, Format A4, gebunden ca. Fr. 62.–, ISBN 3-7281-2150-9 erhältlich ab Frühling 1995

In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben verschiedenenorts – zum Beispiel in Basel, Zürich, Genf, Schaffhausen, Bellinzona, Chur und Solothurn – bedeutende Entdeckungen zu überraschenden neuen Erkenntnissen über die Stadtmauern geführt. Erstmals werden diese Befunde gesamtschweizerisch von Kantons- und Stadtarchäologen in einem Katalog vergleichbar zusammengestellt und der Forschung zugänglich gemacht.

Schweizerische Kunstführer

Die Schweizerischen Kunstführer sind an Ort und Stelle erhältlich, im Buchhandel oder im Abonnement bei GSK, Pavillonweg 2, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 301 42 81.

Kirche und Pfarrhaus in Wynau
Beginn der Baugeschichte: Frühromantik, bauliche Veränderungen im 13., 14. und 17. Jahrhundert, umfassende Renovation im 20. Jahrhundert.
Nr. 571, 28 S. ISBN 3-85782-5711-5

Kirche von St. Verena in Wollerau
Baujahre 1779–1785; typisches Luzerner Landkirchenschema.
Nr. 572, 36 S. ISBN 3-85782-572-3

Evangelische Pfarrkirche St. Martin in Chur.
Grösste spätgotische Anlage Graubündens.
Nr. 573, 36 S. ISBN 3-85782-573-1

Pfarrkirche St. Kolumban und Konstantius in Rorschach
Landkirche der ehemaligen Fürstabtei St. Gallen, 1782 erweitert.
Nr. 574/575, 40 S. ISBN 3-58782-574-X

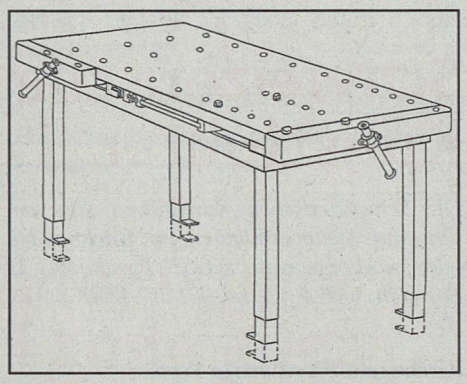
Stadtkirche von Aarau
Über 500jährige Baugeschichte, prachtvolle spätbarocke Orgel.
Nr. 576, 36 S. ISBN 3-85782-576-6

Städtchen Lichtensteig im Toggenburg
Einziges Städtchen im Toggenburg, wichtiges Verwaltungs- und Marktzentrum seit dem Mittelalter. Intakter historischer Kern mit Laubgängen und guterhaltenen Rats- und Bürgerhäusern.
Nr. 577/578, 52 S. ISBN 3-85782-577-4

L'immeuble de la Tour Bel-Air et la salle Métropole à Lausanne
Bedeutendes Denkmal der Kultur der dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts.
Nr. 579, 16 S. ISBN 3-85782-579-0

Lachappelle feiert seinen 155. Geburtstag mit 10% Jubiläumsrabatt

Der neue Lachappelle-Werken-Dialog, eine Informationsschrift für die Werken-Fachkreise der Schweiz, konnte kürzlich versandt werden. Die neu vorgestellten, stufenlos höhenverstellbaren Werkentische sind auf sehr positives Echo gestossen. Die Lachappelle-Werkentische zeichnen sich vor allem durch die Kombination von stufenloser Höhenverstellbarkeit und maximaler Stabilität aus. Bereits haben zahlreiche Schulen, Ausbildungswerkstätten und Institute begonnen, ihre herkömmlichen «starren» Werktische durch stufenlos höhenverstellbare zu ersetzen.



Der Schweizer Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Lehrwerkstätten und Therapieinstituten feiert ein Jubiläum – 155 Jahre Lachappelle AG.

Als Geschenk für alle Kunden wird ab sofort bis Ende Januar 1996 ein einmaliger Jubiläumsrabatt von 10% auf die bereits günstigen Schulpreise offeriert.

Lachappelle verfügt über das spezifische Know-how für die professionelle Einrichtung von Werkräumen und stellt seine jahrzehntelange Erfahrung und sein ergonomisches und pädagogisches Fachwissen in den Dienst der Lehrerschaft sowie der Schülerinnen und Schüler.

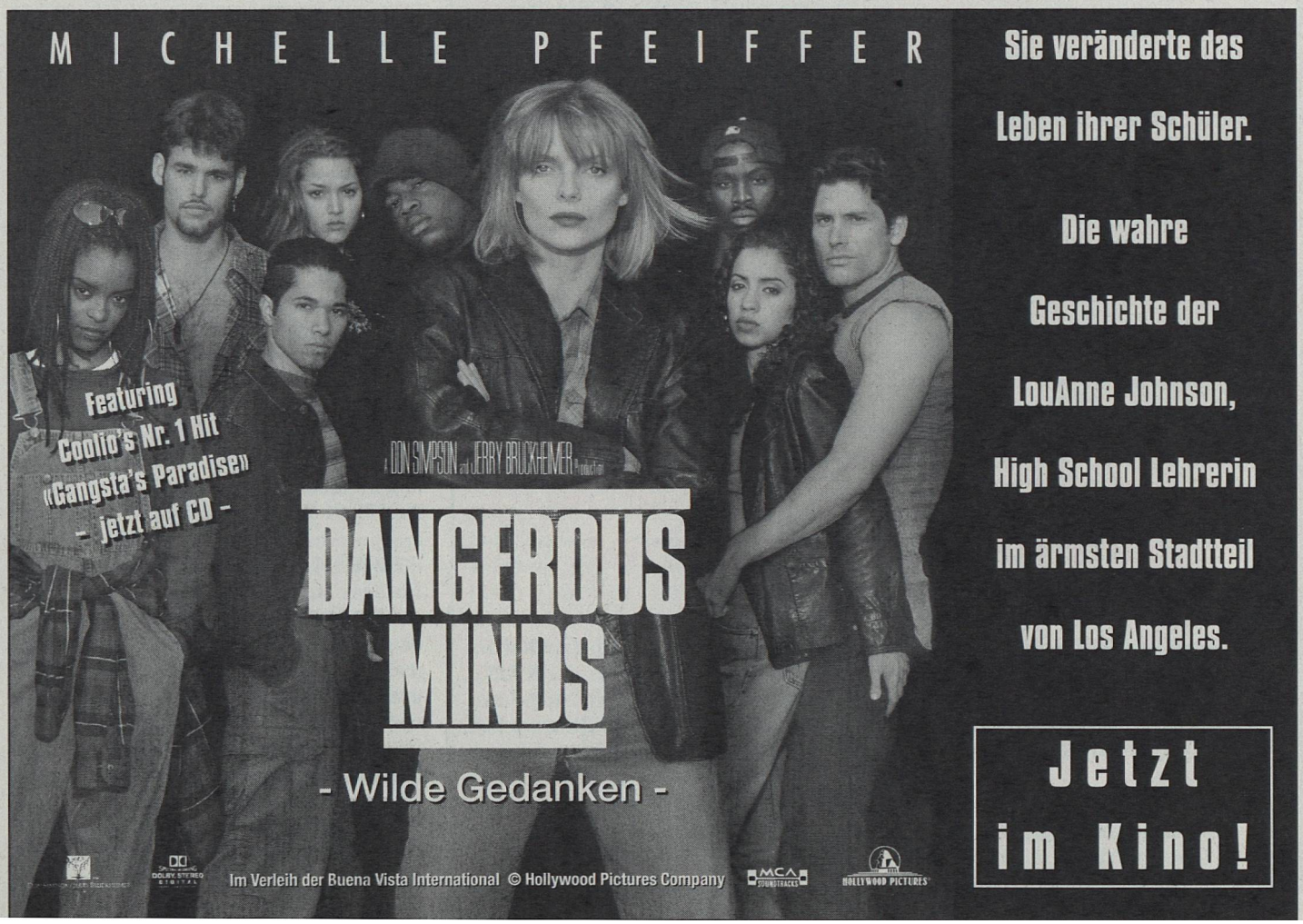
Weitere Informationen und den 10%-Jubiläumsbon erhalten Sie bei: Lachappelle AG, Spezialeinrichtungen für Werkräume, Pulvermühleweg, 6011 Kriens, Tel. 041 320 23 23, Fax 041 320 23 38.

Neu: Daten- und Videoprojektor der Extraklasse

Jetzt können Verkaufspräsentationen, Demonstrationen, Seminare und Schulungen wesentlich optimiert werden – dank des Einsatzes der neuesten Geräte-Generation im Kommunikationsbereich. OFREX (Glattbrugg), ein auf Schulung- und Konferenzeinrichtungen spezialisierter, seit über 40 Jahren mit Erfolg in der gesamten Schweiz tätiger Handelsbetrieb, bringt die brandneueste Kommunikationsgeneration auf den Markt. Zum Beispiel den portablen Daten- und Videoprojektor Lite Pro 580. Sein Kurzsteckbrief: kompakt, klein, handlich, superhell (dank einer 150-Watt-Metalldampflampe). Der einzigartige portable LCD-Projektor mit hoher Auflösung (640×480 Bildpunkte) ermöglicht die Projektion von PC- und Videobildern bis zu einer Diagonalen von siebeneinhalb Metern. Die hochentwickelte Optik liefert echte, satte Farben. Das Ergebnis: eine Projektion von hervorragender Qualität – auch in hellen Räumen.

Auf dem Markt stösst auch die neue Generation der Hellraumprojektoren auf grosses Interesse, z. B. das Modell A+K Trans Lux HL für den mobilen Einsatz. Er setzt, nicht zuletzt dank der speziellen Metalldampflampe, alle Vorteile eines LCD-Panels auch hundertprozentig um. Seine Vorzüge: speziell geeignet für den Einsatz von LCD-Projektions-Panels, originalgetreue Projektion, ohne braune und blaue Ränder, stufenlose Tiefenschärfe und glasklare Brillanz bei allen Projektionsentfernungen. Die ausgefeilte Technik garantiert einen zuverlässigen Betrieb bei äusserst komfortabler Bedienung.

Das multimediale Zeitalter ist angebrochen. Immer mehr Geschäftsleute, Lehrer und Kommunikationsfachleute wenden Multimedia, die elektronische Vernetzung von visuellen oder auditiven Mitteln an. Weil der Markt für den Anwender immer unübersichtlicher wird, muss der Fachhandel mit seiner optimalen Beratung Klarheit schaffen und ganzheitliche Problemlösungen anbieten. Deshalb umfasst das OFREX-Programm die gesamte Palette von perfekten Geräten und Einrichtungen zur Unterstützung der direkten und interaktiven Kommunikation, bis hin zu neuzeitlichen Einrichtungssystemen. Das gesamte Programm steht zur freien Besichtigung in den firmeneigenen Präsentations- und Ausstellungsräumen an der Flughofstrasse in Glattbrugg zur Verfügung. Die Fachkräfte der OFREX beraten Interessenten aus Industrie, Grosshandel, Dienstleistungsbetrieben, Schulen, Verwaltungen usw. selbstverständlich aber auch vor Ort.



Klarheit wie im Märchen !

Frau Holle belohnte die fleissige Magd mit Gold- und die Lügnerin mit Pechregen. Wenn im Computerbusiness ebenso belohnt würde, könnte man «faule Eier» sofort erkennen.

Über 50 fleissige Ingeno-Spezialisten realisieren für Sie Ihre Projekte im Computerbereich. Zum Beispiel die Auswahl Ihrer Ausbildungssoftware, oder Lösungen zur Unterrichtsgestaltung. Von der Planung bis zur sicheren Anwendung werden Sie von Ihrem persönlichen Ingeno-Berater begleitet. Die laufende Wartung, Weiterentwicklung, sowie Ihre Schulung und der Support aller Mac-Geräte runden das Dienstleistungs-Angebot ab.

Telefonieren Sie – und verlangen Sie Unterstützung.
Prüfen und urteilen Sie selbst, welche Belohnung wir bei Frau Holle erhalten würden.

INGENO COMPUTER AG

Zürich
Ingeno Computer AG
Tel. 01/491 80 10

Wangen bei Dübendorf
Ingeno Wolf Computer AG
Tel. 01/833 66 77

Luzern
Ingeno Megabyte AG
Tel. 041/240 02 33

Solothurn
Ingeno Wolf Computer AG
Tel. 065/23 42 45

Apple Macintosh

Mit dem Puzzlespiel zum Rechenziel!

Rechnen lernen kann Spass machen, das beweisen die **SCHUBI MATHpuzzles.** Das Kind rechnet und legt das Puzzleteil auf das entsprechende Feld der Lösungstafel, Bildseite nach oben. So entsteht nach und nach ein herrliches Fotomotiv (18 x 26 cm). Jedes Set umfasst drei farbenprächtige Puzzles mit je 24 bzw. 40 Rechenaufgaben.

Besuchen Sie uns an der Interschul vom 12.-16. 2. 1996 in Stuttgart, Halle 2, Stand 2.0.207

Bestellabschnitt

Ja, bitte senden Sie mir per Rechnung mit 20 Tagen Rückgaberecht:

Anzahl

- [ ] **MATHpuzzles bis 20: Addition**
  Motive: Jungfüchse – Haselmaus – Eichhörnchen
  (je 24 Teile) **235 63** **23.90 exkl. MWSt.**
- [ ] **MATHpuzzles bis 20: Subtraktion**
  Motive: Farbstifte – Früchte – Seifenblasen
  (je 24 Teile) **235 64** **23.90 exkl. MWSt.**
- [ ] **MATHpuzzles bis 100: Addition/Subtraktion**
  Motive: Schimpanse – Mississippi-Dampfer – Oldtimer
  (je 40 Teile) **235 61** **23.90 exkl. MWSt.**
- [ ] **MATHpuzzles bis 100: Multiplikation**
  Motive: Motorradfahrer – Mondfahrzeug – Korb mit jungen Hunden und Katzen
  (je 40 Teile) **235 66** **23.90 exkl. MWSt.**
- [ ] **MATHpuzzles bis 1000: Addition**
  Motive: Heissluftballone – Papageien – Autoscooter
  (je 40 Teile) **235 67** **23.90 exkl. MWSt.**
- [ ] **MATHpuzzles bis 1000: Subtraktion**
  Motive: Saturn – Clown – Segelschiff
  (je 40 Teile) **235 68** **23.90 exkl. MWSt.**
- [ ] **Kostenlos: Bitte senden Sie mir den SCHUBI-Lernhilfenkatalog 95/96**

Einsenden an: SCHUBI Lehrmittel AG, Breitwiesenstr. 9, 8207 Schaffhausen
Tel. 053/33 59 23, Fax 053/33 37 00

Schule, Institut _____

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

5001

BRAINSTORM

OPTIMUM PRO NOBIS,

Die Schule, die Sie damals gewählt hätten, jetzt für Ihre Kinder.

Wir bieten

✘ Motivierte Lehrer: Ein junges, handverlesenes Team von begeisterten Spezialisten in Topform aus verschiedenen Nationen garantiert einen multikulturellen Unterricht mit einem grossen Angebot von Wahl- und Freifächern, zum Beispiel USA (Infotainment), Japan (Kooperatives Lernen und Selbstdisziplin), Tibet (Ganzheitliche Lernstrategien und Meditation), Bahamas (Business and Moneylaundring), Haslital (Survival). Sämtliche Mitarbeiter haben tadellose Umgangsformen, eine staatliche Ausbildung und Praxis in der harten Realität der öffentlichen Schulen.

Sie sind allesamt teamfähige, verständnisvolle Pädagogen. Mittelfristige Verträge erlauben zudem eine permanente, marktgerechte Erneuerung des Lehrkörpers.

✘ Durch eine sorgfältige Auswahl unseres Schülermaterials können wir garantieren, dass keine sozialen Immissionen oder unnötigen Belastungen des Schulklimas auftreten. Absolut gewalt- und drogenfrei (positive Tests führen zum sofortigen Ausschluss).

✘ Beste Gesellschaft: Wir sind eine Gemeinschaft mit Stil, wo Eltern und Kinder wertvolle Kontakte knüpfen können.

✘ Garantierten Zugang zu staatlichen Universitäten nach Besuch unserer FAST- LERNER-Klassen. Wir führen auf dem kürzesten Weg zur Matura, sei es fürs Familienprestige («Unser Jüngster hat mit 20 doktoriert und fliegt jetzt für ein paar Semester in die USA!») oder wegen der Kosten. An diesem Typ sind alle für die Matura nicht unbedingt erforderlichen Fächer freiwillig. Niemand muss Zeit verlieren mit Zeichnen, Kochen oder Singen, wenn Wichtigeres ansteht. Besteht jedoch der Wunsch nach Saxophonen, Tai Chi, «Finnegans Wake» oder Überleben im Busch: es steht im unserem Lehrplan.

✘ STANDARD-Klassen, wo im Tonfall fröhlicher Unterhaltung in einer absolut angst- und stressfreien Atmosphäre dafür garantiert wird, dass das Kind keinerlei Selektion, Strafen, lästigen Hausaufgaben oder anderen Belastungen ausgesetzt wird und damit zu einem harmonischen, ausgeglichenen Wesen gelangt, das all die anstrengenden und zeitraubenden Therapien auf dem späteren Lebensweg unnötig macht. Da sind keine Lehrer, die sich unnötig aufdrängen und die Kinder altmodischen Zwängen aussetzen. Ihr Kind steht im Zentrum und nichts ist im Wege, was seine Entfaltung behindern könnte. Kein lästiges Drillen und trockenes Üben mehr. Der Unter-

* Für uns (nur) das Beste, den andern den Rest.

INTERNATIONAL

ALIIS RELIQUIAS.*

haltungswert unseres Unterrichtes wird der ständig steigenden Reizschwelle der Jugendlichen automatisch angepasst. Unser Ziel ist das glückliche, selbstbewusste, unbeschränkte Individuum, wie wir es etwa aus der Werbung kennen. Vorderhand fehlendes Sachwissen und notwendige Fertigkeiten bieten wir in späteren Kursen an. (GA = gegen Aufpreis)

✘ Nach Besuch unserer STANDARD- Klassen garantieren wir Zugang zu uns angeschlossenen Privatuniversitäten im In- und Ausland mit ihrem vielfältigen Angebot «harte» und «weiche» Karrieren; es gibt fast nichts, das Spass macht, das man nicht studieren und mit einem dekorativen Diplom abschliessen könnte!

✘ Glückliche und zufriedene Kinder an unseren SLOW-LERNER-Klassen, wo in Kleingruppen im Stile gemütlichen Zusammenseins die noch möglichen Fortschritte gemacht werden.

✘ Keine traumatisierenden und teuren Rückversetzungen, sondern Förderung in Kleinstgruppen bei momentanen bis permanenten Lernschwächen. (GA)

✘ Modernste Hard- und Software. Veraltetes Material wird jährlich zu günstigen Bedingungen an bedürftige öffentliche Schulen verkauft.

✘ Sicherheit: Durch bauliche und personelle Massnahmen absolute Sicherheit in unseren Oasen des Fortschrittes. (Begleitende Leibwächter können unsere Aufenthalts und Trainingsräume gratis benutzen.)

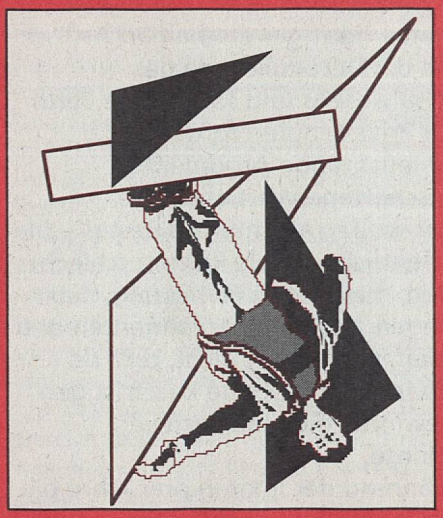
✘ Freundliches, mehrsprachiges Hilfspersonal mit südlichem Charme.

✘ Soziales Engagement: Jedes Jahr können sich Kinder aus finanziell schwächeren Schichten in einem öffentlichen Wettbewerb um unsere Freiplätze bewerben. Die besten vier werden gegen blosse Bezahlung ihrer staatlichen Bildungsgutscheine aufgenommen.

✘ Finanzielle Beratung: Unsere Vertrauensbank orientiert Sie über langfristige Darlehen und Überbrückungskredite. (Warum sollte die Finanzierung eines Eigenheims sorgfältiger geplant werden als die Zukunft Ihres Kindes?)

✘ Ihrem Ehepartner durch unsern Ganztagesbetrieb die Möglichkeit, sich an wichtigen Investitionen der Familie zu beteiligen. (Wir betreuen Kinder von zwei bis 20 Jahren.)

✘ Die Gelegenheit, sich an unseren Profiten zu beteiligen: Zeichnen Sie Anteilscheine für unsere Neubauten im In- und Ausland.



Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an BRAINSTORM INTERNATIONAL, Geierplatz 1, 6300 Zug

Von wegen Privatschulen ...

Ein Frontbericht

Immer häufiger erscheinen Artikel, die die Deregulierung des Schulwesens und somit freie Bahn für Privatschulen fordern. Einleuchtende Argumente, geschliffene Werbesprache.
Wir wollen alle nur das Beste! – Die öffentliche Schule kommt schlecht weg, mal wegen Erstarrung, mal wegen zu vielen Experimenten und eben, sie rentiert nicht, d. h. sie erwirtschaftet keine kurzfristigen Gewinne, die man verteilen könnte.
Während der letzten drei Jahre bin ich in Brasilien an privaten, staatlichen und Gemeindeschulen tätig gewesen und habe dabei einiges beobachtet, das auch uns blühen könnte, wenn wir's durchaus haben wollen.

Hans Rudolf Boss

In Brasilien wurde die öffentliche Schule in den letzten 20 Jahren total heruntergewirtschaftet, und wer es sich irgendwie leisten kann, oft unter grössten Opfern, schickt seine Kinder an private Schulen.

Schülerinteressen

Die kurzfristigen Schüler- und Elterninteressen sind oft keine pädagogischen Interessen. Dem Kind soll es in der Schule vor allem wohl sein, alles andere ist sekundär, es hat alle Rechte und keine Pflichten, niemand soll seinen natürlicherweise wuchernden Egoismus beschränken, Unterhaltung ist angesagt. Jede Form von Triebverzicht oder -aufschub wird abgelehnt. Alles für mich, und zwar subito Pinkeln oder Wasser trinken kann nicht bis zur Pause warten – in 2 grossen Pausen pro Morgen wird je eine mitgebrachte Essbüchse geleert oder am schuleigenen Kiosk zugeschlagen –, wenn ein Kind die Füllfeder wie einen Zaunpfahl in der Hand hält, getraut sich der Lehrer nicht, auf einer vernünftigen Haltung zu bestehen – am Abend unbeschränkter TV Konsum –, mit 14 wird illegal Vaters Auto gefahren –, schon während der Schulzeit wird geheiratet oder mindestens geschwängert und schliesslich ein Leben lang alles auf Kredit gekauft. – Anstatt der allmählichen Hinwendung vom Ich über das Du zur Umwelt, wie uns das damals während unserer pädagogischen Ausbildung nahegelegt wurde, ein Bild unreflektierter Egozentiker.

Viele sind schlicht ausserstande, ihre persönlichen Bedürfnisse mal hintan zu stellen, um sich einer Sache voll zu widmen, sich auf etwas zu konzentrieren, das nicht der momentanen Lust oder Selbstdarstellung dienen würde. Ein Zug, der sich wie ein roter Faden durch das Tun vieler meiner damaligen Vorgesetzten (natürlich Privatschulabsolventen) zog.

Als Folge davon bleiben die schulischen Leistungen ganz jämmerlich auf der Strecke.

Jeder will studieren

Man macht den Leuten weis, es gebe kaum intellektuelle Unterschiede, und jedem stünden alle Karrieren offen. (Schliesslich will man die Schafe so lange scheren wie möglich.) Keiner will schlechte Noten kaufen, also verkauft man gute. Da ein grosses Bedürfnis nach Studienplätzen besteht, spriessen massenhaft private Mittelschulen und Universitäten aus dem Boden, wo alle, die die Mittel dazu haben, ein paar Jahre absitzen können und nachher ein Diplom erhalten. (São Paulo hat etwa 22 Unis, davon 17 private.) Nur an wenigen Universitäten wird noch ernsthaft geforscht und publiziert, andere haben schon längst den Ruf, eigentliche Klubs zu sein, wo sich die lässigen Leute treffen. Die Werbung weist unverblümt mit knackigen Fotos auf den Sexappeal ihrer Studentinnen hin. Gut ausgebildete Handwerker sind nahezu unbekannt. Gleichzeitig sitzen Massen von Soft-Akademikern nach wahnwitzig teuren Ausbildungsgängen arbeitslos herum oder schlagen sich mit Gelegenheitsjobs durch. Familien mit guten Beziehungen hingegen gelingt es, oft auch ihre schwächeren Sprösslinge in gutbezahlten Positionen unterzubringen, wo sie guten Leuten, die das Land bitter nötig hätte, den Platz versperren.

HANS RUDOLF BOSS, zur Zeit Sprachlehrer im Aargau, ist im Sommer 1995 aus Brasilien zurückgekehrt. Er hat zwei Jahre als Lehrer und Koordinator an der Oberstufe einer schweizerisch-brasilianischen Privatschule unterrichtet. Anschliessend ein Jahr im Kultursekretariat einer Stadt im Innern von Paraná auf der Abteilung Kunstunterricht, wo er an Projekten diverser Gemeinde-, Staats- und Privatschulen mitwirkte.

Die Lehrer

Sie stehen ganz unten auf der Leiter des sozialen Prestiges. Sie verdienen selten mehr als zwei Minimalsaläre. (In einigen Staaten ganze vier Bananen pro Stunde). Ausser einer kleinen Zahl von Idealisten bleibt nur der im Schuldienst, dem es nicht gelingt, aus- oder aufzusteigen. Zudem kommen so viele Frauen zu einem Zweitverdienst für die Familie. Das mangelnde Prestige des Lehrers führt dazu, dass Eltern und Kinder ihm in der gleichen Art begegnen wie dem Chauffeur, dem Wächter, dem Dienstmädchen und anderen, nicht ernstzunehmenden Unterschichtsfiguren.

Changleichheit

Das ist ein Wort, das in Brasilien noch gar nicht erfunden werden musste, denn wer in Privatschulen geht, hat von Anfang an bessere Lehrer, gutes Schulmaterial und kleinere Klassen und somit einen unendlichen Vorsprung auf Absolventen der öffentlichen Schule. So kriegen auch meist jene die Gratisstudienplätze an den wenigen Staats- und Bundesuniversitäten. Die Institution der Privatschule treibt somit einen zusätzlichen Keil in die ohnehin bereits durch viele Rassen- und Klassenschranken geteilte Gesellschaft und fördert Hass, Neid und Ohnmacht auf der einen Seite und Arroganz und Kaltschnäuzigkeit auf der andern.

Die Kosten

Ein Schüler kostet 200 bis 500 Schweizer Franken pro Monat an einer Privatschule. Ca. 100 SF ist der Minimallohn, und etwa 50% aller Brasilianer müssen mit weniger als 200 SF pro Monat auskommen. Wenn man bedenkt, dass viele Familien immer noch drei bis vier Kinder haben und die Kinder von 2 Jahren bis zur Matur dieselbe Schule besuchen, kann man ermessen, welche gewaltigen Summen auf diesem Markt zu holen sind. Der Posten Schule ist die grösste Belastung der Mittelschicht. Meist geht mehr als der ganze Lohn der Mutter dafür drauf, und das von der Krippe bis zum Nachdiplomstudium. Wenn die Mittel in einer Familie nicht für alle reichen, stellt sich die schmerzvolle Frage: Wer ist die Investition wert? Und so müssen dann eben schwächere Geschwister und Mädchen mit der öffentlichen Schule vorliebnehmen.

Auch in Zürich gibt es bereits Privatschulen, wo Kinder für 40 000 SF pro Jahr (ohne Unterkunft und Verpflegung, wohlverstanden) in Kleingruppen auf eine Matura hin gehätschelt werden, für die sie in einem normalen Klassenverband kaum eine Chance hätten.

Kiesgruben für alle

Jeder, der unternehmerisches Geschick und gute Beziehungen hat, kann eine Privatschule eröffnen. Oft sind es auch Gruppen von pensionierten Offizieren oder religiöse Gruppierungen, denen es gelingt, ganze Ketten aufzubauen, manchmal sogar über die Landesgrenzen hinaus. Nach Mac Donald's und Benetton nun auch Franchising in der Pädagogik, der Fortschritt lässt grüssen.

Die öffentliche Schule

Mit ihr geht's rapide bergab. Wenn nämlich mal so gut wie alle (Einfluss-)Reichen und Politiker ihre Kinder an Privatschulen unterrichten lassen, erlahmt verständlicherweise deren Einsatz für das öffentliche Schulwesen, man kann jetzt endlich sparen. Um so mehr, als die betroffenen Eltern ohnehin zu Schichten gehören, die kaum an Abstimmungen teilnehmen. Wenn es dann so richtig chic geworden ist, seine Kinder an Privatschulen zu schicken, setzt der gleiche Zirkus um dieses neue Statussymbol ein, wie wir ihn schon kennen für Eigenheime, Autos, Inneneinrichtungen oder Ferientrips. Genial ist die Schaffung einer eleganten Schuluniform, deren teuren Stoffen und leuchtenden Farben man schon von weitem ansieht, was sich die Familie leisten kann.

Was der öffentlichen Schule an Schülermaterial noch bleibt, kann man sich an wenigen Fingern abzählen Unterschicht, Ausländer, schwächere Kinder aus der unteren Mittelschicht und von den Privatschulen abgelehnte Problemfälle. Womit die Schweiz dann wenigstens in diesem Bereich keine Insel mehr wäre, sondern sich dem Gros der übrigen Entwicklungsländer angeglichen hätte.

Eine Null in Erziehung

kriege sein Land, sagt *Claudio de Moura Castro* in einem dreiseitigen Leitartikel in der «VEJA» dem bedeutendsten Wochenmagazin in Brasilien mit ca. 7 Millionen Lesern. Der Wirtschaftswissenschafter arbeitet bei der Weltbank und gilt als einer der wichtigsten Spezialisten für das Bildungswesen in Brasilien. Er sagt weiter über seine Landsleute: «Sie sorgen sich sehr darum, ob den Kindern die Schule gefällt. Das heisst, die Schule muss unterhaltsam sein. In Europa gehen die Kinder zur Schule, um etwas zu lernen, nicht, um es dort schön zu haben. Da existiert ein Lehrplan, der erfüllt werden soll, und die letzte Person, die gefragt wird, ob ihr der Lehrplan passt oder nicht, ist der Schüler. Es existiert ein Druck im Erziehungsprozess und ein sozialer Druck, das Curriculum zu erfüllen. Der soziale Spielraum des Schülers schliesst die Freiheit zu faulenzen aus... Das (hiesige) System hat die Tendenz, dem Schüler das anzubieten, was er sich wünscht. Und genau so produzieren wir unsere sogenannten funktionalen Analphabeten.»

Wollen wir wirklich alles privatisieren?

Bericht über eine Tagung zum Thema Privatisierung öffentlicher Dienste

Was, wenn der Staat laufend Defizite erwirtschaftet, wenn die Kosten für öffentliche Dienste den Staatshaushalt sprengen? – Allein die Schule belastet viele Gemeindebudgets zu 50% und mehr. Ist Privatisieren der Schlüssel zur Gesundung der Staatsfinanzen, oder gerade der erste Schritt zum Kollaps? Mit dieser Frage beschäftigte sich Ende November 1995 in Zürich eine Tagung mit rund 2000 Teilnehmenden.

Ursula Schürmann-Häberli

An der Tagung der UNISYS, einem international tätigen Unternehmen für Information und Management, zum Thema «Wollen wir wirklich alles privatisieren?» kamen alle fünf Referierenden, prominente Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, zum Schluss: unkontrollierte Privatisierung gefährdet das Sozialgefüge.

Aus britischer Erfahrung

Geprägt von Erfahrungen aus der Ära Thatcher, wandte sich die britische Labour-Parlamentarierin Joan Walley dezidiert gegen ein umfassendes Privatisieren staatlicher Betriebe. Das Gesundheitswesen sei auseinandergerissen worden und werde heute von Leuten dirigiert, die früher unter Aufsicht der Öffentlichkeit gestanden hätten. Abgelegene Gebiete seien unterversorgt mit Wasser, das Eisenbahnnetz sei in 84 Betreibergesellschaften zerfallen und der ursprüngliche Auftrag an die privaten Übernehmer öffentlicher Dienste, Forschung und Schulung zu betreiben, sei fallengelassen worden. Der soziale Zusammenhalt werde immer brüchiger, das soziale Gefälle immer grösser. Die Zeche bezahle der Staat.

Soziale Stabilität gefährdet

Paul E. Zinner, Ordinarius für politische Wissenschaft an der University of California in San Francisco, sieht die Privatisierungstendenzen hauptsächlich als Konsequenz aus der Auseinandersetzung zweier Ideologien und dem Kollaps der kommunistischen Wertordnung. Er bezweifle, dass in jedem Fall das Management eines privatisierten Grossbetriebs effizienter sei: «Die Ignoranz der Manager ist manchmal erstaunlich gross.» Gewinne würden einseitig und ungerecht verteilt. Sowohl in Amerika wie auch in Europa sei die soziale Stabilität durch Privatisierungsprozesse gefährdet. Die Produktion von Gütern könne ruhig privatisiert werden, nicht aber Dienstleistungen und Infrastrukturen, etwa das Schulwesen oder die Polizei.

Rückbesinnung auf Grundwerte

Rolf M. Dähler, Direktor des Sekretariats der Schweizerischen Kartellkommission, stellte fest: «Der Staat muss eine Reihe hoheitlicher Aufgaben erfüllen, die ihm der private Sektor nicht abnehmen kann.» Er fragte: «Haben wir nicht dem öffentlichen Sektor in einem Machbarkeitswahn – und geblendet durch das stetige Wirtschaftswachstum – immer neue Aufgaben zugeschanzt, die sich immer weiter weg von den hoheitlichen Funktionen im klassischen Sinne entfernten?» Die Schweiz brauche eine radikale Rückbesinnung auf die Vorzüge des marktwirtschaftlichen Ordnungsprinzips.

Rücksichtsvoll und schrittweise

Vladimir Pankov, Gastprofessor für Ökonomie der Reformländer an der Universität Wien, bezeichnete den Satz des deutschen Ökonomen Karl Schiller, «Dem Markte geben, was des Marktes ist und dem Staate das geben, was des Staates ist» als den methodologischen Schlüssel zur Frage der Privatisierung. Die Relationen zwischen Privat- und Staatskapital seien nicht gegeben, sondern abhängig von den spezifischen Gegebenheiten und Konstellationen. In den Reformländern zeige sich, dass das Umgestalten der Eigentumsverhältnisse schrittweise, langsam und mit Rücksicht auf die soziale Gerechtigkeit vorgenommen werden müsse.

Auftrag klar definieren

Jean-Noël Rey, Generaldirektor der PTT und Leiter des Departements Post in Bern, betonte, Grundversorgungseinrichtungen dürften nicht dem freien Markt überlassen werden. Die Marktwirtschaft neige naturgemäss dazu, langfristige Aspekte zugunsten kurzfristiger Profite zu vernachlässigen. Im Interesse einer sozialen Zusammengehörigkeit müssten deshalb die Regierungsbehörden den Service public garantiert regeln und kontrollieren. Das setze nicht bestimmte Eigentumsverhältnisse voraus. Der Auftrag und die finanzielle Grundlage müssten klar definiert werden. Die Kontrolle durch die Allgemeinheit müsse auf die übergeordneten strategischen Ziele begrenzt bleiben.

ilt

Lernschwierigkeiten haben sehr oft tiefere, intra- und interindividuelle Ursachen. Erkenntnisse aus Praxis und Forschung verlangen nach neuen Wegen. Ein aus diesen Erkenntnissen entwickelter neuer, ganzheitlich orientierter Weg, welcher nicht nur das Lernen sondern auch die Persönlichkeit des Lernenden im Auge hat, ist die Lerntherapie. Bereits besteht für InterssentInnen aus psychologischen, pädagogischen oder medizinalen Berufen die Möglichkeit für die

berufsbegleitende Ausbildung in

Lerntherapie

4. Kurs: Beginn Herbst 1996

Unter der Leitung von:

Dr. A. Metzger

stehen Ihnen folgende ausgewiesene Kapazitäten zur Verfügung:

A. Berger, Margaretha Bichsel, Dr. Monika Brunsting, Dr. R. Buchmann, Prof.Dr. A. Gruen, Dr. W. Heiz, Prof.Dr. Nitza Katz, PD Dr. E. E. Kobi, Dr. U. Kraft, Margareta Kümin, Hedy Lötscher, Prof.Dr. I. Nezel, E. Ruggle, Prof.Dr. W.A. Schelling, Margret Schmassmann, Regula Schräder, PD Dr. A. Wille

Informationen und Ausbildungsunterlagen:

INSTITUT FÜR LERNTHERAPIE
STADTHAUSGASSE 23
CH-8200 SCHAFFHAUSEN
TEL/FAX 053 25 75 00

Das Schalensystem der Elemente (SSE)

nebst 3 weiteren Tabellen für den Chemieunterricht, Liquidierung von Restbeständen im Januar/Februar 1996.

Bestellung: durch Überweisen von Fr. 12.– (inkl. Versand) an PC-Konto 84-2413-5, K. Thommen, 8636 Wald. EKTAK, Postfach 155, 8636 Wald ZH.

Wenn Sie **Nachfrage schaffen** wollen...

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

GYMJAZZ
BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK UND JAZZ

Ihr neuer Beruf:

GYMNASTIKLEHRERIN

Berufsschule für Gymnastik und Jazz, Zug (beim Bahnhof)

1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss, berufsbegleitend, auch Samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:
Gymjazz, Vorderbergstr. 21b,
6318 Walchwil, Telefon 042/77 22 80

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Hans Huber Buchhandlung und Verlag

Dan Olweus

Gewalt in der Schule

Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können

Aus dem Norwegischen übersetzt von Inken Völpel-Krohn
1995, 128 Seiten, 6 Abbildungen, kartoniert
Fr. 24.80 / DM 24.80 / öS 194.— (ISBN 3-456-82591-9)

Gewalt unter Schulkindern ist zweifellos ein sehr altes Phänomen. Die Tatsache, daß einige Kinder häufig und systematisch von anderen Kindern gemobbt und angegriffen werden, wurde in Werken der Literatur beschrieben, und viele Erwachsene haben damit Erfahrung aus ihrer eigenen Schulzeit. In den letzten Jahren hat dieses Problem allerdings an Schärfe deutlich zugenommen.
Das Buch gibt einen Überblick über die bekannten Fakten des Phänomens Gewalt unter Schulkindern und schildert das Interventionsprogramm, das der Autor entwickelt hat. Das Programm wird an vielen Schulen in mehreren skandinavischen Ländern, in Großbritannien und in einigen deutschen Bundesländern mit großem Erfolg eingesetzt.
Der Autor gilt als der «Gründervater» der Erforschung von Gewalt an Schulen. Die «Times» nannte ihn kürzlich die «weltweit führende Autorität» auf diesem Gebiet.

Buchhandlung Hans Huber

Marktgasse 59
3000 Bern 9
Telefon 031 326 46 46
Telefax 031 326 46 56

Zeltweg 6
8032 Zürich
Telefon 01 252 33 60
Telefax 01 252 86 18

Telefonische Bestellungen rund um die Uhr!

Internet-Adresse http://www.huberag.ch

Ja, ich bestelle:

_____ Ex. Olweus: Gewalt in der Schule
Fr. 24.80
(ISBN 3-456-82591-9)

Name/Vorname: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____
Unterschrift: _____

LAUDINELLA ST. MORITZ
Das Hotel mit Kultur

MUSIKKURSE 1996

Kurswoche für Querflöte
30. 3. bis 6. 4. **Suzanne Huber, Basel**

Zeitgemässer Klavierunterricht
13. bis 20. 4. **Leonore Katsch, Meisterschwanden**

Seminar für Blockflöte
13. bis 20. 4. **Marianne Lüthi, Basel**

Klavierinterpretationskurs
20. bis 27. 4. **Adalbert Roetschi, Feldbrunnen**

Integrale Atem- und Bewegungsschulung
23. bis 29. 6. **Margith Grässli, Buttikon**

Musik mit Blockflöten und Orff-Instrumenten
13. bis 20. 7. **Ursula Frey, Effretikon, Lotti Spiess, Effretikon**
Erika Gränicher, Zuzwil

Interpretationswoche für Orchesterspiel
13. bis 20. 7. **Raffaele Altwegg, Zürich**

Engadiner Kantorei Jugendsingwoche mit Konzerttournee
20. 7. bis 3. 8. **Monika Henking, Thalwil/Luzern**
Stefan Albrecht, Brunnen/Luzern

Jazz im Chor
27. 7. bis 3. 8. **Claus Letter, Ludwigsburg, Friedwart Goebels, Köln**

Musische Woche für Kinder
27. 7. bis 3. 8. **Sonja Wernli-Baumann, Basadingen**

Lehrgang für Chorleitung und chorische Stimmbildung
3. bis 17. 8. **Volker Hempfling, Düsseldorf/Odenthal**
Sabine Horstmann, Schwelm, Welfhard Lauber, Sierning
Michael Reif, Trier, Sabine Vollmar, Bad Kreuznach

Interpretationskurs für Klavier
7. bis 14. 9. **Hans Schicker, Zürich**

Barockgesang
14. bis 21. 9. **Barbara Schlick, Brühl**

Integrale Atem- und Bewegungsschulung
14. bis 21. 9. **Margrith Grässli, Buttikon**

Orchesterwoche für "Junggebliebene"
21. bis 28. 9. **Rudolf Aschmann, Mollis**

Seminar für Blockflöte und Viola da gamba
28. 9. bis 5. 10. **Manfred Harras, Basel, Roswitha Friedrich, Hamburg**

Kammermusikwoche
28. 9. bis 5. 10. **Karl Heinrich v. Stumpff, Hamburg**
Christoph Killian, Basel

Herbstsingwoche
5. bis 12. 10. **Stephan Simeon, Gontenschwil**
Matthias Blumer, Romanshorn

Kurs- und Spielwoche für Posaune
5. bis 12. 10. **Peter E. Bernoulli, Langnau a.A., Arthur Eglin, Pratteln**

Kurswoche für Orchesterspiel
12. bis 19. 10. **Rudolf Aschmann, Mollis**

Musik und Bewegung
12. bis 19. 10. **Stephan L. Grossenbacher, Basel**

Ausführliche Prospekte und Informationen sind erhältlich bei:
Laudinella Kurssekretariat, CH- 7500 St. Moritz, Telefon 082 2 21 31, Fax 082 3 57 07

Verein für Berufsschulausbildung der medizinischen Praxisassistentinnen (BmP)

Einladung zu einer öffentlichen Informations-Veranstaltung

Die neue Ausbildung für medizinische Praxisassistentinnen im Kanton Zürich

Montag, 22. Januar 1996,
18.00 bis ca. 19.30 Uhr an der ETH Zürich,
Rämistrasse 101, Hörsaal HG E5

Der Eintritt ist frei

ILFORD

Intensiv-Schwarzweiss-Fotoworkshop im zef, Zentrum für Fotografie in Reidermoos mit dem bekannten Fotografen Beat Presser

Den Teilnehmern wird besseres Verständnis für die fotografischen Prozesse, den Bildaufbau, Auswertung von Negativen und Kontaktbögen, gestalterische Probleme, Lichtführung, Porträt- und Reportagefotografie, Verarbeitung im Labor auf Barytpapier usw. vermittelt.
Die Kurse sind auf jeweils 10 Personen beschränkt.
Jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer wird vom Bildaufbau bis zur fertigen Baryt-Vergrösserung professionell beraten und instruiert.

Daten
Sa 3. und So 4. Februar 1996
Sa 10. und So 11. Februar 1996
Sa 17. und So 18. Februar 1996
Sa 8. und So 9. Juni 1996
Sa 15. und So 16. Juni 1996
Sa 12. und So 13. Oktober 1996
Sa 19. und So 20. Oktober 1996

Kurskosten **Fr. 560.–** inkl. 1 Übernachtung im Einzelzimmer, Frühstück, 2 Mittagessen, 1 Nachtessen, Mineralwasser und benötigtes Schwarzweissmaterial

Teilnehmer Jedefrau und jedermann

Anmeldeschluss
15. Januar 1996
für die Workshops vom Februar 1996
15. Mai 1996
für die Workshops vom Juni 1996
15. September 1996
für die Workshops vom Oktober 1996
Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Anmeldung ILFORD Anitec AG/SA
Rue de l'Industrie 15, 1705 Fribourg
Tel. 037 85 78 94, Fax 037 24 90 08

KONSERVATORIUM UND MUSIKHOCHSCHULE ZÜRICH
Florhofgasse 6, 8001 Zürich
Telefon 01 268 30 40, Fax 01 251 89 54

Schulmusikstudium

Seminar für Schulmusik I

(Musikunterricht an der Oberstufe der Volksschule)

Voraussetzungen:
- Musikstudium an der Berufsschule eines Konservatoriums (evtl. Diplom) oder
- Primar-, Real- oder Sekundarlehrdiplom usw.
- musiktheoretische Grundkenntnisse
- fortgeschrittene Stufe im Instrumentalspiel
- stimmliche Voraussetzungen

Das Studium kann auch neben einer beruflichen Tätigkeit absolviert werden und dauert vier (evtl. sechs) Semester.

Seminar für Schulmusik II

(Fachunterricht an Mittelschulen, staatliches Diplom)

Voraussetzungen:
- Maturitätsprüfung oder Abschluss eines Lehrerseminars und
- fortgeschrittenes Musikstudium an der Berufsabteilung oder Lehrdiplom

Das Seminar verlangt ein Vollstudium und umfasst 15 bis 20 Wochenstunden, die zum Teil an der Universität zu belegen sind. Es dauert vier (evtl. sechs) Semester.
Weitere Informationen über Schulmusik I und II können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat des Konservatoriums Zürich, Florhofgasse 6, 8001 Zürich (Tel. 01 268 30 40). Auskunft und Beratung beim Leiter der Abteilung Schulmusik, Karl Scheuber (Tel. 01 364 13 80).

Anmeldefrist: 31. März 1996, Aufnahmeprüfung Schulmusik I: 23. Mai 1996, Schulmusik II: 24. Mai 1996; Studienbeginn: 19. August 1996.

IAP

Ausbildung für Supervision, Praxisberatung und Projektbegleitung

2 1/2jährige, berufsbegleitende Ausbildung für Personen aus psychologischen, pädagogischen und sozialen Berufen, aber auch aus privatwirtschaftlichen Unternehmungen (Projektmanagement), die in ihrem Berufsfeld auch Aufgaben der Supervision, Praxisberatung und Projektbegleitung übernehmen und dafür eine systematische Ausbildung anstreben.

Ziel der Ausbildung ist die Schaffung der wissensmässigen, verhaltensorientierten und persönlichkeitsspezifischen Voraussetzungen, um Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen zu beraten und Projekte wirkungsvoll zu begleiten und voranzubringen.

Abschluss mit Diplom als Supervisor/Supervisorin (berechtigt zur Aufnahme in den Berufsverband BSO).

52 Kurstage innerhalb von 5 Semestern, 40 Lehrsupervisionssitzungen

11. Durchführung: Beginn September 1996

Anmeldeschluss: 25. Februar 1996

Gerne senden wir Ihnen das Detailprogramm mit Angaben über Aufnahmebedingungen, Seminaraufbau und Diplombestimmungen.

Institut für Angewandte Psychologie (IAP) Zürich
Abt. Organisation und Management, Sekretariat Angela Kläusler
Merkurstrasse 43, 8032 Zürich, Telefon 01-268 33 70, Fax 01-268 33 00

ZTS

Hofstetter
Leder- und Pelz-Fachgeschäft
Flawil • St.Gallerstrasse 48
Mo-Fr 8.00-12.00/13.30-18.30
Sa 8.00-12.00/13.30-16.00

Kaninchenfelle, Lammfelle etc. zum Basteln und Werken.
Verlangen Sie Auswahlsendung:
Telefon 071 83 11 12

Panoramastrasse/Mörlialp
Skifahren/Biken/Wandern
- Ideal für Kurse, Schullager, Vereine
- Zimmer/Touristenlager, 46 Betten
- Preiswert – gut – naturnah

Bergrestaurant «Giswilerstock»
CH-6076 Mörlialp/Giswil OW
Tel. 041 68 18 15, Fax 041 68 23 98
(Herr I. Borer)

ATEM – BEWEGUNG – MUSIK, Lehrweise Medau
Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung
Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern

Info-Tag: Samstag, 16. März 1996 in Wabern/Bern, 9.00 bis 12.00, 14.30 bis 17.30 Uhr
Ferienkurse: Erholung, Aufbau und Einblick in die Arbeitsweise, 29.7. bis 2.8.1996 in Bern, 7. bis 11.10.1996 in Aarau, 26. bis 30.12.1996 in Wabern/Bern
Ausbildung: 2- bis 3jährig, teilberufsbegleitend, Beginn je im April für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen, sozialen und künstlerischen Berufen.
Auskunft und Unterlagen: Telefon 031 961 15 84

SMAT
.....eine aktuelle Methode der Suchtprävention in der Schule
SCHWER-PUNKTE '95/'98

- *Promotion in den Kantonen, die noch nicht regelmässig SMAT anbieten.*
- *SMAT-Leiterinnen und -Leiterausbildung, vor allem in der Ost- und Zentralschweiz.*
- *SMAT-Forum als Erfahrungstreffen von SMAT-Anwenderinnen und -Anwendern.*
- *Laufende Anpassung von SMAT an aktuelle Bedürfnisse.*
- *Aufbau einer ständigen SMAT-Zentrale für die deutschsprachige Schweiz.*

Auskunft: Telefon 031 352 17 89
Telefax 031 351 08 75

Ein Projekt des Bundesamtes für Gesundheitswesen

danja seit 1965
- **Bewegung**
- **Atmung**
- **Entspannung**

*Ich mache mich **selbständig** mit einer Ausbildung in Körperarbeit*
Dauer: 2 Jahre/1 Tag pro Woche
Eignungsabklärung, Diplomabschluss
Keine Altersgrenze
Schulleitung: Verena Eggenberger

Ich wünsche Gratis-Unterlagen:
Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

ZTS

danja Seminar Brunaupark
Tel. 01-463 62 63
8045 Zürich

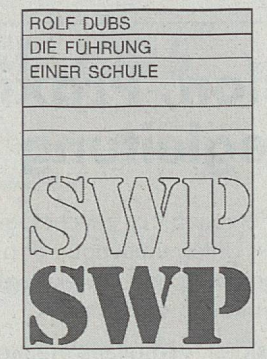
Unsere Wohlstandskinder

ZÖLLNER ULRIKE:
DIE KINDER VOM ZÜRICHBERG

Was macht der Wohlstand aus unseren Kindern? Zürich, Kreuz, 1994, 179 S., Fr. 24.80

Mit Genugtuung wird registriert, dass endlich ein Buch vorliegt, das nicht über Drogenabhängige, Randständige, Gewalttätige usw. schreibt, sondern sich dem grossen Bereich der *Mittel- und Oberschichtkinder* zuwendet, denen es scheinbar gutgeht und die keine Probleme haben. Es werden das *Leben in der Wohlstandsgesellschaft* und die Entwicklung und Persönlichkeitswerdung des Wohlstandskindes dargestellt. Der letzte Abschnitt definiert den Begriff der Wohlstandsverwahrlosung. Eine gute Bibliografie, die auch ältere Publikationen beizieht, rundet das Buch ab. Hier schreibt eine Praktikerin, die auch theoretisch versiert ist. Das Buch ist spannend – es zeigt die nicht lauten, aber belastenden Probleme (Antriebslosigkeit, Gleichgültigkeit usw.) der Wohlstandsverwahrlosten und deckt schonungslos die psychosoziale Überforderung dieser Kinder auf. Weil so viele Agglomerationskinder an dieser Problematik leiden, gehörte es zur Pflichtlektüre aller Lehrkräfte. *R. Ammann*

Schulleitung



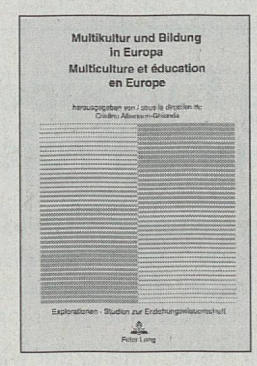
DUBS, ROLF:
DIE FÜHRUNG EINER SCHULE

Zürich, Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes, 1994, 296 S., Fr. 54.–

Effektivität und Erfolg sind Wörter, die eher dem ökonomischen Vokabular zugeordnet werden. Sie auf Institutionen der Bildung anzuwenden wird zwar immer wieder gefordert, doch vor allem von Finanzleuten, von Wirtschaftswissenschaftlern. Dass eine Schule einer administrativen Leitung bedarf, ist anerkannt. Doch von der pädagogischen Führung einer Bildungseinrichtung zu sprechen ist neu, insbesondere auf der Volksschulstufe. Die einzelne Lehrerin war hier weitgehend sich selber überlassen, kontrolliert, allenfalls beraten von einer kantonalen Instanz. Hier hängt nun der Autor ein: Er zeigt zunächst auf, welche Ziele eine *moderne Schulführung* zu verfolgen hat und welche Teilbereiche und Aspekte sie umfasst. Wertvoll und anschaulich sind die Übersichten zu den traditionellen wie zu den modernen Führungskonzeptionen.

Der Autor geht alle Aufgabenbereiche durch, die zu einer *Schulleitung* gehören. Er illustriert seine Aussagen durch praktische Hilfen (Stellenbeschreibungen, PR-Konzept einer Schule, Bericht zur Fortbildung, Checklist zur pädagogischen Führung der Schule, Controlling usw.). Das Buch kann daher auch für die Praxis sehr empfohlen werden. *Dr. Herbert Plotke*

Interkulturelle Pädagogik



ALLEMANN-GHIONDA, CRISTINA (HRSG.):
MULTIKULTUR UND BILDUNG IN EUROPA

Bern, Peter Lang, 1994, 405 S., Fr. 76.–

Eine Standortbestimmung der *interkulturellen Pädagogik in der Schweiz im europäischen Vergleich.* In vielen Beiträgen wenden sich Forscher und Forscherinnen Fragestellungen in verschiedenen Ländern zu und erlauben eine Behandlung der Problematik über den jeweiligen nationalen Kontext hinaus. Auch kritische Beiträge aus der Schweiz fehlen nicht. Als historisch und politisch viersprachiges Land, das vielsprachig geworden ist, nimmt sie einen besonderen Stellenwert ein.

An einer Tagung in Bern im März 1993 ging man folgenden Hauptfragen nach:

- Welche Ergebnisse haben die verschiedenen zwischenstaatlichen Organisationen, die Forschung sowie die Praktiker erreicht?
- Welche bildungspolitischen Entscheidungen und Aktivitäten sind notwendig, damit die Gesellschaft in der Lage ist, auf die Herausforderung der kulturellen Vielfalt angemessen zu reagieren?

Eine anspruchsvolle Zusammenstellung mit heterogenen Beiträgen, meist in englischer, französischer und italienischer Sprache. *S. Bollhalder*

Ein Konzept für die pädagogische Praxis

RÜEDI, JÜRG:
EINFÜHRUNG IN DIE INDIVIDUALPSYCHOLOGISCHE PÄDAGOGIK

Alfred Adler in der konkreten Erziehungspraxis. Bern, Haupt, 1995, 175 S., Fr. 42.–

Das Buch gibt erstmals eine Einführung in die Anwendung der Individualpsychologie Alfred Adlers in die pädagogische Praxis. Die Themen sind aktuell, und viele Aussagen erweisen sich als fruchtbar, so etwa die Betonung der Selbsterziehung der Erziehungsperson – es geht immer auch um die Persönlichkeit der Erziehungsperson, um die eigene Haltung den Kindern gegenüber –, die Ablehnung von Gewalt und Härte in der Erziehung, aber auch die differenzierte Sichtweise der Verwöhnung. Rüedi zeigt die vielen Formen der (gutgemeinten) Verwöhnung und deren Folgen. Der letzte Teil beinhaltet zwei längere Fallgeschichten aus Schule und Kindergarten. In beiden Beispielen erweisen sich die individualpsychologischen Konzepte als wertvolle Hilfe zur Integration statt Separation der Kinder. Beim zweiten Beispiel berührt die offene Schilderung eigener zeitweiliger Zweifel, Rückschläge und der Aufbruch zu wieder neuen Versuchen – bis zum Erfolg. Dem Buch ist auch deshalb Verbreitung zu wünschen, weil es – vielleicht das Wichtigste – Denkanstösse zur Erklärung von kindlichen Verhaltensschwierigkeiten und zu eigenen (häufig eingeschliffenen) pädagogischen Haltungen bietet. *Dr. Jürg Frick*

«Gedichte sind bei euch im Norden wie Schneeflocken des Friedens. Decken sanft die Wunden zu. Gedichte bei uns im Süden sind wie Regen der Fruchtbarkeit, die zerbrochene Erde zu einem Grund der Einheit kneten.»

Francis Bebey

Literatur hilft mit, unsere Sicht über fremde Menschen und Kulturen zu prägen. Darum müssten Kinder- und Jugendbücher über das Leben in Asien, Afrika und Lateinamerika vor allem von AutorInnen aus dem Süden selbst verfasst werden. In jedem Fall ist es wichtig, dass Bücher von anderen Kulturen berichten, ohne zu werten, ohne diskriminierend zu sein und dennoch Augen und Ohren auf faszinierende und fesselnde Weise für unbekannte Welten zu öffnen.

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

☐ Bitte senden Sie mir das Verzeichnis **«Fremde Welten»** mit empfohlenen Kinder- und Jugendbüchern, Preis Fr. 10.–, Hrsg. Erklärung von Bern.

☐ Ich wünsche Informationen über terre des hommes schweiz und über **Projektpatenschaften.**

Adresse:

Ausschneiden und einsenden an: H
terre des hommes schweiz,
Steinenring 49, 4051 Basel

terre des hommes schweiz

M B

Musik-Akademie der Stadt Basel

Konservatorium (Musikhochschule)

Ausbildungskurs für Musikalische Grundkurse 1996–1998

Die Musik-Akademie der Stadt Basel führt einen Ausbildungskurs für Musikalische Grundkurse durch.

Dauer: August 1996 bis Juni 1998

Zeitliche Beanspruchung: ca. 15 Wochenstunden, an zwei bis drei Wochentagen und einen Abend zusammengefasst. Intensivwochen, Wochenendveranstaltungen und Praktika.

Weitere Informationen können dem speziellen Prospekt entnommen werden. Prospekt und Anmeldeformular sind auf dem Sekretariat der Musikalischen Grundkurse, Leonhardsstrasse 6, Postfach, 4003 Basel, erhältlich (Telefon 061 264 57 51).

Anmeldeschluss: 22. März 1996
Die Aufnahmeprüfungen werden im Mai 1996 durchgeführt.

Kein Beitrag zu klein, eine Chance zu sein.

Sozialeinsätze, Tageseltern, Einzel- und Familienhilfe, Praktikantenhilfe, **Suchtprävention und Rehabilitation,** Spielberatung, Ferienaktionen, Familienberatung und -begleitung

pro juventute

Informationen bei:
pro juventute Zentralsekretariat
Seehofstrasse 15, Postfach
8022 Zürich, Tel. 01/ 251 72 44

Wenn Sie **Lehrerinnen und Lehrer informieren** wollen ...

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

Mathematik an Volksschulen und in der Berufsschule

Aus dem Bericht über das XV. Forum Mathematik (EDK-Dossier 37)

«Mehr als die Hälfte aller Jugendlichen, welche die Volksschule verlassen, beginnen eine Berufsausbildung. Stunde der Wahrheit für die Volksschule? Im Bereich Mathematik werden – wie auch in anderen Fachbereichen – Probleme beim Übertritt von der Volks- in die Berufsschule festgestellt. Die Erwartungen der abnehmenden Lehrkräfte und Grundhaltungen der Schülerinnen und Schüler divergieren. Lehrerinnen und Lehrer der Volksschule sind über die Anforderungen der Berufsschule schlecht orientiert. Umgekehrt sind die Lehrkräfte an Berufsschulen meist nur unvollständig über veränderte Lehrpläne, Lehrmittel und möglicherweise auch Methoden der Volksschule informiert», schrieb Bruno Merlo, (inzwischen zurückgetretener) Präsident des Ausschusses Mathematik, im MATH-BULLETIN-CH 2/1995.
Mit dieser Thematik befassten sich Lehrpersonen beider Schultypen am XV. Forum Mathematik, welches vom 31. Oktober bis 2. November 1994 auf dem Monte Verità oberhalb Ascona stattfand. Der von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren darüber herausgegebene Bericht «Mathematik an Volksschulen und in der Berufsbildung», Dossier 37, liegt nun vor. Wir veröffentlichen hier einen Auszug daraus.

Volksschule / Berufsschule – von Erwartungen und Realitäten

Dieses Forum gab Gelegenheit zur Kontaktnahme zwischen der Oberstufenlehrerschaft und den Kolleginnen und Kollegen der Berufsschule. Es entstand eine echte Auseinandersetzung mit den Problemen im Mathematikunterricht der beiden Schultypen.

Dem klaren Wunsch nach besseren künftigen Kontakten und Informationen muss Rechnung getragen werden. Dabei sollen Abmachungen getroffen werden, wie dies in geeigneter Regelmässigkeit geschehen kann. Der besonderen Situation der Berufsschullehrkräfte (vielfältige Schülerschaft aus möglicherweise verschiedenen Kantonen) soll Beachtung geschenkt werden.

Was erwarten die Lehrkräfte der Oberstufe von den Lehrkräften der Berufsschule?

- Eine gute Zusammenarbeit der beiden Stufen setzt voraus, dass die Lehrerschaft der Berufsschule sich immer mit den aktuellen Lehrplänen der Oberstufe auseinandersetzt.
- Die Bereitschaft, schwächeren Schülerinnen und Schülern in der Berufsschule eine Chance zu geben, zeigt, dass Lehrerinnen und Lehrer nicht im voraus die Oberstufenlehrkräfte als «Schuldige» für erste Misserfolge betrachten.
- Mit einer konventionellen Methode unterrichte ein bestimmter Lehrer, eine bestimmte Lehrerin unter Umständen genau so gut wie mit neuen, aktuellen methodischen Formen. Die Auseinandersetzung mit neuen Formen sollte aber von allen Lehrkräften als Pflicht angesehen werden.
- Die Bereitschaft zuzugeben, dass die Ziele der Lehrpläne auf der Oberstufe nicht von allen Schülerinnen und Schülern erreicht werden, wächst, wenn die Lehrkräfte der Abnehmerschule vom Einsatz ihrer Vorgängerinnen und Vorgänger überzeugt sind. Dies betrifft den Mathematikunterricht ganz besonders.

Was erwarten die Lehrkräfte der Berufsschule von den Lehrkräften der Oberstufe?

- Man ist überzeugt, dass die im Mathematikunterricht der Oberstufe geweckte Neugierde und Begeisterung für mathematische Probleme neben dem Beherrschen der mathematischen Grundwerkzeuge eine wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Anschluss an die Berufsschule ist.
- Es wäre von Vorteil, wenn die Oberstufenlehrkräfte die Minimalforderungen der einzelnen Berufsgruppen kennen würden.
- Die in der Oberstufe erarbeiteten Lerntechniken und das Arbeitsverhalten der angehenden Berufsschülerinnen und -schüler sollten sich da und dort verbessern.
- Für gewisse Berufsrichtungen wäre die vertiefte Schulung zu abstraktem Denken im 7. bis 9. Schuljahr wünschenswert.
- Gute Formulierungen und Darstellungen haben für verschiedene Berufsrichtungen einen hohen Stellenwert.
- Im Mathematikunterricht, insbesondere bei Anwendungsaufgaben, ist man auf die Kenntnis der SI-Normen für Formelzeichen und Einheiten angewiesen.
- Es gibt Realitäten, die den Berufsschullehrkräften die Sache nicht leicht machen: 70% aller Schülerinnen und Schüler absolvieren eine Berufslehre. Rund 10% davon besuchen anschliessend das Technikum und sind somit auf die notwendigen mathematischen Voraussetzungen angewiesen. Diese Tatsache verstärkt den Wunsch nach einer soliden Grundausbildung neueintretender Schülerinnen und Schüler.

– Beim Berufsschulunterricht steht meistens wenig Zeit zur Verfügung. Die kontinuierliche Auseinandersetzung mit aktueller Computer-Software fordert die Lehrkräfte enorm.

Nicht mathematische Ziele im Mathematikunterricht der Oberstufe

Zwei Ziele stehen im Vordergrund:
– In der Realschule hat der Wille, geeignete Arbeitshaltungen zu erreichen, wesentliches Gewicht.
– In der Oberstufe sind Haltungen zu folgenden drei Punkten wichtig:

- Einstellung zu gemachten Fehlern,
- Umkehrüberlegungen,
- Arbeits- und Lerntechniken.

Ansatzpunkte für eine gemeinsame Strategie von Oberstufe und Berufsschule

Wir fordern…

1. *die Einführung einer Informationspflicht*
   Die Berufsschulen stehen in einem institutionellen Kontakt mit der Volksschul-Oberstufe. Es findet ein Informationsaustausch statt, z. B.:
   – geeignetes Miteinbeziehen bei der Gestaltung von Lehrplänen und Lehrmitteln,
   – Schul- und Unterrichtsbesuche.
2. *die Berücksichtigung des Abholprinzips*
   Die Berufsschulen holen die Schülerinnen und Schüler dort ab, wo sie stehen.
3. *das Angebot von praxisorientierten LFB-Kursen*
   Die Oberstufen-Lehrkräfte lernen Zusammenhänge der Berufswelt besser kennen.
4. *die Erhöhung der Methodenkompetenz für alle Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler*
   In der Oberstufe und in der Berufsschule sollen, im Zusammenhang mit dem Erarbeiten von Stoffinhalten, die Lernfähigkeit, die Arbeitsmethoden und die Ausdrucksfähigkeit gefördert werden.

Heinz Amstad
Cornel Niederberger (Gruppe 5)

Ein paar Bemerkungen von Lehrkräften beider Stufen

- Ein hinterfragtes Teilergebnis ist mehr wert als ein nicht hinterfragtes «vollständiges» Ergebnis.
- Wichtig sind nicht die Themen, die in der Volksschule behandelt werden, sondern die Arbeitstechnik und eine gewisse Methodenkompetenz.
- Am Anfang ist mir an der Berufsschule jeder Lösungsweg recht, später gehen wir dann zum effizientesten über.
- Fähigkeit zur *Dokumentation* eines Arbeitsprozesses: Sachverhalte und Lösungen deutlich und übersichtlich darstellen und formulieren können.
- *Realitätsbezüge*: Lehrpersonen der Volksschule sollen Kenntnis der Praxis in Gewerbe und Industrie haben.
- Die *Selektion* darf nicht zu einer negativen Haltung gegenüber dem Fach Mathematik führen.
- Bei unserer Aufgabe als Lehrerinnen und Lehrer dürfen wir nie den Respekt vor der Persönlichkeit der Lernenden ausser acht lassen.

Annäherung Volksschule – Berufsschule

Grundlage für die Gruppengespräche bildeten Informationen aus den Schultypen Volks- und Berufsschule zu den Stichworten
– Lehrpläne,
– Unterrichtsformen,
– Lernprogramme,
– Lehrmittel.
Die Diskussion kreiste aber auch ums Thema «Technische Hilfsmittel» (Problematik Taschenrechner) und um die Frage: «Was gehört zu einem mathematischen Grundlagendenken?»

Ziele
Die Ziele der Gruppenarbeit waren folgendermassen umschrieben:
1. die «andere» Schule kennenlernen, Informationen austauschen,
2. über grundlegende mathematische Inhalte nachdenken,
3. in die Zukunft blicken.

Der Übergang von der Volks- zur Berufsschule
Beim Übergang von der Volks- zur Berufsschule steigt die Belastung der Schülerinnen und Schüler. Die Führung wird straffer, und die Jugendlichen müssen sich in einem neuen sozialen Umfeld orientieren. Produktives Arbeiten erhält einen höheren Stellenwert. Die Jugendlichen müssen zunehmend mehr Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen. Nicht zu überhören ist oft auch der Stossseufzer: «Schon wieder Schule»!

Volksschulmathematik und Berufsbildung
In der Regel kann gesagt werden, dass keine wesentlichen Anschlussprobleme bestehen, wenn der Lehrberuf mit dem Ausbildungsgang an der Sekundarstufe (Real-/Sekundarschule) einigermassen übereinstimmen, wenn Realschulabgängerinnen und -abgänger keine anspruchsvollen Berufslehren in Angriff nehmen. Oft wird allerdings eine eigentliche «Einführung in die Anwendung der Mathematik» als notwendig erachtet. Probleme tauchen auch auf bezüglich der Dokumentation von Lösungswegen und des Umrechnens von Einheiten.

Mathematisches Grundlagendenken
An erster Stelle wurde ein gut entwickeltes Problemlöseverhalten erwartet. Da es aber ohne die notwendigen Fertigkeiten nicht umgesetzt werden kann, wird auch diesen grosse Bedeutung beigemessen. Insbesondere wird eine gesicherte Vorstellung von den Einheiten erwartet. Grosses Gewicht haben auch Transferleistungen und der Umgang mit Formeln. Die Jugendlichen sollten fähig sein, Vorstellungen zu Sachsituationen zu entwickeln.

Erfahrungen mit technischen Hilfsmitteln
Probleme tauchen vor allem im Umgang mit dem Taschenrechner auf. Die Gründe dafür liegen in einem «masslosen» Vertrauen in dieses Werkzeug und im falschen, wenig intelligenten Einsatz. Oft bedeutet die Verwendung des Taschenrechners nach Meinung der Teilnehmer das eigentliche «Aus fürs Kopfrechnen».

→

Stellenwert der Lehrpläne an Volks- und Berufsschulen
Die konkreten kantonalen Lehrpläne sollten im Gespräch zwischen Lehrkräften der Volks- und Berufsschulen dauernd auf ihre Realisierung geprüft werden (Vergleich Soll- und Ist-Zustand). So oder so obliegt die Umsetzung den Lehrkräften. Sie sollten sich mit Erfahrungsaustausch und in der Weiterbildung gegenseitig über Lernformen und Alltagsprobleme bei der Umsetzung auf dem laufenden halten.
(…)

Reto Domenig
Joe Dürrmüller (Gruppe 7)

Förderung von Problemlösekompetenzen in Volksschule und Berufsschule

Die Lehrpläne der Volksschule, vor allem aber die der Berufsschule, sind immer noch grösstenteils auf materiale Bildung ausgerichtet. Sie stellen mehrheitlich die Produkte, den Stoff, nicht aber die Lern- und Problemlöseprozesse in den Vordergrund, obschon letzteres aktuellen Tatsachen wie dem Absinken der Halbwertszeit des Wissens und der Entwicklung immer besserer Datenbanken und Informationsquellen angemessen wäre.

Diese Einseitigkeit der Lehrpläne hat Konsequenzen:
- Der Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Volks- und Berufsschule kann kaum fruchtbar werden. Die verschiedenen Berufe sind unter dem Gesichtspunkt der materialen Bildung viel zu heterogen, als dass die Volksschule die Erwartungen erfüllen könnte. Die Berufsschule beklagt entweder permanent Defizite oder degradiert überheblich die Volksschule zum Ort, wo «wenigstens» das kleine Einmaleins richtig gelernt werden sollte. Beides ist für eine fruchtbare und für die jungen Menschen notwendige Kooperation zwischen den beiden Schultypen sicher nicht förderlich.
- Die Schulen entwickeln sich immer mehr in Richtung Stoffvermittlungs- und Wissensschulen, in denen das beglückende Gefühl, einen Sachverhalt wirklich zu verstehen, selten aufkommt. Und das, obschon alle wissen, dass letzteres ein besser verankertes und transferfähiges Wissen erzeugen würde.
- An Prüfungen wird mehrheitlich memoriertes Wissen abgefragt. Damit wird der fleissige Auswendiglerner gegenüber dem originellen und kreativen Problemlöser privilegiert. Obschon von überall her, auch aus der Arbeitswelt, aktive schöpferische Menschen und bewegliche, kreative Denker und Problemlöser gefragt sind, werden unter dem Druck der Prüfungen noch mehrheitlich reaktive, mechanische Wesen erzeugt. In der Mathematik werden sie auf Aufgabentypen gedrillt, die sie dann in der Prüfung mit Leichtigkeit wiedererkennen und lösen können. So entstehen Menschen, die zwar an Maturitäts- oder an höheren Fachprüfungen komplexe Aufgaben haben lösen können, vor einem problemhaltigen Realitätsbereich, der nicht einfach als Aufgabentyp erkennbar ist, oft aber kläglich versagen. Sie haben viel Mathematik gelernt, nicht aber mathematisches Denken, sie haben viel Wissen über Mathematik im Kopf, nicht aber Wissen über Denk- und Problemlöseprozesse.
- Die Lehrer verstehen sich primär als Stoffvermittler und nicht als Lernförderer und Fachleute für das Lernen und Problemlösen. Sie fokussieren die Inhalte und haben den aktiv konstruierenden Lernenden nicht im Auge. Frontale, lehrerzentrierte Unterrichtsformen beherrschen die Szene und interaktive Lehr-Lern-Umgebungen haben wenig Chance.
- Die Lehrmittel sind mehrheitlich produkt- und nicht prozessorientiert. So findet man kaum Lehrmittel, die mit ausführlich kommentierten Lösungswegen dem Lernenden ein Modell eines Lösungsprozesses vorgeben, die mit Lern- und Denkgerüsten arbeiten und den Schüler vom Lehrer unabhängiger machen oder die den Schüler gezielt zum Nachdenken über sein Lernen, Denken und Problemlösen anleiten und die Bewusstmachung dieser Prozesse bewirken.

Für eine verstärkte formale Bildung
Würden in den Lehrplänen und in der Grundausbildung und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer vermehrt die Lern- und Problemlöseprozesse, also das, was als formale Bildung, als Kräfte-Bildung bezeichnet wird, in den Vordergrund treten, wären einige gute Reformtendenzen nicht mehr blockiert:
- Der Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Volks- und Berufsschule würde fruchtbarer, weil man sich vermutlich leicht auf ein Ziel einigen könnte wie z. B. «Eigenständiges Lernen und Denken», das übrigens aus der Sicht von aufgeklärten und zukunftsgerichteten Vertretern aus Arbeitswelt und Politik unbestritten ist.
- Schulen würden zu Orten der Einwurzelung, des tiefen Verstehens und des Problemlösens, zu Orten, wo man lernt, wie und wo man sich dokumentieren kann, wie und wo man Wissen findet. Der Stoffdruck würde einem Denkdruck Platz machen. (…)
- Reine Wissensprüfungen würden z. B. abgelöst durch Arbeiten, in denen Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb eines festgelegten zeitlichen Rahmens ein komplexes Problem zu bearbeiten und zu lösen haben. Parallel dazu müssten sie den gesamten Prozess schriftlich festhalten. Und beides würde in der Beurteilung berücksichtigt.
- Lehrerinnen, Lehrer und Lehrmittel würden zu flexiblen und kompetenten Lern- und Denkprozessbegleitern in Lehr-Lern-Umwelten. Statt zu belehren, versuchen sie, das Verstehen und Denken der Lernenden bewusstzumachen und zu stärken, die Prozesse des Entdeckens und der Selbsterkenntnis zu erleichtern, zu stützen und zu fördern. (…)

Obschon über die Frage, inwieweit geistige Grundfunktionen wie Verstehen, Problemlösen und Denken lehrbar seien unter dem Begriffspaar der formalen versus materialen Bildung mindestens seit Mitte des letzten Jahrhunderts bildungstheoretisch debattiert wird, vermochte die Idee der formalen Bildung den öffentlichen Unterricht bis heute nicht grundlegend zu verbessern. Im Gegenteil (…).

Neue Forschungen aus der kognitiven Psychologie (Experten-Novizenforschung, Strategielehr- und -lernforschung, Metakognitionsforschung und Transferforschung) könnten daran vielleicht etwas ändern. Sie stellen die alte Frage der formalen Bildung, des Lernen-und-Denken-Lehrens erstmals empirisch, und ihre wissenschaftlich bestätigte pädagogisch-didaktische Botschaft lautet wie folgt: die Lern- und Problemlösekompetenz erhöht sich nur dann, wenn es in der Schule gelingt, die Lernenden zu Experten ihres Lernens, Verstehens und Problemlösens zu machen, zu autonomen Lernenden und Problemlöserinnen und -lösern, die ihr Denken kompetent und selbständig organisieren, steuern, überwachen und prüfen. Schon jetzt haben diese Forschungen dazu beigetragen, das was man unter formaler Bildung versteht, begrifflich so deutlich zu fassen, dass konkrete didaktische Arbeit möglich wird. Sie geben u. a. Antworten auf die Frage, in welchen Lehr- und Lernumgebungen sich eigenständige Lernerinnen und Lerner, Problemlöserinnen und Problemlöser entwickeln. Vorher hat die Kernfrage der Didaktik anders gelautet: Man hat sich dem traditionellen Verständnis des Lehrens gemäss gefragt, wie Strategien und Heuristiken, die eigenständiges Lernen und Problemlösen auszeichnen, vermittelt werden können. Es sind denn auch zahlreiche Versuche unternommen worden, Schülerinnen und Schülern allgemeine Strategien des Lernens und Heuristi-

ken des Denkens und Problemlösens mitzugeben, und man erhoffte sich, sie würden automatisch in verschiedenen spezifischen Fachbereichen transferwirksam. Die Erfahrungen waren aber wenig ermutigend. Es gelang zwar, die allgemeine Lern- und Denkfähigkeit teilweise zu fördern, die Transferwirkung auf spezifische Anwendungsbereiche war aber schwach, und die Anwendungsbereitschaft für die Strategien und Heuristiken war gering.

Die neue Forschung hat sichtbar gemacht, dass Schülerinnen und Schüler vor allem dann zu eigenständigen Lernerinnen und Lernern, Problemlöserinnen und Problemlösern werden, wenn sie die für die hilfreichen und dem Lerngeschehen angemessenen Strategien, Verfahren und Heuristiken selbst entwickeln können. Dazu muss die Verantwortung für die in den Schülerinnen und Schülern ablaufenden Lern- und Problemlöseprozesse auch (und vor allem) bei ihnen selbst liegen. Lernende und Problemlösende sind erfolgreicher, wenn sie ihre eigenen Regeln und Verfahren anwenden und nicht solche, die sie von der Lehrerin oder dem Lehrer übernommen haben. Das heisst mit anderen Worten, dass es wenig sinnvoll ist, Strategien und Heuristiken durch ein Training zu vermitteln; besser ist es, sie individuell jeden Schüler und jede Schülerin entwickeln bzw. konstruieren zu lassen. Dies geschieht u. a. durch eine auf das Bewusstsein und Verstehen individueller Lern- und Denkprozesse ausgerichtete Didaktik, die die Aufmerksamkeit auf die kognitiven Prozesse lenkt. Als das Schlüsselproblem der Gestaltung verstehensintensiver und autonomiefördernder Lernumgebungen erweist sich also die Frage des Übergangs der Verantwortung für das Lernen von der Lehrperson auf die Lernenden.
(…)

Martin Schneeberger (Gruppe 6)

Das grosse Buch der Mathematikspiele

«Das grosse Buch der Mathematikspiele» (für das 1.–4. Schuljahr) enthält 70 Spiele: 22 Spiele mit kleinem oder gar keinem Materialaufwand, 28 Brett- und Kartenspiele mit Spielplänen als Kopiervorlage und 20 Spiele am Mathe-Turm.

Die Inhaltsübersicht mit Angaben über Schuljahr, Rechenoperationen und weitere Lernbereiche ermöglicht rasche und gezielte Auswahl der Spiele.

Zu jedem Spiel befinden sich auf einer separaten Seite folgende Angaben: Schuljahr, Gruppengrösse, mathematischer Bereich (Lerninhalt), Lernziel, Spielziel, Material, Spielbeschrieb, Varianten. Die Varianten geben Anregungen für Abwandlungen des Spiels, wobei das gleiche Material oder geringfügig abgeändertes verwendet werden wird.

Das grosse Buch der Mathematikspiele
Für das 1.–4. Schuljahr. Von Ulla Krämer, Hannelore Mühle, Dominik Jost (Hrsg.), Verlag: sabe. 70 Spiele auf 240 Seiten, inklusive Kopiervorlagen für Spielpläne und Kartensets. Format A4, perforiert und gelocht, Bestellnummer 6303, Fr. 42.–.

Das Zahlenbuch

Klett und Balmer & Co. Verlag, 6302 Zug.

Auf die Schweiz zugeschnittenes Mathematiklehrwerk mit neuartigem Konzept für das 1. bis 6. Schuljahr, je mit Schülerbuch, Übungsheft und Lehrerband.

1. Schuljahr:
- Schülerbuch Fr. 24.80, Nr. 264–83081
- Übungsheft Fr. 8.50, Nr. 264–83083
- Lehrerband Fr. 44.–, Nr. 264–83084

2. Schuljahr: Frühjahr 1996

3. Schuljahr: Frühjahr1997

4. Schuljahr: Frühjahr 1998

5. Schuljahr: Frühjahr 1999

6. Schuljahr: Frühjahr 2000

Das Dossier 37, XV. Forum Mathematik, «Mathematik an Volksschulen und in der Berufsschule», kann bezogen werden beim Sekretariat EDK, Zähringerstr. 25, 3001 Bern.

Mathematik mangelhaft

Arithmasthenie / Diskalkulie: Neue Wege beim Lernen: Rolf Röhrig. Rowohlt, Hamburg, 1996. 1490 ISBN 3 499 19725 1.

In der Mathematik geht ein Grossteil von Rechenfehlern nicht auf Unwissen oder Flüchtigkeit zurück, sondern ist Ergebnis von falschen subjektiven Lösungsstrategien. Ohne die Ermittlung dieser eigentlichen Fehlerursache ist jeder Korrekturversuch zum Scheitern verurteilt. Mathematik mangelhaft erklärt Gründe, innere Logik sowie didaktische Fehlinterpretationen und gibt praktische Anleitungen für Lehrende und Lernende.

Mathematik für die Primarschule

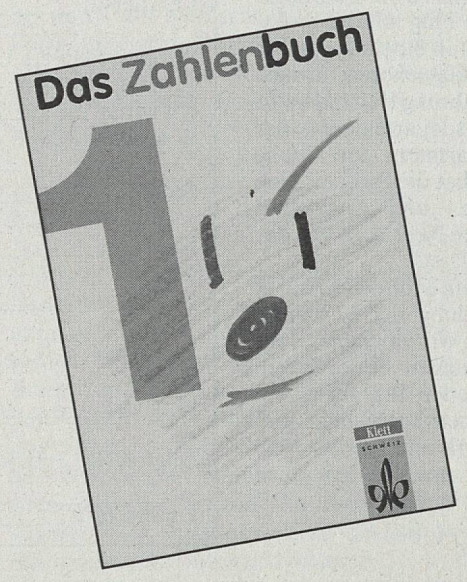
sabe Verlagsinstitut für Lehrmittel, 8002 Zürich.

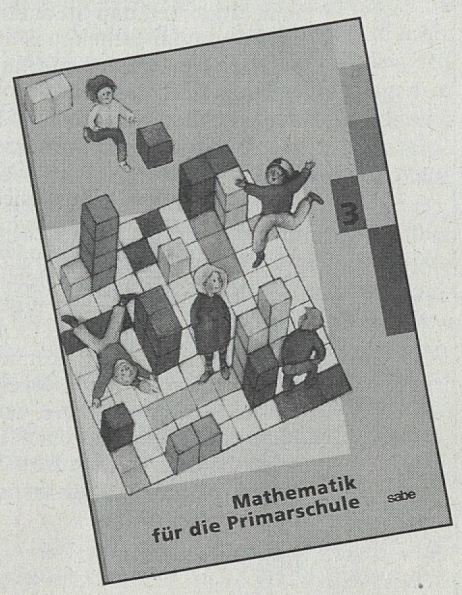
Neu: Band 3, wie die Bände 1 und 2 je mit Buch, Arbeitsheft und Begleitordner. Mathematik für die Primarschule, Band 3, zeigt unter anderem Möglichkeiten für die Umsetzung der Lernziele im Unterricht auf und wird auch individualisierendem Unterricht gerecht.

Mathematikbuch, Band 3
vierfarbig Fr. 16.40, Nr. 6230

Arbeitsheft, Band 3 Fr. 8.–, Nr. 6231

Begleitordner, Band 3
71 Kopiervorlagen Fr. 86.–, Nr. 6232





Swissair-Reiseangebot: New York/Vereinte Nationen

Grenzen überwinden – Begegnungen ermöglichen

Die Weltmetropole New York besuchen und den Hauptsitz sowie die Arbeitsweise der Weltorganisation UNO kennenlernen. Dieses Angebot macht die Swissair an Schüler und Schülerinnen, Studenten und Studentinnen sowie an Lehrlinge, welche bis März 1996 die faszinierende, internationale Atmosphäre von New York und den Vereinten Nationen persönlich erleben möchten.
Am UNO-Hauptsitz in New York treffen sich die Vertreter aller Nationen zum friedlichen Meinungsaustausch und Dialog über die anstehenden Fragen der Menschheit. Zu glauben, dass hier alle Fragen rasch und ohne Probleme gelöst werden können, wäre vermessen zu behaupten. Dass die Vereinten Nationen jedoch eine entscheidende Rolle zur Beilegung fast aller Konflikte zwischen den Ländern spielen, ist ein bleibendes Verdienst der Gründungsväter der wichtigsten Weltorganisation. Seit ihrer Geburtsstunde vor 50 Jahren ist die UNO auch für die Schweiz eine der wichtigsten Institutionen für den Austausch von Ideen, die Kontaktnahme mit anderen Ländern und Organisationen und die Vermittlung der Standpunkte unseres Landes.
Mit der Schweiz direkt verbunden sind die UN auch durch den europäischen Hauptsitz in Genf. Jedes Jahr finden sich Zehntausende Diplomaten, Beamte, Angestellte, Politiker und einfache Bürger zusammen, um Lösungen und Chancen für ein friedliches Weiterkommen der Völker zu erörtern. Die Swissair hat sich deshalb als Airline des UNO-Gastlandes Schweiz zum Ziel gesetzt, im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Vereinten Nationen neben vielen anderen Aktivitäten auch allen interessierten Jugendlichen ein besonderes Angebot zu machen: New York kennenlernen und die Arbeitsweise der UNO hautnah miterleben.
Das Angebot richtet sich an Schüler und Schülerinnen, Studenten und Studentinnen sowie Lehrlinge. Im Programm enthalten ist der Flug mit der Swissair nach New York, Unterkunft in einem zentral in Manhattan gelegenen Mittelklassehotel, Besuch der Vereinten Nationen und Führung durch qualifizierte Insider des Informationsdepartementes der UNO (United Nations Department for Public Information, DPI). Zusätzlich hat die Swissair eine ganze Palette von Aktivitäten und Angeboten zusammengestellt, die alle Gäste New York von der faszinierendsten Seite erleben lässt.
Wir hoffen, dass Sie sich unserem Motto aus Anlass des 50. Jahrestages der Gründung der Vereinten Nationen anschliessen können: Wir möchten Grenzen überwinden und Begegnungen ermöglichen. Diesem Grundsatz leben wir jeden Tag, auf jedem Flug nach. Wir wünschen Ihnen spannende und erlebnisreiche Tage in New York und bei den Vereinten Nationen und freuen uns, Sie an Bord begrüssen zu dürfen.

Ihre SWISSAIR

Reiseprogramm und Preis

Dieses Angebot ist gültig vom 1. November 1995 bis 31. März 1996 (ausgenommen Abflüge vom 16. bis 31. Dezember 1995) und beinhaltet folgende Leistungen:
Flug mit Swissair-Linienflug von Zürich oder Genf nach New York und zurück in der Economy Class und vier Übernachtungen im Big Apple Hostel, 119 West 45th Street, New York/Manhattan, Besuch des Hauptsitzes der Vereinten Nationen am Hudson River inbegriffen (Gruppe von 12 Personen).

Pauschalpreis pro Person

bei mind. 4 Teilnehmern
im 4-Bett-Zimmer Fr. 800.–
im 3-Bett-Zimmer Fr. 820.–
im 2-Bett-Zimmer Fr. 850.–

im Einzelzimmer Fr. 950.– (beschränkt vorhanden)

Zusatzübernachtungen sind möglich (Preise auf Anfrage).

Bestelladresse: Lehrerinnen und Lehrer können die Unterlagen bestellen bei:

UN 50
Spezialangebot Swissair
Kanzleistrasse 127
8004 Zürich

Bestellschein

Schule _____

Lehrperson _____

Wir bestellen die Unterlagen für das Spezialangebot der Swissair. Die definitive Bestellung leiten wir an die auf dem Bestellformular erwähnte Adresse weiter.

Schule _____

Klasse _____

Lehrperson _____

Schulhaus _____

PLZ/Ort _____

Telefon (für evtl. Rückfragen) _____

Unterschrift _____

Magazin

Neue BUWAL-Broschüren über den Schweizer Wald

Mit zwei neuen Informationsschriften orientiert das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) über den Schweizer Wald: «Schweizer Wald im Gleichgewicht» und «Wald und Holz in der Schweiz».

Die beiden Publikationen vermitteln eine umfassende Sicht des Waldes, wie sie in der seit 1993 wirksamen Waldgesetzgebung zum Ausdruck kommt. Diese bildet eine Synthese der vielfältigen, teils widerstrebenden Ansprüche an das Waldareal, das 30% der Landesoberfläche ausmacht: Erholungsort und Sportarena, Schutzschild vor Lawinen, Steinschlag und Murgängen; kostengünstiger Standort für Abfalldeponien und Kiesabbaustätten; Produktion von Holz; letzte Oase für heimische Pflanzen und Tiere.

In der neuen Broschüre «Schweizer Wald im Gleichgewicht» werden diese mannigfachen Leistungen des Waldes facettenreich dargestellt und die heutige Forstpolitik erläutert. Das 32seitige, mit vielen Farbbildern ausgestattete Heft bietet zudem Antworten auf immer wieder gestellte Fragen: Wieviel Stress erträgt der Wald? Wie stark sollen unsere Wälder gepflegt und erschlossen werden? Was heisst nachhaltige Bewirtschaftung? Warum wird der Wald mit staatlichen Beiträgen gefördert? Was können wir von der modernen Holztechnologie erwarten? Wie steht es um die Zukunft der Tropenwälder?

Als Ergänzung zur Broschüre dient der Faltprospekt «Wald und Holz in der Schweiz», ein Nachschlagewerk mit einer Fülle unterschiedlichster Informationen, Fakten und Zahlen zu den Themen Waldareal, Wald- und Holzwirtschaft, Naturschutz usw.

Beide Publikationen können in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache kostenlos bei der Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern, Bestell-Nr. 310.066 (für die Publikumsbroschüre «Schweizer Wald im Gleichgewicht») und 310.065 (für den Faltprospekt «Wald und Holz in der Schweiz»), unter Beilage einer rückadressierten Klebeetikette, bestellt werden. Der Faltprospekt ist zudem in rätoromanischer Sprache erhältlich.

«Stolperstein» in Familie, Schule und Gesellschaft?

Das POS-Kind – eine interdisziplinäre Fachtagung

Wie im Fachartikel über POS in «SLZ» 21–22/95 (S. 33) angekündigt, findet am 27. Januar 1996, 10.00–16.30 Uhr, im Hauptgebäude der ETH Zürich, Hörsaal E7, eine interdisziplinäre Fachtagung der ELPOS (Konferenz der Elternvereine für Kinder und Jugendliche mit leichten psychoorganischen Störungen) statt.

Das Programm umfasst folgende Referate: «Hirnfunktionsstörungen beim normalintelligenten Kind», Lislott Ruf, leitende Ärztin für Entwicklungsneurologie, Kinderspital Basel; «Schulversager oder Schulversagen», Christian Heldstab, Leiter der Abteilung Pädoaudiologie/Logopädie an der Universitäts-Kinderklinik Zürich; «Michi zuhause und in der Schule», Richard Humm, Berater für Lernfragen in Zürich; und «Über die Eingliederung unhandlicher Kinder in die Arbeitswelt», Jürg Jegge, Leiter der Stiftung Märtplatz, Rorbas.

Ziel der Tagung ist die Orientierung über die Erfassung, Betreuung, Führung und Integration (evtl. Eingliederung) von Kindern mit starken Verhaltensauffälligkeiten und Leistungsstörungen. Sowohl medizinische, heilpädagogische, pädagogische als auch soziale Aspekte rund um diese Kinder gelangen zur Darstellung und werden diskutiert.

Auskunft und Anmeldung bei ELPOS Schweiz, Zürich, Tel. 01 382 24 42, Di/Do.

UNESCO-Bericht: Mädchen benachteiligt

Vor allem in Staaten der dritten Welt können weit weniger Mädchen zur Schule gehen als Knaben. Zu diesem Ergebnis kommt die UNO-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) in ihrem in Paris veröffentlichten Jahresbericht zur Bildung.

Am meisten Probleme mit dem Schulbesuch haben Mädchen in Schwarzafrika. Dort besuchten weniger als die Hälfte der Mädchen unter elf Jahren die Schule. In Südasien seien mehr als ein Drittel der Mädchen nicht eingeschult und in arabischen Staaten rund ein Viertel. Als Ursache macht die UNESCO weniger das Bildungssystem der betroffenen Länder als vielmehr die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen aus. *(sda)*

Studie: Schweizer haben Probleme mit Lesen und Rechnen

Einen Busfahrplan entschlüsseln oder eine Verpackungsbeilage für ein Arzneimittel verstehen – nicht für alle eine einfache Sache: In der deutschen und der französischen Schweiz sind zwischen 13 und 19 Prozent der Erwachsenen dazu knapp in der Lage; für mehr reicht ihr Grundwissen im Lesen und Rechnen nicht.

Dies geht aus einer Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hervor, an der sich die USA, Kanada, Deutschland, Holland, Polen, Schweden und die Schweiz beteiligten. In der Deutschschweiz und in der Romandie wurden hierzu je rund 1400 Personen im Alter von 16 bis 64 Jahren in persönlichen Interviews befragt. Dabei wurden den Befragten Testaufgaben mit Informationen vorgelegt, wie sie einem Erwachsenen täglich begegnen, von kurzen Zeitungsnotizen bis zu komplexen Tabellen.

Auf Schwierigkeitsgrad 1 galt es etwa, die letzte Zeile eines Bestellscheins «Insgesamt, einschl. Bearbeitungskosten» auszufüllen, indem zum Preis von 50 Dollar die Bearbeitungsgebühren von 2 Dollar hinzuzufügen waren. Auf dem Höchstniveau 5 musste man sich unter anderem der Angaben einer Nährwerttabelle bedienen, «um den auf den gesamten Fettgehalt eines Big Mac entfallenden Kalorienanteil zu berechnen». Innerhalb der fünf Niveaus von Grundqualifikationen im Lesen und Rechnen zeigten die sieben Industrieländer unterschiedliche Verteilungen. Im grossen und ganzen lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: USA und Kanada mit einem kleineren Bevölkerungsanteil in den mittleren Niveaus und einem grösseren Anteil in den untersten und obersten Stufen und die europäischen Länder mit einer grösseren Konzentration in den mittleren Niveaus.

Insgesamt am besten schnitten im internationalen Vergleich Schweden, Holländer und Deutsche ab, am schlechtesten Polen und Amerikaner. Die Verteilung auf die verschiedenen Niveaus entspricht in der Schweiz derjenigen in den anderen europäischen Ländern. Die Romandie schneidet gegenüber der Deutschschweiz leicht besser ab. In allen Ländern finden sich substantielle Bevölkerungsgruppen mit mangelnden Kompetenzen in Lesen und Rechnen, die nur das niedrigste Niveau 1 erreichen.

Für das Lesen von Texten etwa sind dies in der Deutschschweiz 19,3% der Bevölkerung, in der Romandie 17,6%. In Polen sind es gar 42,6%, in den USA 20,7%, in Kanada 16,6%, in Deutschland 14,4%, in den Niederlanden 10,5% und in Schweden 7,5%. Die Schweiz hat unter den sieben Ländern allerdings fast durchwegs den kleinsten Prozentsatz der Bevölkerung in den hohen Niveaus 4 und 5: in der Deutschschweiz 8,9% im Lesen von Texten (Romandie: 10%), gegenüber 32,4% in Schweden, 22,7% in Kanada oder 21,1% in den USA. Holland kommt hier auf 15,3%, Deutschland auf 13,4% und Polen bloss auf 3,1%.

Etwas besser sieht es für die Schweiz im «Rechnen in Texten» aus. Hier kommen in der Romandie 20,4% auf das höchste Niveau, in der Deutschschweiz 19%. An der Spitze liegt wiederum Schweden mit 35,8%, gefolgt von Deutschland (23,5%), den USA (22,5%), Kanada (22,2%, Holland (19,9%) und – wieder weit abgeschlagen – Polen mit 6,8%. Der hohe Prozentsatz der Schweizer Bevölkerung mit niedrigen Kompetenzen im Lesen gebe Anlass zur Beunruhigung, schreibt das Psychologische Institut der Universität Zürich, bei dem die Schweizer Projektleitung für die Studie lag. Massnahmen zur Weiterbildung drängten sich auf. Nachdenklich stimme aber auch der tiefe Anteil an hochkompetenten Lesern. *(sda)*

Genf: Lehrer mit Uni-Ausbildung

Sämtliche Lehrer des Kantons Genf, einschliesslich der Primarschulstufe, müssen künftig eine vierjährige Universitätsausbildung an der Fakultät für Psychologie und Unterrichtswesen durchlaufen. Dies beschloss der Genfer Grosse Rat einstimmig.

Auch wurde die Zahl der alljährlich zu vergebenden Lehrerdiplome auf 80 begrenzt. So soll vermieden werden, dass zu viele frischgebackene Lehrer nach abgeschlossenem Studium ohne Stelle dastehen. Mit dem Erfordernis eines Universitätsdiploms anstatt des bisherigen Lehrerpatents der Erziehungsdirektion wollte das Kantonsparlament auch die kantonsübergreifenden Berufschancen verbessern. Laut dem Bericht der zuständigen Unterrichtskommission wird damit einer «in Europa allgemein üblichen Tendenz» entsprochen. *(sda)*

Rechtschreibereform: Jetzt herrscht Einigkeit

Die Kultusminister der deutschen Bundesländer haben Ende 1995 die seit über zehn Jahren geplante Rechtschreibereform beschlossen. Sie soll am 1. August 1998 in Kraft treten. Die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) begrüsste den Entscheid als wichtigen Zwischenschritt.

Die Kultusminister der deutschen Bundesländer einigten sich nach Angaben einer Sprecherin an ihrer Konferenz in Mainz darauf, den ursprünglich für Juli 1997 geplanten Beginn der Reform um ein gutes Jahr zu verschieben. Bis zum 31. Juli 2005 soll eine Übergangszeit gelten, in der die bisherige Schreibweise nicht als falsch, sondern als überholt gilt. Die Zustimmung der Ministerpräsidenten zu dem Reformwerk gilt daher als wahrscheinlich. Die Ministerpräsidenten sollen voraussichtlich am 30. März 1996 darüber befinden.

Der Präsident der EDK-Arbeitsgruppe Rechtschreibereform, Horst Sitta, sagte auf Anfrage, mit dem Entscheid der Kultusminister sei ein wichtiger Zwischenschritt geschehen, der die Situation deblockiert habe. Nun könne es mit der Reform weitergehen. Doch sei die Zeit der Unsicherheit noch nicht vorbei, da der Beschluss von den Ministerpräsidenten der jeweiligen Bundesländer noch bestätigt werden müsse. Kleinere Korrekturen seien nicht ausgeschlossen und es sei noch nicht klar, ob die Rechtschreibereform definitiv kommt und wie sie aussieht. Diese Unsicherheit sei besonders für Verlage und Schulen schwierig, sagte Sitta weiter.

Mit ihrem Beschluss zur Rechtschreibereform lehnten die Kultusminister Änderungen an Fremdwörtern, Erb- und Lehnwörtern sowie bei der Grossschreibung mehrteiliger Eigennamen ab. Demnach soll es auch künftig «Paket» statt «Packet» und «Zigarette» statt «Zigarrette» heissen. «Frevel gegen die Orthographie» soll nicht zum «Frefel gegen die Ortografie» werden. Alternative Schreibweisen wie «Katastrofe» für «Katastrophe», «Restorant» statt «Restaurant», «Rabarber» für «Rhabarber» oder «Rytmus» für «Rhythmus» werden verworfen. Möglich werden alternative Schreibweisen dagegen etwa bei Delphin («Delfin») und Thunfisch («Tunfisch»). Der bereits von Kurt Tucholsky als Pseudonym gewählte «Panter» gesellt sich zum «Panther». Der Papst bleibt «Heiliger Vater» und wird nicht zum «heiligen Vater» verkleinert. *(sda)*

Der Vortragsdienst des EDA bietet neue Themen an

Das Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) weitet die Liste seines seit einem Jahr angebotenen Vortragsservices aus. Die neuen Themen sind: «Schweizer OSZE-Präsidentschaft: Eine Herausforderung für unser Land», «Der Graben zwischen Arm und Reich wird tiefer – mit dramatischen Folgen», «Osteuropa heute: Neue Partnerstaaten für die Schweiz» sowie «Die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaften».

Im Rahmen des Vortragsservices referieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des EDA bei interessierten Organisationen, Institutionen, Vereinen, Schulen usw. über die Optionen und Herausforderungen der schweizerischen Aussenpolitik und stehen für Diskussionen zur Verfügung.

Die Liste der angebotenen Vorträge (inkl. Bestelltalon) kann bezogen werden bei: Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten, Vortragsservice, Frau Anne Lise Favre, Bundeshaus West (Tel. 031 322 35 80 oder 031 322 31 53).

T-Shirt-Wettbewerb für Schulklassen: ein grosser Erfolg

Der T-Shirt-Wettbewerb der Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur-Versicherungen für die 1. bis 3. Primarschulklassen war ein grosser Erfolg: Nachdem die Ausschreibungen in der «Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerzeitung» und im «Educateur» erschienen waren, wurden rasch ungefähr 400 Teilnahmedokumentationen und mehrere tausend Exemplare der Broschüren «Kinder kennen, heisst Kinder schützen» sowie «An den Rand gedrückt» bestellt. Fristgemäss kamen dann rund 260 der verschickten Dokumentationen mit insgesamt etwa 5200 Sprüchen und Kinderzeichnungen zurück. Die Einsendungen zeigen, dass Kinder ein gewichtiges Wort mitzureden haben, wenn es um ihre Sicherheit geht.

Zur Erinnerung und als Belohnung für ihre eindrücklichen Sprüche und Zeichnungen erhielten alle beteiligten Schülerinnen und Schüler ein T-Shirt. Die T-Shirts dienen aber auch als Signal für alle Auto- und Motorradfahrer(innen), dass sie auf die kleinsten Verkehrsteilnehmer ganz besonders aufpassen müssen. Abgeschlossen wurde der Wettbewerb mit der Verlosung eines Fluges mit der Ju-52, den eine Klasse aus Buttisholz LU gewonnen hat.

Die weissen Baumwoll-T-Shirts können – solange Vorrat – auch käuflich erworben werden. Sie kosten 10 Franken pro Stück (inkl. Porto und Verpackung). Sie sind in deutscher und französischer Sprache in zwei Grössen (klein für 5- bis 6ährige; mittel für 7- bis 8jährige) erhältlich. Auf der Brust ist der Spruch «Mängisch passi halt nöd uf» aufgedruckt und auf dem Rückenteil das Signet dieser Aktion, die «Beulentafel» mit den zwei spielenden Kindern. Bestellungen sind schriftlich zu richten an: Winterthur-Versicherungen, Information und PR, Dept. Schweiz, Römerstrasse 17, 8401 Winterthur.

Ein Blick in die Sozialstruktur der Schweiz

Die Sozialstruktur der Schweiz anhand der Volkszählungsergebnisse zu beschreiben und gleichzeitig das neue Instrumentarium für diese Beschreibung vorzustellen – diese beiden Ziele verfolgt das Bundesamt für Statistik (BFS) mit der kürzlich herausgegebenen Publikation «Sozialstruktur der Schweiz. Sozioprofessionelle Kategorien». Diese Studie vermittelt einen Einblick in die sich wandelnde Sozialstruktur der Schweiz und die teilweise deutlichen Unterschiede bezüglich der Geschlechter und der Regionen.

Die neu erschienene Publikation der vom BFS beauftragten Autoren Dominique Joye und Martin Schuler (IREC, Lausanne) vermittelt eine doppelte Information:

Zum einen erläutert sie die Klassifikationen zur Beschreibung der Sozialstruktur der Schweiz – die sogenannten sozioprofessionellen Kategorien. Mit diesem Arbeitsinstrument lässt sich die soziale Position der Individuen aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit, ihrer beruflichen Stellung und ihres Ausbildungsniveaus zuordnen. Orientiert wird zudem über die Kassifikationen in der sozialwissenschaftlichen Forschung, in statistischen Ämtern verschiedener Länder sowie auch über die entsprechenden Richtlinien der internationalen Organisationen.

Zum andern beschreibt die neue Publikation die Sozialstruktur der Schweiz anhand der Ergebnisse der Volkszählung 1990. Die Grundlage bilden dabei die erwähnten sozioprofessionellen Kategorien.

«Sozialstruktur der Schweiz. Sozioprofessionelle Kategorien» ist erhältlich zu Fr. 25.– beim Bundesamt für Statistik, Bern, Telefon 031 322 86 61, Bestellnummer 001–901.

Innehalten – sich zurückziehen – schreibend meditieren

Schreiben in klösterlicher Stille mit Josée Ebner, Krillberg

Freude und Lust am eigenen, persönlichen, zweckfreien Schreiben werden geweckt sowie Schreibblockaden aufgelöst. Keine Schreiberfahrung notwendig: Die Worte fliessen wie von selbst.
Sich selbst begegnen in einer Atmosphäre der Liebe und Geborgenheit, jenseits von Ambition und Absicht. Ein Weg zur eigenen Mitte.
Geeignet für jedermann, der innehalten und sich in klösterlicher Abgeschiedenheit Abstand vom Alltag verschaffen will, um mit neuem Elan an die Meisterung seines Lebens zurückzukehren. Auch für alle, die im Schreiben ein eigenes, persönliches, meditatives Ausdrucks- und Verarbeitungsmedium suchen.

Das neue Jahresprogramm für die Seminare in CH, D und A ist erhältlich bei Josée Ebner, Krillberg, 9546 Tuttwil, Telefon 054 51 19 68, Fax/Beantworter 054 51 25 20.

RELLERLI
1200 bis 1900 m
SCHÖNRIED

Der sonnigste und schönste Aussichtpunkt im WEISSEN HOCHLAND !

Planen Sie Ihr nächstes *Klassen-Skilager* auf dem Rellerli !

- Moderne Gondelbahn
- Leistungsfähige Skilifte
- Perfekte Skipisten
- MEGA-Half Pipe für Snöber
- Attraktive Gruppenarrangement

Ski-Bar in Sonne und Schnee
Schönes Bergrestaurant mit gepflegter Küche und herrlicher Sonnenterrasse
Unterkunft in Massenlagern

sun, fun, jump and action in Schönried auf dem RELLERLI

DIE BEGEISTERUNG KENNT KEINE GRENZEN !
Gratisdokumentation bei LUFTSEILBAHN SCHÖNRIED AG, 3778 SCHÖNRIED
Berghaus 030 8 87 22 , Talstation 030 8 87 12, oder 030 8 87 16, Fax 030 8 87 20

Sommer- und Herbstferien 1996: Maultier-Treck im Atlas Marokkos

21.7. bis 4.8. / 4. bis 18.8.
6. bis 20.10.

Hätten Sie Lust, mit einer Kleingruppe die einzigartige Gebirgslandschaft des Hohen Atlas zu Fuss kennenzulernen?

Infos:
Reisebüro Hildebrand
052 213 67 56

ESPANOL

Ihre Spezialisten für Spanisch in Spanien und Lateinamerika.
Gratiskatalog verlangen!

BIPO & TONI'S
Hummelberg 135 / 8645 Jona
055 29 11 51 / Fax 29 11 55

Wander-Reisen Pierre Vuadens
Rossacher – 3084 Wabern

Ostern:

Zimbabwe-Rundreise

Schwarze Gastfamilien. Mit Bahn und Bus zu Nationalparks, Viktoriafälle, ...
Für 7 Leute, welche Zimbabwe nicht nur besichtigen, sondern erleben wollen!

Sportwoche:
Winterwandern Cinque Terre

Cabane Illhorn – Chalet Chantelavie

32 places – 23 places. Super pour le ski et les balades

Sentier planétaire – observatoire. Téléphone 027 65 11 78, fax 027 65 46 44

Gemütliches Ferienhaus im Walliserstil mit Raccard

für 50 Personen zu vermieten in Itravers bei Grône (VS). Grosse, gut ausgestattete Küche, Aufenthaltsräume und riesige Spielwiese. Geeignet für Ferienlager, Seminare sowie für private Gruppen, das ganze Jahr 1996/97 noch Termine frei.

Anfragen bitte an Kovive, Ferien für Kinder und Familien in Not, 6000 Luzern 7

KOVIVE

Tel. 041 22 99 24
Fax 041 22 79 75

Unser Foyer und unsere Chalets

sind an folgenden Daten frei:

1. **Foyer,** rue Gravelone 2, Sitten, Tel. 027 22 75 72, 40 Betten, ganzjährlich ausser Juli/August, mit Pension oder Halbpension.
2. Die Chalets **in Crans,** 60 Betten, **Mayens de Sion, Les Plans** und **La Forêt,** 50 und 60 Betten, für Selbstkocher sind frei:
   a) von Ostern bis 20. Juni
   b) vom 10. August bis 20. Dezember
3. **Franz. Sommerkurse,** drei Wochen, 6 Stunden Unterricht am Tage in **Sitten** und den **Mayens de Sion** im Juli und August, für Buben und Mädchen.
4. **Einfaches Chalet im Turtmanntal,** 33 Schlafplätze, drei Zimmer, Küche und Saal. Platz zum Zelten. Offen von Mai bis November.

Sich melden:
La Résidence, rue Gravelone, 1950 Sitten, Telefon 027 22 75 72

Villa Erica

in San Bernardino/GR

Lagerhaus wochenweise zu vermieten, 46 Betten, moderner **PC-Raum** für **Informatikkurse**, gute Seminar-Infrastruktur. Selbstkocher/HP & VP
Auskunft & Unterlagen:
LaSCALA 6558 Lostallo
Tel. 091/830.16.33
Fax 091/830.16.41

Das **Binntal** ist nicht nur seit 1964 auf 100 Jahre geschützt, sondern bietet gerade deshalb unzählige Erholungsmöglichkeiten in einer vielfältigen, naturnahen Landschaft.

Zu verkaufen:

Gruppenlagerplatz

in homologierter Zone für Gruppenlager (6318 m²).

Nähere Informationen:
J. Aufdereggen
Postfach 20, 3900 Brig
Telefon 028 24 34 01

Ferienhaus Valbella 7058 Litzirüti/Arosa

Das Badener Ferienhaus liegt eine Bahnstation vor Arosa inmitten des wunderschönen Wandergebietes im oberen Schanfigg. Zimmer mit 2 bis 4 Betten, ideal für Familien und Gruppen. Eigener Kinderspiel- und Sportplatz.

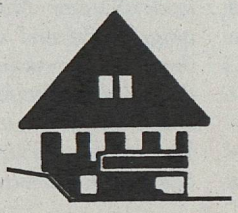
Vollpension Schüler ab Fr. 33.–
Vollpension Erwachsene ab Fr. 49.–

Auskünfte:
Familie R. Guldin
7058 Litzirüti
Telefon/Fax 081 31 10 88
(neu ab 16.4.96: 081 377 17 99)

ENGADIN

Winterferien in Samedan für Schulen und Vereine, bis 30 Betten. Gut eingerichtete Unterkunft mit grosser Küche. Nähe Bahnhof und Marathonloipe.

Walo Bertschinger AG, Cho d'Punt 60, 7503 Samedan, Telefon 082 6 44 38.



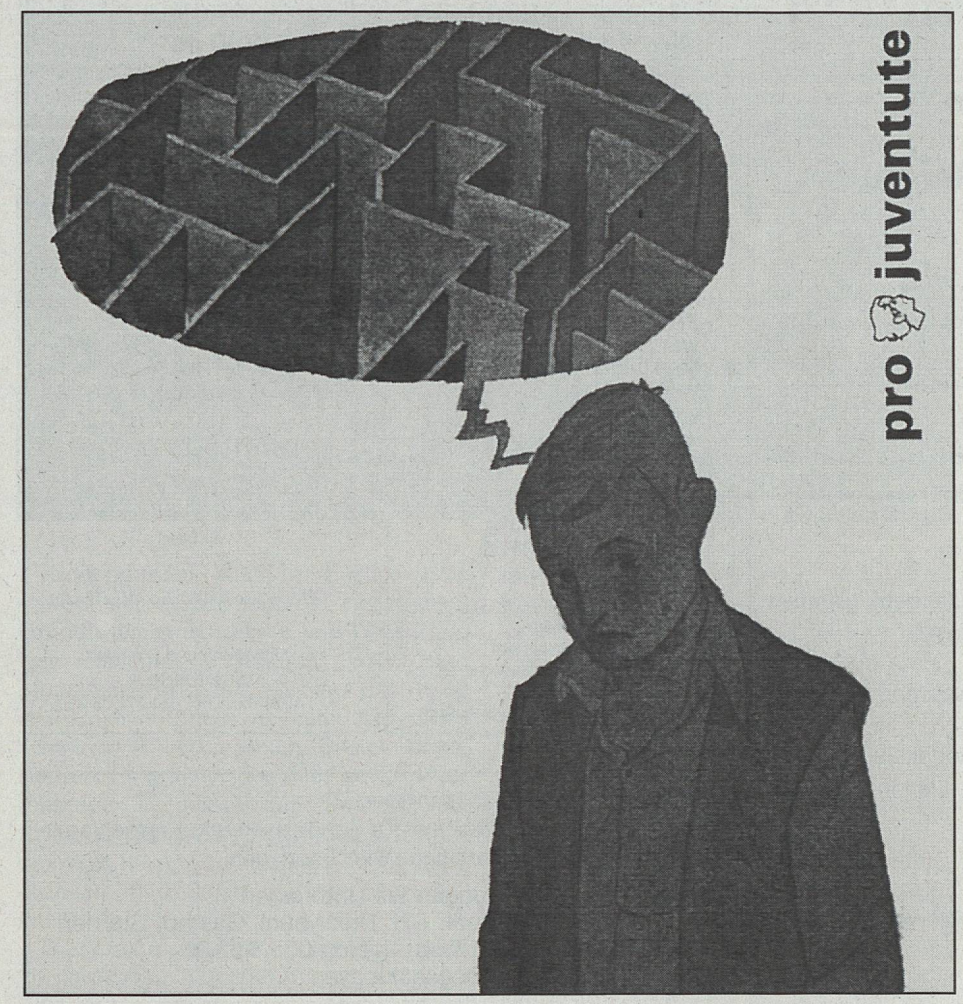
Ferienlagerhaus Alp Wang

im Wander- und Skigebiet Hoch-Ybrig

46 Betten (10×4 und 3×2), grosszügige Küche, Ess- und Aufenthaltsraum mit Cheminée, Nebenraum, Tischtennisraum, Spielplatz/-wiese

Auskunft/Unterlagen: Betriebskommission Alp Wang, Postfach 368, 8618 Oetwil am See, Christina Meier, Telefon 01 929 28 30

pro juventute-Broschüren für Kinder psychisch kranker Eltern



Ein Kind wird vernachlässigt und verhungert – eine Mutter oder ein Vater nimmt die Kinder mit in den Tod: Spektakuläre Einzeltragödien von psychisch kranken Eltern machen in der Öffentlichkeit Furore. In Tausenden von Familien hingegen spielt sich das Leben im stillen ab. Die Stiftung pro juventute hat drei Broschüren herausgegeben, die Kindern, Jugendlichen und Eltern wichtige Informationen vermitteln.

Jedes Jahr werden in der Schweiz 30 000 Menschen in psychiatrischen Kliniken aufgenommen. Weit mehr werden ambulant betreut. Viele dieser PatientInnen haben Kinder, deren Nöte und Bedürfnisse kaum zur Sprache kommen. Die Kinder schämen sich, mit Aussenstehenden über ihre schwer verständliche Situation zu sprechen. Eine altersgerechte Information kann helfen, Ängste und Schuldgefühle abzubauen .

In drei neuen, zielgerichteten Informationsbroschüren für 8- bis 12jährige, 12- bis 18jährige sowie für Eltern macht pro juventute allen Betroffenen Mut, mit Vertrauenspersonen über ihre schwierige Lage zu reden, und weist sie auf konkrete Hilfsangebote hin.

Die beiden pro juventute-Publikationen für Kinder und Jugendliche vermitteln neben der Erklärung von Fachausdrücken die Kernbotschaft: «Du bist nicht allein mit deinen Problemen, sprich mit jemandem darüber, denn reden kann helfen.» Die Elternbroschüre gibt Erwachsenen Hinweise, wie sie trotz eigener Probleme einen Zugang zu den Kindern finden und das Gespräch mit ihnen fördern können.

Die Vorlagen zu den drei Schriften stammen aus Holland. Übersetzt und den schweizerischen Verhältnissen angepasst hat sie Dr. Ronnie Gundelfinger von der psychiatrischen Universitätspoliklinik für Kinder und Jugendliche in Zürich. Helmut Germer, bekannt durch seine Arbeiten in der Zeitschrift «Spick», hat sie einfühlsam illustriert und gestaltet.

Bezugsadresse: pro juventute, Bestell- und Versandstelle, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 251 72 44, Fax 01 252 28 24. Preis pro Stück: Fr. 2.50 (+ Versandspesen).

Plakat-ausstellung

Zürcher Grünräume im Spiegel der Stadtentwicklung

Das Schweizer Jahr der historischen Gärten ist Anlass der vom Gartenbauamt Zürich, Fachstellen Gartendenkmalpflege und Planung, konzipierten Ausstellung «Zürcher Grünräume im Spiegel der Stadtentwicklung» im Hofraum der Stadelhofer Passage. Grünräume sind städtische Freiräume, sie geben einer Stadt einen unverwechselbaren Charakter. Nicht nur sind Grünflächen wertvolle Erholungsflächen und ökologische Nischen, sie verkörpern auch ein Stück lebendige Stadtgeschichte.

Die Ausstellung schlägt eine Brücke von gestern zu heute bis in die Zukunft. Dabei bilden das ausgehende 19. und das frühe 20. Jahrhundert den Schwerpunkt. Die Parkanlagen jener Zeit widerspiegeln den Wandel von der Kleinstadt zur aufstrebenden und reichen Wirtschaftsmetropole Zürich. Der Bau der Quaianlagen aus jener Zeit ging als eine der bedeutendsten Veränderungen des Stadtbildes in die Geschichte ein. Am Beispiel der Bäcker- oder Neumünsteranlage werden sowohl die sozialen Probleme des frühen 20. Jahrhunderts ersichtlich als auch der Bedürfniswandel der Bevölkerung, weg vom Promenieren, hin zu einer intensiven Nutzung der Grünanlagen.

Neuere Anlagen sind zunehmend vom Umweltbewusstsein geprägt. Zugeschüttete Lebensräume etwa werden durch Bachöffnungen zurückerobert. Eindrücklichster Zeitzeuge der Öko-Bewegung ist der in den achtziger Jahren geschaffene Irchelpark. Er wurde «unfertig» angelegt, damit die Natur im Laufe der Zeit diesen neuen Lebensraum selber vereinnahmen kann.

Die Grünräume des 21. Jahrhunderts haben bereits auf den Schreibtischen der Planer Form angenommen. Bevorstehende Umnutzungen grosser Industrieareale bieten die Chance, neue Formen städtischer Freiräume zu diskutieren und die Bedürfnisse künftiger Generationen wahrzunehmen.

Die Plakatausstellung dauert bis Sommer 1996. Die mit der Ausstellung verbundene Broschüre ist gratis zu beziehen bei der Spaltenstein Immobilien AG (Tel. 01 316 13 38) oder in der Art Poster Gallery in der Stadelhofer Passage.

Kinderdorf Pestalozzi Trogen

Bereich: Erholung, Bildung, Begegnung (EBB)

Kulturelle Vielfalt – ein Reichtum für unsere Gesellschaft

Kulturelle Vielfalt hat im Kinderdorf Pestalozzi eine lebendige Tradition. Die Themen aus unserem Alltag könnten auch Themen in Ihrer Klasse sein.

Planen Sie

Schulverlegungen, Klassenlager, Projekttage oder Projektwochen?

Jugendlager, Konzentrationswochen?

Bildungstage, Besuchstage?

Begegnungswochen mit einer Gruppe aus dem gleichen oder einem anderen Sprach- oder Kulturraum?

Im Rahmen der Kultur- und Friedenswerkstätten macht das Kinderdorf Pestalozzi

Angebote an Schulen und Gruppen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, für Studierende, Lehrlinge, Pfadi, Jungwacht, KonfirmandInnen usw.

Inhalte:

- Kinder aus verschiedenen Kulturen und Religionen in einer Klasse
- Kulturelle Identität: Heimat – was ist das?
- Ausländer haben's nicht leicht: Integration und Assimilation
- Umgang mit Fremden – kultureller Austausch
- Fremdenfeindlichkeit: Wie begegne ich dem Hass?
- Gewaltfreie Konfliktlösung

Zusammenarbeit:

Sie bestimmen die inhaltlichen Schwerpunkte nach Ihren Bedürfnissen.

Wir unterstützen Sie in der Umsetzung der Inhalte, z. B. durch handelndes und erfahrendes Lernen, musisches Gestalten, Rollenspiele, Theater, in der Vorbereitung und Durchführung des Programms.

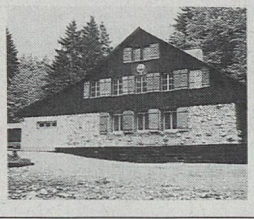
Unterkunft und Verpflegung:

3 Gästehäuser mit je 24 Betten, Arbeits- und Gruppenräume. Verpflegung aus der Dorfküche.

Als Ergänzung und Ausgleich: Wandern, Kultur und Brauchtum im Appenzellerland.

Reservationen und Auskünfte:

Maria Vitaglans, Bereich EBB
Kinderdorf Pestalozzi
CH-9043 Trogen, Telefon 071 94 14 31



Naturfreundehaus Prés-d'Orvin/Berner Jura

Geeignet für: Klassenlager, Landschulwochen, Gruppen und Vereine. Postautoverbindung 5 Min. vors Haus. Grosser Parkplatz. In der Nähe der ETS Magglingen. Anmeldung und Auskunft: E. Birrer, Brünnmatten 24, 2563 Ipsach, Tel. P 032 51 04 72, G 032 21 73 20

Das gute Lagerhaus: Wädenswilerhaus Miraniga, 7134 Obersaxen GR, 1400 m

42 Betten, 10 Zimmer, Duschen, Ess- und Aufenthaltsraum mit Cheminée, sep. Spielzimmer, Sonnenterasse, grosse Spielwiese, zusätzliche Ferienwohnung mit 6 Betten auf Wunsch. Vollpension, ganzjährig offen.
Noch **wenige freie** Termine 1996 , jetzt buchen !
Auskunft und Anmeldung: Sekretariat Oberstufenschule, Postfach 472, 8820 Wädenswil, Tel. 780 07 16, Fax 780 81 63

Familienbetrieb
Berggasthaus FRONALPSTOCK
8753 Mollis/Kt. Glarus, Fam. B. + F. Reich-Dreher, Telefon 058 34 10 22, empfiehlt sich für:

- **Skilager/Skitag**
- **Schullager/Schulreisen**
- **Studienwoche**

Bettenlager in KANDERSTEG

Insgesamt 66 Plätze
- Übernachtung in gemütlichen 6-, 8- oder 10-Bett-Zimmern
- mit oder ohne Halbpension
- oder mit Selbstversorgerküche

Telefon 033 75 10 85
Familie Jean-Marc und Barbara Roth

HISTORISCHES MUSEUM BASEL

Haus zum Kirschgarten
Elisabethenstrasse 27, 4051 Basel
Sonderausstellung
17. November 95 bis 28. April 96

SEHNSUCHT ANTIKE

Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel

Öffnungszeiten: Di-So 10–17 Uhr

Verwaltung und Direktion:
Steinenberg 4
4051 Basel, Tel. 061 271 05 05

Gasthof Sternen 3556 Trub

- Massenlager
- Geeignet für Schulreisen und Klassenlager
- Verlangen Sie Unterlagen

Verlangen Sie Unterlagen
Fam. H. + H. Brechbühl, Gasthof Sternen
3556 Trub, Telefon 035 6 53 02
Mo/Di geschlossen

Ski- und Ferienhaus Satus Wiedikon Tannenheim/Flumserberg, 1280 m ü. M.

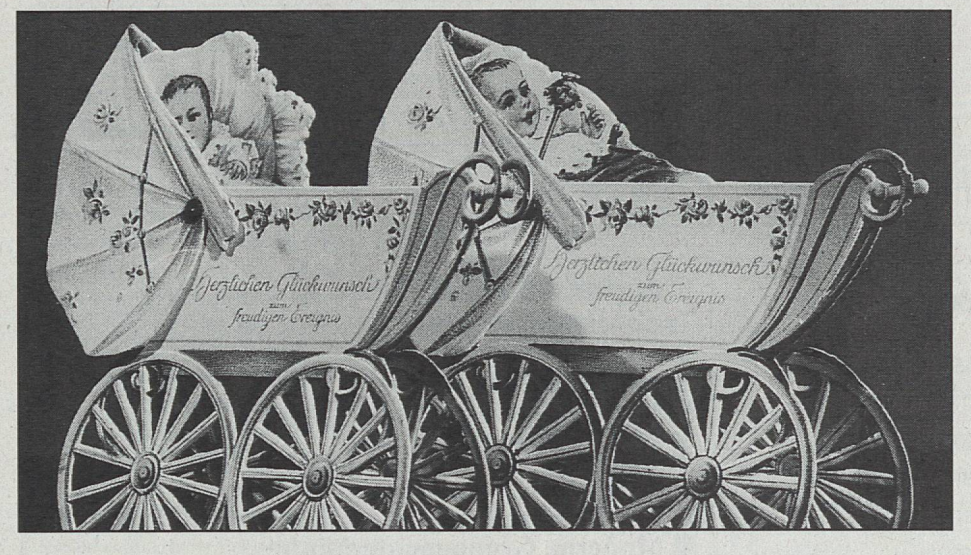
Gut ausgebautes Haus, über 60 Schlafplätze, 2 Aufenthaltsräume, moderne Küche, 3 moderne Duschen. Eignet sich vortrefflich für Klassen- und Ferienlager. Direkt an der Skipiste. Preis pro Logiernacht: Kinder Fr. 11.50, Erwachsene Fr. 15.–, alles inbegriffen.

Anfragen und Reservationen: Bruno Meier, Gutstrasse 120, 8055 Zürich, Telefon 089 402 16 80.

"Hütten und Alpen, bleibt uns erhalten!"

Schweizer Berghilfe
Verlangen Sie unseren Einzahlungsschein
Telefon 01/710 88 33

Spielen – Gestalten – Lernen! Zehn Jahre Schweizer Kindermuseum



Kindermuseen sind in Europa neu, obwohl sich gerade hier die eigentlichen Grundlagen in den Ideen und Leistungen von Comenius, Pestalozzi, Fröbel und Montessori vorfinden. Als eines der ersten in Europa eröffnete vor zehn Jahren das Schweizer Kindermuseum Baden seinen Betrieb. Es gründet ebenfalls auf privater Initiative. Es pflegt den Kontakt und Erfahrungsaustausch mit anderen Institutionen in Europa und ist in die Fachgruppe «Kinder- und Jugendmuseum Europa» integriert.

Die Dokumentation, Erforschung und Förderung von Kinderkultur steht als Aufgabe im Mittelpunkt; die Bewusstwerdung kindlicher Reifevorgänge, die Wertevermittlung in Familie, Kindergarten und Schule, der Sinn von Spiel und Spielzeug. Eine Studiensammlung zu rund 50 Sachgebieten aus diesen Themenkreisen dient als Arbeitsgrundlage.

Unter dem Titel «Spielen – Gestalten – Lernen» zeigt die Dauerausstellung eine Darstellung der ersten zwölf Lebensjahre, aufgeteilt in die drei Abschnitte Vorschulzeit/Kindergarten, Elternhaus und Schule. Im ersten Teil dominiert Spielzeug – Gebrauchsspielzeug – als Hilfsmittel zur Persönlichkeitsbildung und angeordnet nach dem Lebenslauf des Kindes. Doch Spielzeug ist mehr als Hilfsmittel – es ist wichtiger Wertträger, Spiegel menschlicher Kulturgeschichte, und es ist auch Handelsware, die den Marktmechanismen von Angebot und Nachfrage unterliegt. In der Kindergartenabteilung stehen die Lern- und Beschäftigungsspiele im Vordergrund. Die Spielgaben von Friedrich Fröbel – als Grundlage zur Förderung der Gestaltungskräfte im Kinde – verdienen besondere Beachtung. Im Schulmuseum locken vier Wunderkabinette mit den Themen Raum – Zeit, Tier – Mensch, Wort – Bild und Natur – Technik zum Staunen. Diesen geheimnisvollen Welten stehen viele Lehrmittel in den Schulvitrinen gegenüber, die dem Kind helfen, die «bunte Welt» zu strukturieren und zu begreifen.

Zum permanenten Aktivitätenangebot gehören ein Diaraum, eine Leseecke und – natürlich besonders beliebt – der Spielraum. Ein vielfältiges Programm für Aktivitäten in der Museumswerkstatt unter dem Namen «Spiel und Begegnung» berücksichtigt Kalenderfeste und die jeweilige Thematik der Sonderausstellung. Halbjährlich wird dieses Programm in der «Kindermuseums-Post» veröffentlicht und den Interessenten zugestellt.

Das Museum richtet sich an Kinder, Eltern und Fachleute. Als Erlebnisort bietet es ein Fülle von Möglichkeiten und Anregungen zur Selbsttätigkeit. Die ausgestellten Sachen und ihre Anordnung animieren zum Dialog, besonders zwischen den Generationen. Im Hosensackmuseum – einer kleinen Exklusivität – können Kinder für ein paar Monate ihre gesammelten Schätze ausstellen: Steine, Schneckenhäuser, Seifen aller Formen, Radiergummis, Knöpfe, Briefmarken, Tierfiguren und Fundstücke aller Art.

Für Schulen, Seminare und Erwachsenengruppen besteht die Möglichkeit einer Führung durch das Museum. Öffnungszeiten des Kindermuseums Baden (Nähe Bahnhof): Mittwoch und Samstag, 14–17 Uhr, Sonntag von 10–17 Uhr. Führungen werden während der ganzen Woche auf Vereinbarung durchgeführt.

Transaktions-Analyse-Tagung

Am 16. März 1996 findet die 2. gesamtschweizerische Tagung der Gesellschaft für Transaktions-Analyse statt, von 9.15 bis 16.15 Uhr in der Schulanlage Lebermatt, Köniz/Bern.

Blockzeiten – Zeitenblock

Trudy Wiedmer, Verlag KgCH, 1995 (Bennweilerstrasse 6, 4443 Hölstein, Telefon 061 951 23 31)

Die aktuelle Neuerscheinung aus dem Verlag KgCH (Kindergärtnerinnen Schweiz) ist ein Handbuch, das die gegenwärtige Diskussion um andere Zeitstrukturen an Kindergärten aufnimmt und Möglichkeiten zu veränderten Unterrichtszeiten im Kindergarten aufzeigt. Das Buch bietet Kindergärtnerinnen, Eltern und Behörden anhand von konkreten Beispielen aus erprobten Projekten Hilfen bei Einführung veränderter Zeitstrukturen an. Es klärt unterschiedliche Begriffe, stellt je einen Halbtagskindergarten vor auf dem Land oder in der Stadt, analysiert neue Formen, liefert konkrete Beispiele für die gezielte sinnvolle Umsetzung und wirft einen Blick auf die Weiterentwicklung des Themas.

UNESCO-Sprachlager Polen 1996

Die UNESCO führt im Sommer 1996, vom 6./7. Juli bis 3./4. August 1996, wieder das Sprachlager Polen durch; für Schweizer Lehrpersonen eine ausserordentliche Gelegenheit, sich mit einem Land im Aufbruch nah vertraut zu machen.

Sind Sie an spannenden und aussergewöhnlichen «Aktivferien» interessiert, dann melden Sie sich doch umgehend beim

Beauftragten für Sprachlager Polen der nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission, Herrn Otmar Zehnder, Lehrerseminar, 6432 Rickenbach SZ, Telefon 043 21 35 22 (P 21 28 39).

SKIPARADIES MELCHSEE-FRUTT IM HERZEN DER SCHWEIZ

Traumhafte Pisten und Loipen
Günstige Touristenlager für Schulen

Bitte senden Sie
- ☐ Ortsprospekt
- ☐ Pistenplan
- ☐ Gruppentarife
- ☐ Fahrplan
- ☐ Hotel
- ☐ Touristenlager

Name: _____

Adr./Ort: _____

Einsenden an: Verkehrsverein Kerns, Dorfstrasse 2, 6064 Kerns, Telefon 041 66 70 70, siehe Teletext S. 458 (SL)

Amden: Ferienlager «Mürtschenblick»

in der neuen Schul- und Sportanlage
Unterkunft für Schulen – Gruppen – Vereine
- Raum 1: Aufenthaltsraum
- Raum 2: 20 Schlafstellen
- Raum 3: 20 Schlafstellen
- Raum 4: 42 Schlafstellen

Preise: Fr. 6.– pro Nacht und Bett
Günstige Restaurationsverpflegung

Auskunft, Anmeldung, Vermietung: Verkehrsbüro Amden, Telefon 058 46 14 13, Fax 058 46 17 06

BRIG am Simplon

Ausflugszentrum für Schulen und Jugendgruppen

Nach Herzenslust Skifahren in Rosswald, Rothwald und Belalp auf der Sonnenterrasse oberhalb Brig. Für Anfänger und Könner geeignet. Verschiedene Gruppenunterkünfte in Sportcenter oder Pensionen.

Information: Verkehrsverein Brig
Tel: 028/23 19 01, Fax: 028/24 31 44

In Klosters zu vermieten

Gruppenunterkunft bis zu 43 Personen

Zentrale Lage, gemütliche Atmosphäre

Wolf AG, Bauunternehmung, 7250 Klosters
Telefon 081 69 12 56

Bitte senden Sie uns Unterlagen über:
☐ Melchsee-Frutt ☐ Mörlialp
☐ Lungern-Schönbüel ☐ Langis
Name/Vorn.: _____
Adresse/Ort: _____
einsenden an: Verkehrsverband Obwalden, Marketing, Dorfstr. 2, 6064 Kerns, Tel. 041/66 70 70

Ferienhaus Sonnenberg in Obersolis GR

im Albulatal, Nähe Ski- und Erholungsgebiete Lenzerheide und Savognin. Bis 50 Lagerbetten, 3 Leiterzimmer, Selbstkocher. Günstige Preise. Auskunft erteilt Telefon 081 34 23 39.

Ferienhaus «Ramoschin»
7532 Tschierv im Münstertal

Schönes Ski-, Langlauf- und **Wandergebiet** beim Nationalpark. Ideal für Klassenlager und kleine Ferienkolonien. Selbstkocher. Bis 50 Schlafplätze. 2 Doppel- und 1 Einerzimmer für Leiter. Das Haus ist alleinstehend und von grosser Spielwiese und Wald umgeben. Noch freie Termine.
Auskunft erteilt: Telefon 081 864 02 58
Familie O. Gross-Danz

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

1361 m ü. M.
für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.
Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

Sembrancher VS

Chalet der Walliser Pfadfinderinnen. 50 Plätze, gut ausgerüstet und heizbar. Es besteht die Möglichkeit, kleinere Gruppen zu logieren. Grosser Platz in ruhiger Lage. Zahlreiche Ausflugsziele und Spaziergänge.
Fr. 6.– bis 10.– p. P.

Anmeldungen bitte an:
Frl. Sabine Voutaz,
1933 Sembrancher,
Telefon 026 85 13 88.

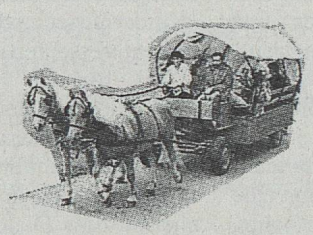
- **Moderne Gruppenunterkünfte**
- **Eigenes Hallenbad**
- **Dreifachsporthalle**
- **Übungs- und Schulungsräume**

Auskünfte: *Feriendorf Fiesch, 3984 Fiesch*
Telefon 028 71 14 02, Fax 028 71 31 87

Selva GR (Sedrun)

Ideal für Ski-, Wander- und Jugendlager, etwas abseits, zwei neu modernisierte und gut eingerichtete Häuser zu 32 bzw. 60 Betten. Selbstverpflegung. Preis Fr. 7.– bis Fr. 8.50 pro Person, je nach Saison.

Verein Vacanza, Ruth Lischer, Studhaldenstrasse 5, 6005 Luzern, Telefon 041 360 84 64 (041 360 18 27).



Klassenlager/ Landschulwoche mit Planwagen und Pferden im Emmental

Unsere wetterfesten, originellen Planwagen eignen sich besonders für Klassenlager/Landschulwochen. Dabei sehen, helfen und lernen die Teilnehmer den Umgang mit unseren Haflingerpferden. Ob Sie einen oder mehrere Tage unterwegs sein wollen, spielt keine Rolle: Wir stellen Ihnen ein Programm ganz nach Ihren Wünschen zusammen und unterstützen Sie bereits bei den Vorbereitungen.

Aus einem Schülerbericht…
«Höhepunkt war der Tag auf dem Kutschbock. Das Gefühl hoch da oben lässt sich kaum beschreiben, die Pferde führen und die Welt einmal aus einer anderen Perspektive geniessen zu können…»

Unterbreiten Sie uns Ihre Wünsche, damit wir Ihnen einen unverbindlichen Vorschlag ausarbeiten können.

Auskunft und Anmeldung: Haflinger-Zentrum, Pfaffenboden, 3456 Trachselwald, Telefon 034 71 10 72

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

erscheint monatlich, 141. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Redaktion

Susan Hedinger-Schumacher, Mühlethalstrasse 72, 4800 Zofingen, Telefon 062 751 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 68 33
Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 51 69 52 (sda-Meldungen)
Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach, 6061 Sarnen, Fax 041 66 68 49
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 82.—	Fr. 115.—
halbjährlich	Fr. 49.—	Fr. 67.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 112.—	Fr. 143.—
halbjährlich	Fr. 66.—	Fr. 86.—
Einleseabonnemente (1/2 Jahr)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 38.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 50.—	
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 64.—	
Kombiabonnement wké-SLZ (nur für Mitglieder des SVGH)	Fr. 64.—	

Einzelhefte Fr. 10.– + Verpackung + 2% MWSt., ab 5 Stück Fr. 5.– pro Stück
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Bruno Wolf
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

An dieser Nummer haben mitgearbeitet

Daniel V. Moser, 3000 Bern 32; Peter Pfrunder, 6431 Schwyz; Angelo Garovi, 6060 Sarnen; Hans Rudolf Bless, 5200 Brugg.

Bildautoren: Hermenegild Heuberger, Hergiswil (Titelbild), Schweizerisches Landesmuseum, Forum der Schweizer Geschichte, Schwyz (S. 5, 6, 7, 8, 9), Hans Rudolf Boss (S. 16, 17).

Neues Leitprogramm «Alkohol – am Steuer nie!» für SchülerInnen an Berufsschulen und Gymnasien

Wer trinkt, fährt nicht! – Diese Regel ist hinlänglich bekannt. Auch SchülerInnen, die an der Schwelle zum Autofahren stehen, wissen um die Problematik von Promillen und Gaspedal. Bekannt ist aber ebenfalls, dass zwischen Wissen und effektivem Verhalten häufig eine Diskrepanz besteht und jugendliche LenkerInnen während des Ausgangs besonders viele alkoholbedingte Verkehrsunfälle verursachen.

Der in Zürich domizilierte Trägerverein «Alkohol – am Steuer nie» (ASN) hat für Berufsschulen und Gymnasien ein spezielles Unterrichtspaket entwickelt, welches Lehrpersonen ermöglicht, das Thema Alkohol – wie auch Drogen im weiteren Sinne – und Autofahren vertieft zu behandeln. Dabei wird eine neue Methode angewandt: Die Klasse wird aufgeteilt, und je eine Gruppe erhält eines der sieben Unterrichtspakete. Mit den Paketen halten die SchülerInnen sämtliche Informationen und Materialien in Händen, um die weiteren Arbeitsschritte wie Gruppendiskussion, Experteninterview und Plenumspräsentation völlig selbständig durchzuführen; der Lehrer setzt bloss den groben Rahmen fest und agiert – auf Wunsch – als Berater.

Bezugsquelle: Trägerverein «Alkohol – am Steuer nie!» Schweiz, Ottikerstrasse 10, 8006 Zürich, Tel. 01 362 44 19, Fax 01 362 44 59.

Erziehung zu Demokratie, sozialer Gerechtigkeit und dem Respekt für die Menschenrechte

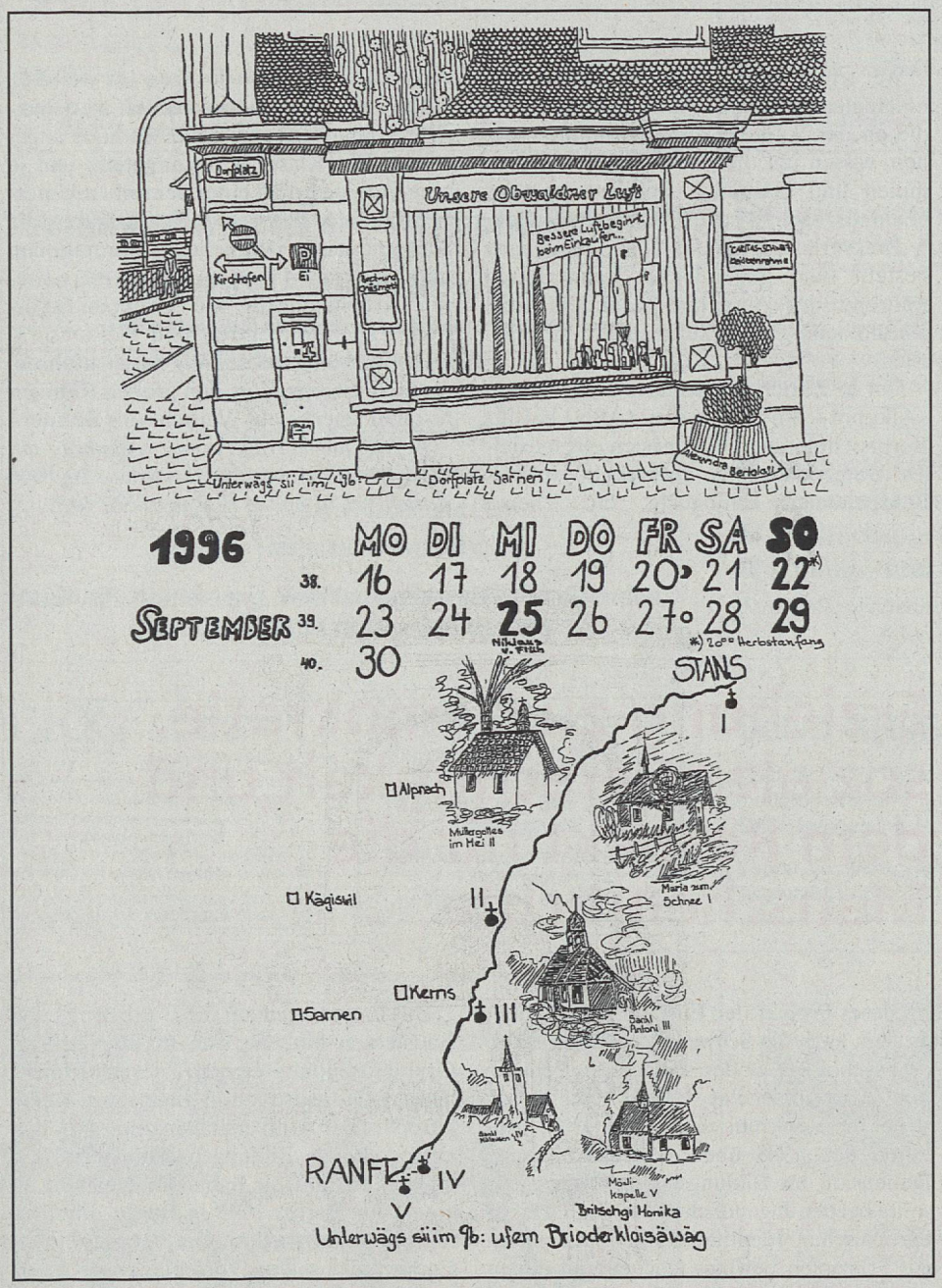
Dieses Projekt der Europäischen Union, an dem auch die Schweiz (über die Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation der Universität Genf) beteiligt ist, strebt die Konkretisierung einer EG-Resolution von 1988 über eine «europäische Dimension im Bildungsbereich» an; diese sollte bei den Jugendlichen das Gefühl einer europäischen Identität stärken und ihnen die Prinzipien bewusst machen, auf denen die europäischen Völker ihre Entwicklung aufbauen wollen, insbesondere jene der Demokratie, der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenrechte. Das Projekt «Staatsbürgerliche Erziehung für das neue Europa: Erziehung zu Demokratie, sozialer Gerechtigkeit und dem Respekt für die Menschenrechte» gehört in den Rahmen des Mobilitätsförderungsprogramms ERASMUS; es geht deshalb gleichzeitig einher mit dem Austausch von Studierenden und Unterrichtenden zwischen den beteiligten Hochschulen.

Das Projekt zielt auf die Erarbeitung von Bausteinen hin, die sich für die Lehrer-Grundausbildung eignen. Die am Projekt beteiligten Institutionen (eine ganze Reihe europäischer Universitätsinstitute) haben entsprechende Bildungsbausteine erarbeitet und erprobt; sie haben sie einander an einem im Herbst 1995 in Berlin durchgeführten Schlusskolloquium vorgestellt. Als Endprodukt sollten Vorschläge für Unterrichtsinhalte und -verfahren vorliegen, die es erlauben, europaweit in der Lehrerbildung ein Modul von etwa 30 Lektionen einzubauen, das sich mit der Bildung europäischer Staatsbürger beschäftigt und insbesondere die erwähnten drei Prinzipien – Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Achtung der Menschenrechte – thematisiert.

Auskunft und Dokumentation zum Projekt bei: SKBF Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau. *SKBF 95:057*

unterwägs sii

Ein Orientierungsstufenlehrer erzählt, wie aus einem faszinierenden Gedanken in einem klassenübergreifenden Schulprojekt ein Kalender entstanden ist



«Es ist fast zu banal, um es zu sagen», winkt Heinz Arbogast bescheiden ab. Aber schon kommt er ins Erzählen: «Der philosophische Gedanke von unterwegs sein lässt mich nicht mehr los. Wir müssen uns auch in der Schule zurückbesinnen, mit Kindern unterwegs zu sein. Da gibt es überall Ansätze, sich mit der Frage zu beschäftigen, woher kommen wir und wohin gehen wir – das lässt sich nicht einfach ersetzen durch Geschichte erzählen.» Der engagierte Orientierungsstufenlehrer aus Sarnen und seine Klasse waren eben dabei, einen Stand auf dem Weihnachtsmarkt aufzubauen, um selbstgemachte Kalender für 1996 mit dem Thema «unterwägs sii», das Werk von drei 1. Sekundarklassen auf Weihnachten hin, zu verkaufen.

«Es gibt eine immense Vorarbeit», berichtet Heinz Arbogast weiter. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen, daneben schauen, wohin es in der eigenen Klasse gehen soll. Man muss einen gewaltigen Informationsvorsprung haben, muss Material zusammentragen, Wege selbst erwandern, Fotos beschaffen.

Einen Impuls habe ich durch die «SLZ» (Lehrpfade 9–10/95) erhalten und habe mir das Inventar historischer Wege der Schweiz beschafft. Dann haben wir uns mit unserer nächsten Umgebung befasst: was haben wir eigentlich in unserem Kanton für Wege? Wir beschäftigten uns mit dem Pilgerweg, dem Bruder-Klaus-Weg. Wir fragten, wie sieht mein Schulweg aus, oder der Dorfplatz. Es ist unglaublich, woran wir täglich einfach so vorübergehen, ohne es wahrzunehmen! Ein Kollege hat mich darauf gebracht: man muss einen Weg das Jahr über zehnmal gehen, um ihn wirklich kennenzulernen.»

«Ja, und dann habe ich meiner Klasse versprochen, wir unternähmen im Jahr meines fünfzigsten Geburtstages etwas, das sie bis zu ihrem fünfzigsten Geburtstage nie vergessen würden… Und das werden sie bestimmt nie vergessen: wir haben den Gotthard erwandert und sind fast den ganzen Weg von einem uns nachlaufenden Hund begleitet worden. Beinahe hätten wir noch das Zugsbillett für ihn bezahlen müssen. Die Wanderung war ein Erfolg. Unglaublich, was die Schülerinnen und Schüler unterwegs alles entdeckten! Sie haben gelernt, besser hinzuschauen. Und die Hochgebirgslandschaft passte thematisch gerade zum Geografieunterricht.

Die Schülerinnen und Schüler reagierten anfänglich zwar etwas verhalten auf das Thema. Aber dann haben sie eigene Zugänge zum «unterwägs sii» gefunden, die Geschichte der eigenen Füsse zum Beispiel. Wir haben Gefundenes und Erkanntes gestalterisch umgesetzt, auch einen Fussabdruck gemacht… (wozu eigentlich? – ja, für ein Käseplättli vielleicht…) All dies haben wir dann im Kalender verarbeitet und thematisch nach dem Jahreslauf ausgerichtet, den Bruder Klausenweg im September, zur Pilgerzeit oder den Landenberg im April, Zeit der Landsgemeinde.

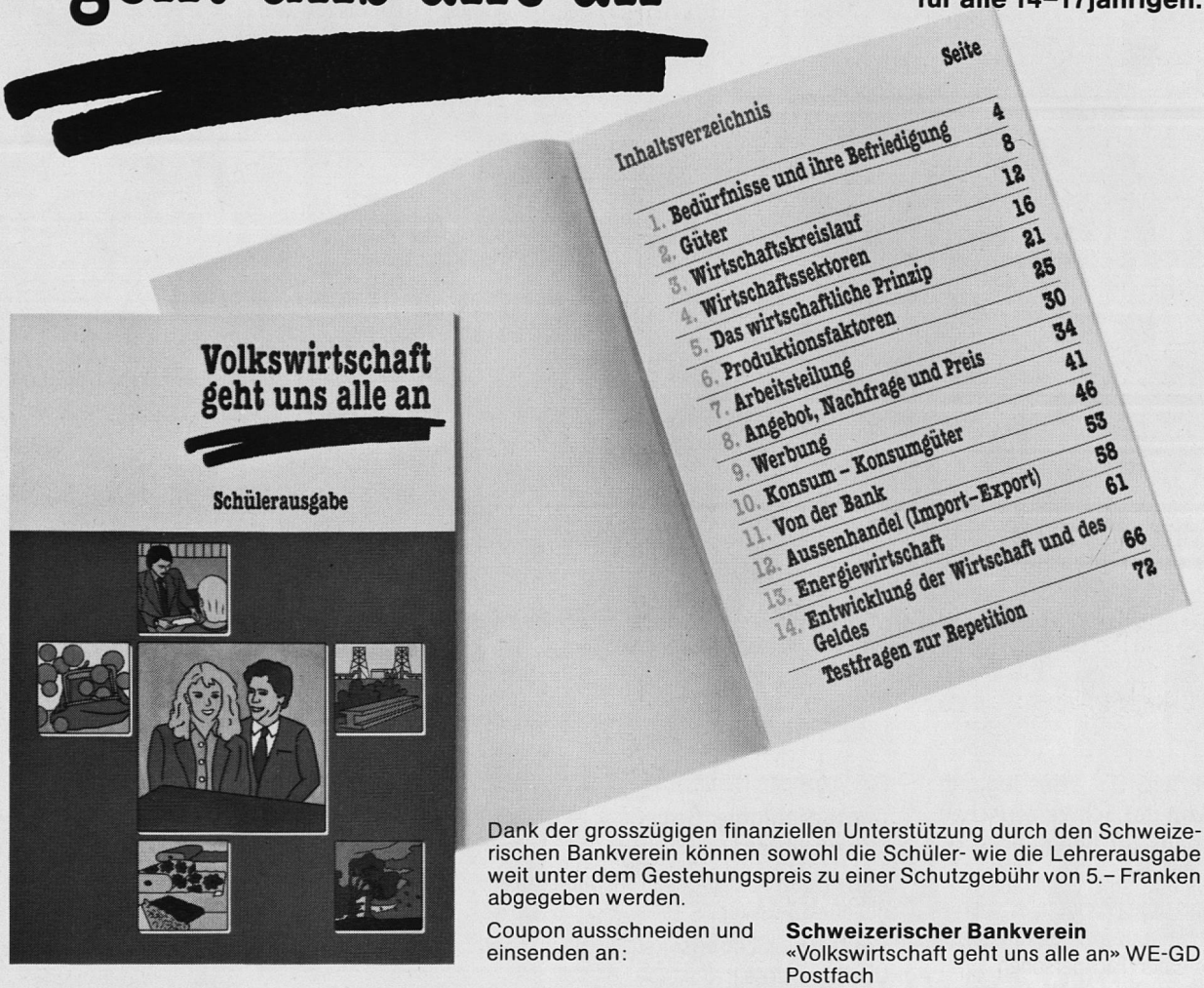
Es ist unerschöpflich, was sich mit einer solchen Arbeit und mit diesem Thema im besonderen alles verknüpfen lässt. Wir sind auf Brauchtum gestossen, das wir nicht kannten, und mussten nachforschen – zum Beispiel die «Liichekirmi», (dort ruhte man auf dem Weg zum Friedhof aus). Die Klasse musste sich mit Buchhaltung befassen, für die Vorfinanzierung besorgt sein, eine Sammlung organisieren, ein Konto eröffnen, musste sich mit Begriffen wie «Soll» und «Haben», mit Stückbuchhaltung und Finanzbuchhaltung auseinandersetzen, dann mit dem Erstellen von Druckvorlagen, mit Druckvorgängen, mit Buchbinderei, Qualitätskontrollen, Verkaufsstrategien und mit dem Organisieren und Aufbauen eines Marktstandes.

Eine spannende, allumfassende, aber auch anstrengende Werkstatt.»

Ursula Schürmann-Häberli

Volkswirtschaft geht uns alle an

Das neue, schülergerechte Lehrwerk für alle 14–17jährigen.



Dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung durch den Schweizerischen Bankverein können sowohl die Schüler- wie die Lehrerausgabe weit unter dem Gestehungspreis zu einer Schutzgebühr von 5.– Franken abgegeben werden.

Coupon ausschneiden und einsenden an:

Schweizerischer Bankverein
«Volkswirtschaft geht uns alle an» WE-GD
Postfach
4002 Basel

Warum arbeiten die Menschen?... Was kreist denn eigentlich in einem Wirtschaftskreislauf?... Was gibt es Prinzipielles über das wirtschaftliche Prinzip zu sagen?... Wer legt die Preise fest?... Wie und warum funktioniert denn unsere Wirtschaft eigentlich?

Das neue, schülergerechte Lehrwerk, das der bekannte Lehrmittel-Autor Emil Schatz verfasst hat, gibt Antwort auf all diese Fragen. 72 Seiten in der Schülerausgabe und 83 Seiten in der Lehrerausgabe mit den Lösungen sind dank der Mitarbeit von Fachleuten aus Wirtschaft, Erziehung und Unterricht nach didaktischen Erkenntnissen spannend und unterhaltsam aufgebaut. Oberstufen und Berufsschulklassen haben das Werk bereits in der Praxis erprobt.

16 Projektions-Farbfolien unterstützen den Lehrer dabei, den Unterricht praxisnah und lebendig zu gestalten, so dass selbst in einer so «trockenen» Materie wie der Wirtschaftskunde Begeisterung und aktive Mitarbeit der Schüler gewährleistet sein wird.

Bestell-Coupon

Das schülergerechte Lehrbuch «Volkswirtschaft geht uns alle an» interessiert mich. Bitte senden Sie mir die unten angegebene Anzahl Exemplare. Die Schutzgebühr von Fr. 5.– pro Exemplar werde ich mit dem der Sendung beigelegten Einzahlungsschein innerhalb von 10 Tagen überweisen.

_____ Schüler-Exemplare à Fr. 5.– Fr. _____

_____ Lehrer-Exemplare à Fr. 5.– (inkl. 16 Projektions-Farbfolien) Fr. _____

Fr. _____

Die Zustelladresse lautet:

Name ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐ Vorn. ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

Schule ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐ Str. ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

Plz/Ort ☐☐☐☐ ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐ Tel. ☐☐ ☐☐ ☐☐

Unterschrift: _____

Fundiert informiert.

«GREENLiGHT» – das Jugend-Magazin der Schweizerischen Volksbank für Jugendliche ab 14 Jahren

Jede Ausgabe ist einem Schwerpunktthema gewidmet, das von kompetenten Fachpersonen behandelt wird – nach dem Motto «fundiert, aber trotzdem lesefreundlich und jugendgerecht».

Die folgenden Nummern sind noch verfügbar und kostenlos erhältlich:

Gentechnologie: Gentechnik ist Chirurgie an der DNS, Im Kampf gegen Aids, Pflanzen von Menschenhand.

Astronomie: Kleines Astronomie-Lexikon, Unterwegs in unserem Sonnensystem, Ein selbstgebautes Teleskop.

Vielfalt des Lebens: Regenwald und Korallenriff, Welternährung gefährdet, Hausgärten als Überlebensinseln.

Medikamente: Heilung oder Symptombekämpfung, Körper – Seele, Der leise Weg in die Abhängigkeit, Homöopathie.

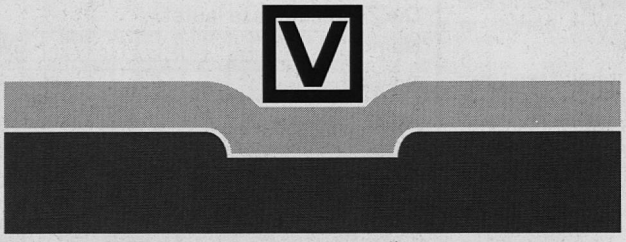
Blues: Der Blues entsteht, Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, Bluesland Schweiz.

Zukunftsforschung: Arthur Futuro im Jahr 2010, Wie entstehen Prognosen?, Die Zukunft unserer Schulen.

Mode: Von Ethno bis Techno, Traumjob Model, Vom Faden zum fertigen Kleid, Mode-Design.

Beruf: Die Qual der Wahl – mit Fragebogen, Das Berufsinformationszentrum, Wie unabhängig ist die Berufsberatung?

Energie: Mehr bezahlen wäre billiger, Der blaue Planet hat Fieber, Das Auto zum Mitstrampeln, Phantasievoller Umgang mit Energie.



Schweizerische Volksbank

Interessiert? Senden Sie eine Postkarte mit den nötigen Angaben (Titel, Anzahl) und Ihre Adresse an:

Schweizerische Volksbank
«GREENLiGHT»-Magazin
Postfach 5323
3001 Bern